Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4961 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., u. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299. Sonntag, den 23. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Hiezu vier Beilagen.

Die Katastrophe auf dem Pfandbriefmarkt.

Im August machte die „Frankf. Ztg.“ zum erstenmal auf eine Reihe von Manipulationen aufmerksam, welche die Preußische Hypotheken-Aktienbank und die Deutsche Grundschuldbank in Berlin sich hatten zu Schulden kommen lassen. Außer ihrer zu engen gegenseitigen Verschwägerung wurde den beiden Banken auch eine zu große Intimität mit industriellen Gesellschaften vorgeworfen. Die Direktionen der beiden Banken, als deren Seele der Kommerzienrath Sanden zu bezeichnen ist, schwiegen zunächst zu diesen Angriffen und ließen sich erst auf mehrfaches Drängen im Oktober zu einer nichtssagenden Erklärung herbei, die in der Oeffentlichkeit als ein Eingeständniß der schwierigen Situation der beiden Banken aufgefaßt wurde.

Schon am 19. Oktober war das Angebot von Aktien und von Pfandbriefen der beiden Banken an der Börse derart stark, daß ihr Kurs gestrichen werden mußte. Das Aktienkapital der preußischen Hypotheken-Aktienbank bestand zur Zeit, als die Krise eintrat, aus 21 Millionen Mark vollgezahlter und 4,9 Millionen mit 50 Proz. eingezahlter Aktien. An Pfandbriefen waren am 31. Dezbr. 1899 356 890 900 Mk. im Umlauf. Das Kapital der deutschen Grundschuld-Bank beträgt 10 Millionen Mark, der Pfandbrief-Umlauf war am 31. Dezember 1899 laut Bilanz 98 582 700 Mk. Sobald das Kapitalistenpublikum erkannt hatte, daß bei den beiden Banken starke Verluste zu erwarten waren, ergriff den gesammten Pfandbriefmarkt alsbald eine lebhafte Beunruhigung, die sich in steigendem Angebot von Pfandbriefen zu erkennen gab. Diese Papiere wurden in solchen Massen an den Markt geworfen, daß am 11. Dezember z. B. die Pommersche Hypotheken-Aktienbank sich außer Stande erklärte, die an den Markt kommenden eignen Werthe weiterhin aufzunehmen und dadurch den Kurs zu halten. Fast jede Woche seit Ausbruch der Krise hat eine neue Verschärfung der Situation gebracht, namentlich wurde immer gewisser, daß die Verluste bei der Preußischen Hypotheken-Aktien und der Deutschen Grundschuld-Bank enorme sein würden.

Noch heute ist die Geschäftsführung der beiden Banken nicht so weit aufgeklärt, daß man den Umfang und die Ursachen des Schadens genau übersehen könnte. Fest steht, daß eine leichtsinnige Mißwirthschaft getrieben worden ist. Behauptet wird sogar, daß einzelne zur Verwaltung gehörende Persönlichkeiten Geschäfte gemacht haben, aus denen sie zwar große persönliche Gewinne gezogen haben, die aber für die Unternehmen selbst keinen Nutzen, dagegen um so größere Verluste gebracht haben. In welcher Weise gewirthschaftet wurde, geht daraus hervor, daß rückständige Zinsen in Hypotheken umgewandelt und auf Grund dieser Hypotheken neue Pfandbriefe ausgegeben wurden. Bei einer derartigen geschäftlichen Manipulation muß ja der Krach eintreten. Noch verwerflicher war aber die Verbindung der Banken mit industriellen Unternehmungen und Terraingesellschaften, die der Bauspekulation fröhnten. Die Geschäftsführung und die einzelnen Geschäfte selbst bieten ein solches Bild der Verworrenheit dar, daß die Verwaltungsorgane der Banken selbst nicht einmal in der Lage sind, die Verhältnisse klarzustellen. Dabei war der spiritus rector dieser unsoliden Geschäftsführung ein Mann, der in der Oeffentlichkeit bisher das höchste Ansehen genoß. Kommerzienrath Sanden war in höfischen Kreisen sehr beliebt und wohlgelitten. Er ist der Stifter eines Altarbildes, der Geldgeber für den Bau einer Kapelle bei Potsdam, war bei Kollekten für Kirchenbauten stets an der Spitze und kehrte auch gelegentlich den Antisemiten heraus. Als der Krach begann, soll er noch gesagt haben: „Die Juden verderben meine Banken.“ Wenn wir uns nicht ganz irren, war der Kommerzienrath Sanden auch als Sachverständiger in dem Prozeß gegen die Direktoren und den Aufsichtsrath der National-Hypotheken-Kreditgesellschaft in Stettin zugezogen.

Die Krise auf dem Pfandbriefmarkt trifft in erster Linie das Kapital. Die Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-, Aktien und Deutschen Grundschuldbank sind vornehmlich beim kleinen Kapitalistenpublikum in der Provinz untergebracht. Wie stark die einzelnen interessirten Kapitalbesitzer geschädigt werden, hängt von der weiteren Entwickelung der Krise ab. Die Vorkommnisse im Hypothekenbankgeschäft zeigen aber jetzt schon, daß das im vorigen Jahr geschaffene Hypothekenbankgesetz durchaus unzureichend zur Sicherung der Pfandbriefbesitzer ist. Wie aus einer Erklärung der Pommerschen Hypothekenbank hervorgeht, machen zahlreiche Hypothekenbanken, nicht nur die beiden Falliten, mehr oder weniger Geschäfte, die einer soliden Hypothekenbank nicht zukommen. Namentlich stehen die Direktoren gerne mit Immobilien- oder Baugesellschaften in Verbindung oder sind doch bei solchen betheiligt. Es kommt ferner vor, daß bei Beleihung von Grundstücken direkt oder indirekt Grundstücke in Zahlung gegeben werden. Es werden ferner Grundstücke durch Strohmänner oder besonders gebildete Gesellschaften erstanden, um nicht selbst als Käufer aufzutreten. Es werden ferner Theater, Hotels, Waarenhäuser, Cirkusse, Fabrikgebäude und dergleichen Objekte beliehen — kurz und gut, es werden Geschäfte gemacht, die sich mit dem strengen Charakter der Hypothekenbanken nicht vereinen. Aus diesem Grunde ist das im Hypothekenbanken-Gesetz festgestellte Aufsichtsrecht des Staats vollkommen ungenügend. Das Aufsichtsrecht ebenso wie die Institution des Treuhänders hat im Publikum die irrige Meinung erweckt, als ob dadurch Garantien zum Schutze der Pfandbriefgläubiger gegeben wären. Das ist keineswegs der Fall. Schneller als man erwarten konnte, zeigt sich nun die Richtigkeit der bei der Berathung des Hypothekenbank-Gesetzes von sozialdemokratischer Seite ausgesprochenen Ansicht, daß der Staat konsequenterweise die Verpflichtung zur Aufsicht hätte übernehmen müssen. Auch im vorliegenden Falle greift der Staat erst wieder ein, nachdem die kolossalen Verluste schon eingetreten sind. Dabei hat sich herausgestellt, daß in Bezug auf die Revisions- und Aufsichtsinstanzen ein solcher Wirrwarr von Kompetenzen herrscht, daß eine gründliche einheitliche Revision beinahe unmöglich gemacht wird. Bis jetzt sind nicht weniger als 12 Organe mit der Untersuchung und Ordnung der Verhältnisse der beiden Banken beschäftigt gewesen. Darunter unter anderm die Treuhänder, der Bankinspektor der Regierung, die von der Regierung eingesetzte Untersuchungskommission, die auf Grund des Hypothekenbank-Gesetzes gewählten Vertreter der Besitzer von Pfandbriefen 2c. 2c. Alle diese Organe haben verschiedene Erklärungen abgegeben, welche den Wirrwarr noch größer machen, als er schon ist. Durch diese Art der Aufsicht und Kontrolle wird die Beunruhigung auf dem Pfandbriefmarkt noch verstärkt, keineswegs abgeschwächt.

Die Krise auf dem Pfandbriefmarkt hat aber für uns noch ein weit näherliegendes Interesse. Die an und für sich schon ungünstige Lage des Baugewerbs wird durch sie weiter verschlechtert, indem die Beschaffung von Geld für Bauzwecke theilweise unterbrochen wird, jedenfalls aber in seinem Gesammtumfang eine Erlahmung erfährt. Die Ausgabe von Pfandbriefen wird um so schwieriger, je beunruhigter das Publikum und je weniger es zu bewegen ist, in Pfandbriefen sein Geld anzulegen. Ist aber die Ausgabe von Pfandbriefen den Hypothekenbanken erschwert, so sind sie auch nicht mehr in der Lage, die Gewährung von Darlehen in dem bisherigen Umfang fortzusetzen. Die Beleihung von Grundstücken und Bauten geht zurück, und darunter leidet das Baugewerbe. Am härtesten davon betroffen ist der Berliner Baumarkt; die Arbeiter, die dem Baugewerbe angehören, gehen daher Zeiten entgegen mit stark verminderter Arbeitsgelegenheit. War schon bisher das Baugeschäft stark im Nachlassen, so bedeutet dieser neue Schlag eine direkte Krise. Aber noch von einem anderen Gesichtspunkt ist die Einwirkung der Vorgänge auf dem Pfandbriefmarkt für die Arbeiter beachtenswerth, nämlich von dem der Wohnungsfrage. Wenn schon gegenwärtig die Zahl der Wohnungen, namentlich für die Arbeiter in Großstädten, viel zu gering ist und dazu nun noch kommt, daß die Baulust in einem unerwartet hohen Grade gelähmt wird, so entsteht dadurch ein Mißverhältniß zwischen Wohnungs-Nachfrage und -Angebot, das im kommenden Jahre nicht nur zu einer weiteren Steigerung der Wohnungsmiethen, sondern auch zu einem bösen Wohnungsmangel führen wird.

Vielfach steht man in Arbeiterkreisen den Vorgängen am Geldmarkt mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber, indem man glaubt, daß es sich doch nur immer um den gegenseitigen Streit von Kapitalisten handle. Das ist aber keineswegs der Fall. In welch' einschneidender Weise Vorgänge am Geldmarkt auch auf die Interessen der Arbeiter zurückwirken, das lehrt wiederum einmal in recht unerfreulicher Weise die Krise am Pfandbriefmarkt.

(„Vorwärts.“)

* * *

Ueber den Kommerzienrath Sanden, dessen Verhaftung ebenso wie die von vier anderen Bankdirektoren wir bereits unter „Kleine politische Nachrichten“ gemeldet haben, finden sich in Berliner Blättern noch eine Reihe von Angaben, die zur Kennzeichnung dieses modernen Industrieritters überaus wichtig sind. Was für ein frommer und verdienstvoller Mann der jetzt hinter Schloß und Riegel sitzende Kommerzienrath gewesen ist, geht aus Folgendem hervor: Noch am Freitag, den 14. Dezember, also sechs Tage vor seiner Verhaftung, als die Mißwirthschaft in der Grundschuldbank längst offenkundig war, hat er als Stifter einer Kirche in Steinbusch bei Driesen vom Vertreter des Konsistoriums den Kronenorden 3. Klasse erhalten. Wie der „Woldenberger Anz.“ aus dieser Ahlwardtgegend berichtet, wurde am 14. Dezember in Steinbusch die als wahres Schmuckkästchen erbaute neue Kirche eingeweiht. Der „Reichsbote“ bemerkt zur Aufklärung, daß die Herrschaft Driesen-Steinbusch mit einem großen Güterkomplex der Neuen Berliner Baugesellschaft gehört. Daraus ergebe sich wohl die Beziehung des Kommerzienraths Sanden zu dem Kirchbau. Der „Reichsb.“ macht es der Ordenskanzlei zum Vorwurf, daß sie im jetzigen Augenblick Sanden für eine solche Ordensauszeichnung vorschlagen konnte und findet es unbegreiflich, daß die Uebergabe des Ordens nicht wenigstens so lange sistirt worden ist, bis der Bankkrach vorüber. Die kirchlichen Behörden hätten wenigstens ihr Bedenken äußern sollen. Jetzt mache es einen im höchsten Maße peinlichen Eindruck, daß dieser Mann in diesem Augenblick einen Orden erhält. Ja freilich! — Nach den Angaben eines anderen Berliner Blattes soll die Verhaftung des Direktors deshalb so lange hinausgeschoben worden sein, weil die Staatsanwaltschaft den verschiedenen Kommissionen der Aktionäre und Pfandbriefbesitzer nicht die Möglichkeit beschränken wollte, Sanden zur Aufklärung der Geschäftslage heranzuziehen. In der That aber erklärte Sanden in der jüngsten Zeit wiederholt, daß er außer Stande sei, die gewünschten Aufklärungen zu geben; man solle sich vielmehr an die Buchhalter wenden. Eventuell würde Sanden übrigens im Interesse der Kommissionen auch im Gefängniß vernommen werden können. Von einer Beschlagnahme der Bücher der Spielhagenbanken wird man Abstand nehmen, indem die eingesetzten Kommissionen angeblich eine Gewähr dafür bieten, daß eine Verschleierung der Thatsachen oder dergleichen nicht vorkommen wird. Sanden war bei der Preußischen Hypothekenbank seit dem Anfang der 70er Jahre thätig. Die Bank selbst wurde Ende der 60er Jahre von Spielhagen gegründet, der zugleich in Mecklenburg mit der Gründung einer Hypothekenbank vorging. Durch das System, die Pfandbriefe mit einem größeren Agio zur Verloosung zu bringen, hatte er der Unterbringung der Papiere Vorschub zu leisten gesucht. Bereits in den 70er Jahren hatte die Bank sich in bedenkliche Geschäfte eingelassen, die zu einem Einschreiten der Regierung, zur Verhinderung der Dividendenauszahlung, führten. Vorübergehend war dann eine gewisse Konsolidirung der Verhältnisse eingetreten, bis die neue Mißwirthschaft mit der Begründung der Tochtergesellschaften und den Beziehungen zu dem Bankhaus Anhalt und Wagner eintrat. Sanden steht etwa in der Mitte der sechziger Jahre. Charakteristisch für Sanden ist es, daß er sich in Hofkreisen, speziell bei dem Freiherrn von Mirbach, dadurch in Gunst zu setzen suchte, daß er für den Kirchenbaufonds 300000 Mark hergab. Dieses Geld hat er aber nicht in Baar, sondern in Aktien der Deutschen Grundschuldbank gegeben. Die betreffenden Aktien waren aber gesperrt, d. h. durften nicht zum Verkauf gebracht werden, und so stellt sich das Geschenk, da die Aktien nunmehr circa 5 Prozent notiren, als beinahe völlig werthlos heraus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Nationalliberalen gegen H. A. Bueck. Auch die Nationalliberalen sind über die Ausführungen des Oberscharfmachers H. A. Bueck in den „Berl. Neuest. Nachr." arg verschnupft. Sie kränken sich darüber, daß ihnen vorgeworfen wurde, sie paßten ängstlich auf den Willen der Massen und liefern nun zur Vergeltung Material zur Charakteristik des nunmehrigen Schriftführers des Scharfmacherverbandes. Die „Nationalliberale Korresp." schreibt: „Dieser Ausfall, der sich auch gegen die nationalliberale Fraktion des Reichstags richtet, die in der Zwölftausendmark-Affäre dieselbe Haltung eingenommen wie vor Beginn der Tagung der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei, steht niemandem weniger an als Herrn Bueck selbst. Auch Herr Bueck ist liberaler Parlamentarier gewesen, und zwar Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, und hat dabei Erfahrungen gemacht, die ihm alle Ursache geben sollten, die Ueberzeugungstreue anderer Leute zu ehren. Als in der Vereinsgesetzfrage die Fraktion geschlossen gegen die Vorlage stimmte, und selbst Männer wie der Abgeordnete Wallbrecht ihr Krankenlager verließen, um ihre Stimme gegen die Vorlage abzugeben, hat Herr Bueck allein im Gegensatz zu der gesammten Fraktion gestimmt. Keinem Mitglied der Partei ist es beigekommen, ähnlich, wie jetzt Herrn Bueck, die Frage aufzuwerfen, ob er aus eigener Ueberzeugung so gestimmt oder „ängstlich nur auf den Willen" irgend jemandes „gepaßt" habe." Die „Nationallib. Korr." wirft dann noch die Frage auf, ob der Zentralverband der Scharfmacher, eine „Vertretung, die dergestalt Augenmaß und Klugheit bei öffentlichen Aktionen zu verlieren beginnt", solche Ausfälle vertragen kann. Geht das so weiter, so kann es mit der Zeit recht interessant werden, denn über Herrn Bueck ist sicherlich noch manches zu sagen.

Der ultramontanen „Köln. Volksztg." schreibt man aus Berlin, das Pronunciamento des Herrn Bueck lasse es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Großindustrie mit dem baldigen Abgange des Grafen Posadowsky rechnet; sonst würden die Herren schwerlich so gegen ihn vorgehen — dazu sind sie zu gute Diplomaten. Zum Ueberflusse sagt Herr Bueck ja mit dürren Worten, „er halte es nicht für ausgeschlossen, daß dem gut unterrichteten ein besser unterrichteter Staatssekretär folge. Man kann kaum glauben, daß daran allein das angeblich mangelnde Interesse des Grafen für den Zentralverband deutscher Industrieller, von dem er sich nach Bucks Klage „scheu zurückzieht", schuld sein soll."

Die Arbeiter sollen zahlen und das Maul halten — das ist in wenigen Worten die Ansicht der schutzzöllnerischen Großfabrikanten und Junker. Bei der Etatsberathung hatte bekanntlich Rickert darauf hingewiesen, daß der von Posadowsky zusammenberufene wirthschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge nur aus solchen Personen bestand, die sich darüber einig waren, daß das Volk ausgeplündert werden soll. Gegen diese Ausführungen wendet sich nun die „Kreuzztg." und führt dabei aus:

„Wenn der Abgeordnete Rickert behauptete, in dem wirthschaftlichen Ausschusse seien große Interessenkreise ganz unberücksichtigt geblieben, und wenn er, um diese Behauptung wenigstens einigermaßen zu begründen, anführte, daß der Verband der deutschen Müller einen Vertreter in den wirthschaftlichen Ausschuß nicht bekommen habe und daß die Millionen von organisirten Arbeitern ebenfalls keinen einzigen Vertreter darin hätten, so ist das nur eine Wiederholung alter unbegründeter Forderungen, die längst als abgethan gelten können. Wohin wäre man denn gekommen, wenn man jede derartige Organisation, also dann doch auch die Kleinindustrie, das Handwerk, den Kleinhandel und neben den Industriearbeitern die in anderen Berufen Angestellten, sowie — was ja auch ernsthaft verlangt worden war — auch die Konsumenten zur Vertretung im wirthschaftlichen Ausschusse zugezogen hätte? Das hätte ja dann ein Parlament von mehreren Hundert Personen werden müssen! Als Sachverständige sind Männer aus allen Berufen gehört worden und keine Aussage, kein Wunsch, kein Einwand ist ohne gewissenhafte Prüfung geblieben. Was aber die Arbeiter oder gar die Konsumenten in einem derartigen Ausschusse hätten wirken können, ist eine Frage, die Herr Rickert vermuthlich nicht zu beantworten wissen wird."

Die Arbeiter sollen zahlen und schweigen, so wünschen es die Ausplünderer. Im Ausschuß konnten sie ihre Bedenken und Wünsche nicht zum Ausdruck bringen. Sie müssen anderswo ihre Stimme erheben und dann hervortreten, wenn das an die Oeffentlichkeit dringt was in den schutzzöllnerischen Konventikeln zusammengebraut ist. Dann müssen aber die Arbeiter so laut ihre Stimme erheben, daß sie nicht ungehört verhallt. Vielleicht gelingt es noch in letzter Stunde, den Anschlag zu vereiteln. Zu wünschen wäre, daß die Regierung und die Reaktionäre sich ebenso zurückziehen müßten, wie es in Preußen beim Schulgesetz und im Reich bei der lex Heinze geschehen ist.

Nicht nur ungemein helle — sondern auch fabelhaft fix ist man in Sachsen, wenn es eine Volksentrechtung gilt. Einen Beweis dafür haben wir ja schon bei der Landtagswahlrechtsverschlechterung gesehen, die bekanntlich in 40 Minuten im Landtage berathen und beschlossen war. Aber nicht nur im Großen ist man fix, sondern auch bei kleineren Aktionen, wie nachstehendes Beispiel zeigt: Am **13.** Dezember war in Harthau i. C. Gemeinderathswahl, wobei die Sozialdemokraten einen glänzenden Sieg erfochten. **24 Stunden später** hatte der Gemeinderath schon eine Wahlrechtsänderung beschlossen und berathen, und **5 Tage** später, am **19.** Dezember, ertheilte der Bezirksausschuß seine Genehmigung dazu. Da beklage sich noch einer über mangelnde Fixigkeit. Anscheinend hat schon jeder Gemeindevorstand in seinem Amtspult einen Entwurf zur Wahlrechtsverschlechterung liegen. Siegt einmal die Sozialdemokratie, dann wird der Entwurf hervorgeholt und die Ordnung gerettet. Das geht wie das Wurstmachen: nur immer 'rin in den Darm und in den Wurstkessel. Der Gemeinderath in Harthau setzt sich in Zukunft zusammen aus 7 höchstbesteuerten Ansässigen, 5 minderbesteuerten Ansässigen, 1 höchstbesteuerten Unansässigen und 3 minderbesteuerten Unansässigen. Schlimmer kann man die Arbeiter wohl kaum noch entrechten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 22. Dezember 1900.

Achtung, Hafenarbeiter! Seit 17. Dezember streiken in Antwerpen über 20 000 Hafenarbeiter wegen einer 50 prozentigen Lohnkürzung für Nacht- und Sonntagsarbeit und wegen Verlängerung der täglichen Arbeitszeit. Da verschiedene Antwerpener Rhedereien versuchen, Arbeiter aus deutschen Häfen anzuwerben, seien die deutschen Hafenarbeiter eindringlich vor den Lockungen der Rheder gewarnt. Kein deutscher Hafenarbeiter erniedrige sich zum Arbeitswilligen!

Achtung, Metallarbeiter! Nach wie vor ist Bremerhaven streng zu meiden.

Ein Irrthum ist uns gestern unterlaufen. Die Maurer haben, wie der Vorsitzende uns mittheilt, nicht ihre Wiederaufnahme in das Gewerkschaftskartell beantragt, sondern sich zum Wiedereintritt in dasselbe unter bestimmten Voraussetzungen bereit erklärt.

Die Bäckerinnung giebt bekannt, daß in der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts. nicht gebacken und daß am 26. kein Brod ausgetragen wird. Doch sind die Läden am 26. wie Sonntags geöffnet. (S. Inf.)

Ein lübsches Verordnungspetrefakt. Ein hiesiger, nach seiner Behauptung über 18 Jahre alter Zimmererlehrling hat 2 Mk. Strafe bleichen müssen, weil er eines Abends im November d. Js. noch nach 11 Uhr in eine in der Dankwartsgrube belegene Wirthschaft ging. (Vergehen gegen die Bekanntmachung vom 27. 2. 1852 und die Verordnung vom 19. 7. 1884) — Wir sind neugierig, ob man nicht eine ähnliche polizeiliche Handhabe gegen Kneipen frequentirende Katharineumsschüler für angebracht erachtet.

Die hiesigen Nationalsozialen haben zum Zwecke der Agitation sich eine neue Organisation gegeben und das Stadtgebiet ist in sieben Bezirke getheilt, und zwar Lübeck N, Lübeck S, Mühlenthor, Hüxterthor, Burgthor, Holstenthor W, Holstenthor O. An der Spitze jedes Bezirks steht ein Bezirksvorsteher.

Ein Pfauenauge, welches sich in der Jahreszeit arg verrechnet hat, wurde uns heute eingeliefert. Der hübsche Falter scheint seines Ungemachs bewußt zu sein, denn er zittert vor Frost und rührt sich kaum vom Fleck. Uebrigens ist gerade dieser Schmetterling eine nicht seltene Wintererscheinung.

Die Affäre Dr. Semler wird, wie wir schon erwähnten, noch die Anwaltskammer beschäftigen. Es werden die lebhaftesten Versuche gemacht, den Herrn Dr. Semler über Wasser zu halten und seine Entfernung aus dem Anwaltstande zu verhindern. Wie verlautet, will man auch im Reichstagswahlverein von 1884 der Angelegenheit näher treten. Dieser Verein, dessen Hauptleuchte Semler ist, hat bekanntlich durch seine April-Wallfahrten nach Friedrichsruh und seine Hetze gegen das Reichstagswahlrecht, welche der Semler als Kandidat zu leugnen suchte, eine Art Ruf erlangt.

* **Bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte** liefen seit Bestehen derselben bis 30. November 1900 ein 4067 Alters und 8982 Invalidenrentenanträge, insgesammt 13 049, von denen 706 bezw. 894, insgesammt 1600 auf das Gebiet von Lübeck entfallen. Es wurden bisher gewährt 3552 Alters, 6975 Invaliden- und 149 Krankenrenten, abgelehnt wurden 441 Alters-, 1504 Invalidenrenten, ausgeschieden sind bisher 1417 Alters-, 2206 Invaliden und 20 Krankenrentenempfänger, davon 1336, 2043 bezw. 3 durch Tod. Auf lübschem Gebiete bezogen am 30. November 1900 Altersrente 369, Invalidenrente 515, Krankenrente 9 Personen. Bis jetzt wurde bezahlt seit Bestehen an Altersrente: 580 811 40 Mark Invalidenrente: 980 065 20 Mk. Krankenrente: 23 758,20 Mk. Von den Rentenempfängern entfallen auf Landwirthschaft und Gärtnerei 628, Industrie und Bauwesen 4546, Handel und Verkehr 2236, sonstige Berufsarten 574 Dienstboten pp. 2692. An Anträgen auf Rückerstattung von Beiträgen infolge Verheirathung weiblicher Versicherter (§ 42 des Gesetzes) gingen bisher ein 17 957 Anträge, infolge Unfalls 17 Anträge (§ 43), infolge Todesfalls vor Rentengewährung (§ 44) 3398 Anträge, insgesammt 21 372, wovon auf lübsches Gebiet 1763 entfallen. Von den Gesammtanträgen wurden durch Rückzahlung 19 610, Ablehnung 1129 erledigt. In Heilstättenbehandlung befanden sich Ende November 267 Versicherte, davon 31 aus Lübeck.

Aus der Theaterkanzlei schreibt man uns: „Die Zauberflöte" errang auch Freitag einen fast beispiellosen Erfolg. Die glänzende Ausstattung, die prächtigen Dekorationen, wie sie hier noch nicht gesehen wurden, fanden allseitige bewundernde Anerkennung. Sonntag wird die Oper wiederholt. Nachmittags um 4 Uhr geht bei kleinen Preisen das Weihnachtsmärchen „Der Kinder Weihnachtstraum" (Aschenbrödel) in Szene. Montag bleibt das Theater geschlossen.

Ein frecher Lederdiebstahl wurde laut Polizeibericht am Donnerstagabend bei dem in der düsteren Querstraße wohnenden Tabak- und Zigarrenhändler Behrens verübt. Dem Diebe gelang es trotz Verfolgung, im Dunkel der Wallanlagen zu entkommen.

Die Lübecker-Eisgenossenschaft gedenkt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 4 pCt. zu vertheilen.

Der mecklenburgische Landtag ist gestern Vormittag geschlossen worden.

Zum pensionsberechtigten Hilfsarbeiter hat die Kanalbaubehörde den bisher diätarisch beschäftigten H. A. Martens ernannt.

Stockelsdorf. Ein naiver Herr scheint der Lübecker Briefschreiber des „Hbg. Corr." zu sein. Er schreibt nämlich: „Die im Großherzogthum Oldenburg veranstaltete Gegenpetition gegen die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs hat auch im benachbarten Fürstenthum Lübeck zirkulirt und in Stockelsdorf allein 82 Unterschriften gefunden. Noch vor kurzem hat man hier dem Großherzog anläßlich seines Einzuges als neuer Herrscher großartige Ovationen dargebracht." Und ganz treuherzig fügte er hinzu: „Man begreift darum nicht, auf welchen Einfluß es zurückzuführen ist, daß so viele Gegenstimmen sich fanden." — Sollte der Mann wirklich das Geheimniß sogenannter „großartiger Ovationen" nicht kennen? Sollte er wirklich nicht wissen, daß die hiesige Arbeiterschaft ihnen ebenso fernstand, wie dem Drängen nach Erhöhung der Zivilliste? Wir glauben es nicht. Der Herr scherzt wohl nur.

Eutin. Freut Euch, Steuerzahler! Der Landtag hat den Einwohnern des Großherzogthums Oldenburg eine sinnige Bescherung auf den Weihnachtstisch gelegt. Mit 19 gegen 17 Stimmen bewilligte er eine Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs um **154 000 Mark** jährlich. Nur der Genosse Paul Hug erklärte sich grundsätzlich gegen dieselbe.

Eutin. Die Volkszählung hat im Fürstenthum Lübeck folgendes Ergebniß gehabt: Eutin 5200 (mehr 461), Landgemeinde Eutin 2502 (— 77), Bosau 2176 (mehr 3), Malente 2122 (mehr 204), Neukirchen 1489 (— 61), Redingsdorf 932 (— 7), Schwartau 2746 (mehr 656), Westratekau 2807 (mehr 162), Ostratekau 1245 (mehr 84), Rensefeld 2468 (mehr 216), Overnwohlde 599 (— 8), Stockelsdorf 3456 (mehr 679), Ahrensböck 1640 (— 94), Landgemeinde Ahrensböck 1262 (— 74), Siblin 1442 (mehr 64), Süsel 1644 (— 85), Gnissau 831 (— 70), Gleschendorf 1705 (— 166), Curau 1071 (— 51) — Die stärkste Zunahme haben Schwartau 31,39 pCt., Stockelsdorf 24 45 pCt., Malente 10,64 pCt., Eutin 9,73 pCt., Rensefeld 9,59 pCt.; die stärkste Abnahme Gleschendorf 8,87 pCt. und Gnissau 7,77 pCt. — Es ist äußerst charakteristisch, daß die Domänen der Agrarier, die nach Strafmaßregeln gegen die Landarbeiter schreien, am meisten Landflucht aufweisen. Ob die Herren nicht endlich einmal Ursache und Wirkung erkennen? — Zu Rathsherren wurden die Herren Sommer und Scheffelmeier wiedergewählt.

Hamburg. Selbstmord. An Bord des Kriegsschiffes „Württemberg" hat, wie ein Wilhelmshavener Blatt meldet, während der Fahrt durch den Nordostsee-Kanal ein Arzt Gift genommen, nachdem er seinen Burschen abgelohnt und ihn angewiesen hatte, ihn nicht zu wecken. Er wurde in seiner Kabine todt aufgefunden.

Hamburg. Einen entsetzlichen Tod hat in Ausübung seines Berufes der dritte Offizier Lenz des von der südamerikanischen Westküste eingetroffenen Dampfers „Donderah" erlitten. Beim Abfeuern der auf dem Vordertheile des Schiffes festgelegten Signalkanone platzte diese mit gewaltiger Detonation, wobei das Geschütz in unzählige Stücke zersprang. Der bei dem Geschütz stehende genannte Offizier wurde von den umher geschleuderten Geschütztheilen buchstäblich zerrissen, so daß der Tod sofort eintrat.

Kiel. Eine sensationelle Meldung geht durch Privattelegramm des „Berl. Tagebl." von hier zu: Der Oberleutnant z. S. Butterlin, Kommandant des Spezialschiffes „Otter" und Referent der Minenversuchskommission, ist wegen begangener Unterschlagungen verhaftet und seines Postens bereits enthoben worden.

Bremen. Der Senat hat die Wahlreformvorschläge der Bürgerschaft abgelehnt. Die letztere hatte um einen Bericht darüber ersucht, ob es sich empfehle, bei den Bürgerschaftswahlen von der Wahldeputation einheitliche Couverts für die Stimmzettel zu bringen, sowie, ob es zweckmäßig sei, die Wahlen an einem Sonn- oder Festtage vorzunehmen. Die Wahldeputation des Senats erwidert nun, daß sie ein Bedürfniß für eine derartige Einrichtung nicht anerkennen könne und redet ein Langes und Breites über die Schwierigkeiten, die das neue System mit sich bringen würde. Als ob es sich nicht bei den jüngst stattgefundenen württembergischen Landtagswahlen bestens bewährt hätte! Ebenso entschieden räth die Deputation von der Sonntagswahl ab. Es ist gar zu schwierig! Du liebes Herrgöttle von Biberach! Warum denn, wenn man nur ernstlich will? Aber „es würde auch ohne Noth in die Ruhe des Sonntags das bei manchen Wahlen unausbleibliche Agitationsgetriebe hineingetragen werden." So ist's recht! Der fromme Augenaufschlag darf nicht fehlen! — Der Unterzeichner der Antwort war 1898 einer der Hauptagitatoren des jetzigen Reichstagsabgeordneten Frese, dessen Partei im Reichstage ernstlich zu vertreten vorgiebt, was hier in so vollendeter Form schroff verweigert wird.

Pantoffel
35, 45, 60, 90 Pfg.
Als Geschenk passend ein großer Posten
Mk. 1.20 und 1.40.
Kinder-Pantoffel
35—90 Pfg.
Gummi-Schuhe Paar Mk. 1.80.

Die
Preise
sind enorm
billig.

Warme Hausschuhe.

Gesteppt, starke Ledersohle	Mk. 1.80
Elegant eingefaßt	Mk. 2.60
Leichte Schuhe	Mk. 1.25
Leder gefüttert Ia.	Mk. 3.40
Herren-Cordschuhe	Mk. 2.50
„ Lederschuhe	Mk. 3.25

Elegante Baby-Schuhe 65 Pf.
Starke Stiefel für Schulkinder.

Herren-Zugstiefel
Schnürstiefel
Schnallenstiefel
in allen Preislagen,
5.90, 6.40, 7.20,
7.80, 8.90 bis
14 Mk.

Louis Cantor
Breitestrasse 53 an der Johannisstr.

Damen-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel
2.90, 4.50, 5.90,
7.20, 9.50, 10,50
bis 13.75 Mk.

Knopf- u. Schnürschuhe
Goodyear Welt.
Elegante Facons, feines Leder.

Roßleder	dito	5.40 und 3.90 Mk.
Spangen	dito	3.50, 3.75 und 4.50 Mk
Chic	dito	2.40 und 3.25 Mk.

Lack-, Gems-, Chevreaux-Herren-Schuhe
5.—, 6.50, 8,75 Mk.

Filzschuhe,
Pantoffel,
Gummischuhe,
Halbstiefel,
genärbte und glatt, von 6.50 bis 8,50 Mk.

Stiefel
das Beste und Billigste.
Kräftiger Herren-Stiefel, in genäht und genagelt,
6 40, 5 90 Mk
Feinere Qualitäten 8.50, 10.50, 12.50 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
5.90, 6.20, 7.20, 9.50, 10.50 Mk.
Feinste Kalb- und Glacée-Stiefel.
Gefütterte Stiefel weit unter Preis.
Ballschuhe riesig billig.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an
C. Rahlf und Frau.

Am Donnerstag Morgen 4½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden meine liebevolle Frau, im vollendeten 22 Lebensjahre
Tief betrauert von mir und allen Angehörigen
Eugenius Corstens
Die Beerdigung findet Montag den 24 Decbr, Nachmittags 3 Uhr statt
Rensefeld b. Schwartau.

Ein Logis für zwei Mann
Glockengießerstraße 16.

Ein freundliches Logis Alsheide 4.

2. Etage, abgeschlossen, à 3 Zimmer, im Ganzen oder auch getheilt sofort zu vermiethen
Näheres Hafenstraße 52

Neue Sophas, gut gearbeitet, von 25 Mark an zu verkaufen
Beckergrube 20.

Große Ladenlampe (Blitz-Brenner)
billig zu verkaufen. Gr. Burgstraße 43, part.

Ein Abendmantel, ein Winterüberzieher und ein neues rothes Bett ist billig zu verkaufen.
Aegidienstraße 24.

1 elegante gradl. rothbr. neue Garnitur: Sopha, 4 Rückenpolsterstühle, 130 Mk. Mache Brautleute besonders aufmerksam Beckergrube 73, part. Fl.

1 elegante n. **Chaiselongue** 20 Mk., 1 **Sopha** 22 Mk., 2 n. eleg. 1schl **Bettstellen** m Sprungfedermatr. 70 Mk, f. Brautl. p. Fischergr. 51, p.

Ein neues gutes Sopha, passend als Weihnachtsgeschenk, für 25 Mk. zu verkaufen.
Beckergrube 20

Ein fast neuer Kinderwagen
wegen Umzug billig zu verkaufen
Effengrube 12.

Zu verkaufen:
Harzer Kanarienroller
Lichtsänger, Stück 6 Mk. an, sowie mehrere neue Heckbauer und kleinere Bauern.
Herm. Howoldt, Ernestinenstr 13a, I.

Kanarienroller und -Weibchen
sind preiswerth abzugeben.
Mühlenstraße 91/5 (Römisches Reich).

Harzer Kanarienhähne
von 5 Mk. an zu verkaufen.
H. Kalk, Warendorpstraße 5, 1. Et.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Prima Ochsenfleisch
„ Schweinefleisch
„ Kalbfleisch
halbgeräucherte Schinken
Rauchstücke
sowie sämmtliche Wurstsorten.
H. Grube, Aeußere Reimstraße 12
Schlachterei, Wurstmacherei u. Rauchfleischhandlg.

Joh. Ehlers,
Meierstr. 27.
Zum Weihnachten empfehle
guten Rum, Cognac, Arrac, Liqueure, sowie
Weine zu billigsten Preisen.

Jack's Musikinstrumente
sind überall beliebt.
Königstr. 96 Lübeck Königstr. 96
Harmonika's, doppeltönig, von 1—90 Mk., für Kinder von 1 Mk. an.
Spieldosen, Zithern, Geigen, Trommeln, Flöten, sowie alle möglichen Instrumente und alle anderen Artikel mit Musik in großer Auswahl für Alt und Jung, Groß und Klein.
Bitte kommen, hören und sehen.

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle
Vorzügliche Cigarren u. Cigarretten, sowie
Ia. Cognac
in jeder Preislage.
Otto Fehlauer
Fackenburger Allee 32.

Zu verkaufen
1 Jünglings-Paletot,
1 Trittstuhl, 1 Mundharmonika.
Näh. Hartengrube 32, part.

Möbel
Betten
Kinderwagen
Ganze Aussteuern
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Paletots
Kleiderstoffe
bei ganz geringer
An- und Theilzahlung.
S. Sachs,
Mühlenstr. 34,
1 Treppe.

Negerbedienung, West-Indier im
Electrischen und Automaten-Restaurant
„Zum Kyffhäuser"
Beckergrube Nr. 24. Lübeck. Beckergrube Nr. 24.
Electrisch selbstspielendes Piano.
Permanente Ausstellung in Automaten.
Feenhafte electr. Beleuchtung.
Sehenswürdigkeiten I Ranges.
Ausschank von ff. Adler-Bier.
Neger! Inh.: Wilh. Klüssendorf. Neger!

Cigarren!!!
nur gute Qualität, als **Weihnachtsgeschenk** passend, in 1/10 Kiste von 1,25 Mk. an, in jeder Preislage.
Karl Schmidt, Dornestraße 15.

Hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt
W. Wulff,
37 Schlumacherstrasse 37.
NB. Kistenweise billiger.

Empfehle einen großen Posten **Knaben- und Mädchen-**
Schnürstiefel
sowie einen Posten **Knaben-**
Kroppstiefel
stark gearbeitet zu äußerst billigen Preisen.
13 Marlesgrube 13.

Heute und folgende Tage:
Prima junges
Fleisch
empfiehlt
H. Dose, Hundestr. 62.

Jeden Sonnabend:
Frisches Mocturtle-Ragout.
Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Kränze von 50 Pf. an u. Guirlanden
werden angefertigt.
L. Kay, Meierstraße 12 a.

Wilhelm-Theater
Dienstag den 25. Dezember 1900:
Das Mädel ohne Geld.
Mittwoch den 26. Dezember 1900:
Auf Strafurlaub.

Stadt-Theater.
Sonntag den 23. Dezember:
64. Abonn.-Vorst 7½ Uhr. — 11 Sonntags-Abonn. 7½ Uhr.
Die Zauberflöte.
Nachmittags 4 Uhr:
Der Kinder Weihnachtstraum.
(Aschenbrödel).
Kleine Preise. Kleine Preise.
Montag den 24. Dezember:
Geschlossen.
Dienstag den 25. Dezember:
Nachmittags:
Aschenbrödel.
Abends:
Margarethe (Faust).
Mittwoch den 26. Dezember:
Nachmittags:
Aschenbrödel.
Abends:
Die Zauberflöte.

Blumenthal's

Schuhwaaren-Fabrik

Kohlmarkt- u. Sandstr.-Ecke. Lübeck. Kohlmarkt- u. Sandstr.-Ecke.

Winter-Saison 1900|01.

Filz-pantoffel
Kinder 30 Pfg.
Damen 35 Pfg.
Herren 45 Pfg.

Damen-Hausschuhe
abgesteppt
nur Mk. 1,80 bis 3 Mk.

Damen-Tanzschuhe
1,80, 2,50, 3,50 bis 5 Mk.
Damen-Lackschuhe
3, 3,50 bis 4,50 Mk.

Damen-Haus- und Filzschuhe
von 1,50 Mk. an bis 5 Mk.

Knaben- und Herrenschnürstiefel
5,50, 6,50 Mk.
Herren 7,50, 9, 12 Mk.

Herren-Zugstiefel
genagelt
5,50 Mk.

Herren-Morgenschuhe
mit und ohne Lederbesatz
3—3,50 Mk.

Eleganter Herren-Zug- und Schnürschuh
6,50, 7,50, 9 Mk.

Extra starke Plüschpantoffel mit Ledersohlen
für Kinder und Damen
65, 75, 80 Pfg. u. 1 Mk.

Kinder-Hausschuhe
von 50 Pfg. an,
in Filz, Cord, Tuch und Plüsch.

Reizende Neuheiten in
Pantoffeln u. Schuhen
in jeder Preislage.

Hausschuhe
in
eleganten Mustern.

Filz-pantoffel
mit Plüschbesatz
nur 1 Mk.

Herren-Hausschuhe
in Leder
3,50 bis 4,50 Mk.

Stulpstiefel
für Herren 12,50 Mk. und 14 Mk
für Knaben von 4,50 Mk. an

Herren-Schaftstiefel
6 Mk.
Starke Arbeitsstiefel
7,50 Mk.

Feinste Herren-Kalb- oder Roßspiegelstiefeletten
7,50, 9, 10,50, 12 Mk.

Herren-Besatzstiefel
4,50 Mk.
Derselbe hochfein Mk. 9.

Damen-Knopfstiefel
eleganter englischer Schnitt.
Praktischer Winterstiefel.
5,50, 6, 7,50, 9 Mk.

Damen-Roßleder-Zugstiefel
4,50 Mk. bis 6 Mk.

Damen-Pelzpantoffel
mit Polster
sehr warm
1,25 Mk.

Damen-Roßleder-Knopf- u. Schnürschuhe
Mk. 3,50 bis 4,50.

Filz-sohlen
10 u. 20 Pfg.

Kork- und Stroh-Sohlen
20, 30 Pfg.

Gummischuhe
für Kinder: Mk. 1,50, 1,80
für Damen: Mk. 2,50, 3,50
für Herren: Mk. 3,50, 4,80.

Herren-Zug- und Schnürschuhe
Mk. 4, 4,50, 5,50 u. s. w.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag, den 23. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Rohen Materialismus

nennen es unsere nationalpatriotischen „Idealisten", wenn die Arbeiter sich satt essen und Antheil haben wollen an den Gütern der Natur und Kultur. Man verweist sie auf die höheren Güter des Daseins, auf die Ideale Patriotismus, nationale Ehre, Ausbreitung der Zivilisation, und wie der ganze Klimbim weiter heißt. Für diese Ideale sollen, so lehrt man die Arbeiter (ohne selbst darnach zu handeln!) etwas übrig haben, sie sollen sogar, wenn man eigentlich nichts übrig hat, außerordentliche Opfer auf dem Altar des Vaterlandes (lies: der Agrarier und Kapitalisten!) niederlegen. Das verlangt der Patriotismus, die Moral, die Tugend, die Religion u. s. w. u. s. w.

Wie halten es aber unsere Besitzenden und Herrschenden mit all diesen schönen Sachen?

„Mit Moral baut man keine Eisenbahnen" hat seiner Zeit einer der größten Großschwindler — uns dünkt, Stroußberg war es — bei einem großartigen Betrugsprozeß gesagt. Mit ganz sauberen Moralhänden macht man auch keine kapitalistische Weltpolitik. Die Hauptfrage ist da nicht: was ist recht, moralisch zulässig, schön edel u. s. w.? sondern lediglich: was ist vortheilhaft und nützlich, rentabel und profitabel?

Gefühle feinerer seelischer Art, und moralische Empfindungen und Erwägungen sind „Imponderabilien" (unwägbare Dinge), mit denen der Staatsmann, der wahre Realpolitiker, wohl rechnet und rechnen muß, die er aber stets einfach benutzt als Hebel und Schrauben, um seine Zwecke zu erreichen; sich selbst davon ankränkeln lassen darf er nicht, sonst bekommt er eine unsichere Hand bei seinen Operationen und Vivisektionen am Leibe der Völker und Staaten! So ein Bischen „jenseits von Gut und Böse" haben alle „Großen Staatsmänner" alter und neuer Zeit gewandelt!

Den Muth, das ganz unumwunden, schlicht und offen zu erklären, hat freilich nur einer von ihnen gefunden: Macchiavelli, jener große Florentiner des Mittelalters in seinem Werke „Der Fürst."

Wie mit den Gefühlswallungen empfindender Herzen, und mit den moralischen Erwägungen skrupulöser Gewissen, stehts auch mit den religiösen Gefühlen.

Die Religion als Mittel der Volksbeherrschung erkannte schon Polybius, der an einer Stelle seiner Werke die Deisidämonie (Geister-Gespenster-Gottesfurcht) als den Kitt gefeiert hat, der den alten römischen Staat zusammenhielt und wo es dann weiter heißt: „Das hat man, glaub ich, des großen Haufens wegen so eingerichtet." Bestände der Staat aus lauter Weisen, so wäre dergleichen nicht nothwendig." Da aber die Menge stets leichtfertig, voll gesetzwidriger Lüste, voll unvernünftiger Leidenschaft und zu Gewaltthaten aufgelegt ist, so bleibt nichts Anderes übrig, als sie mit der Furcht vor dem Unbekannten und mit schreckhaften Vorstellungen zu bändigen.

Doch das ist ein ganzes großes Kapitel für sich, mit dem wir es heute nicht zu thun haben. Uns ist folgender stark realistisch-materialistischer Satz in des Reichskanzlers letzter Chinarede aufgefallen;

„Wir können bei Streitigkeiten zwischen fremden Völker nicht fragen, wo ist das Recht und wo das Unrecht? Der Minister ist kein Sittenrichter. Er hat lediglich die Interessen seines eigenen Landes zu wahren. Vom Standpunkt der reinen Moralphilosophie kann ich unmöglich auswärtige Politik treiben, — das hat auch Fürst Bismarck nicht gethan, — und vom Standpunkt der Bierbank auch nicht."

Bierbank und Moral werden somit so ziemlich auf eine Linie, jedenfalls beide niedriger rangirt, als Bismarckisch-Bülowsche Interessenpolitik!

Der Kanzler-Feuilletonist höhnte in derselben Rede über das schöne Pathos des Herrn Hasse, der über den Nichtempfang Krügers, ja über den Wink an ihn, sich gar nicht erst nach Berlin zu bemühen, bittere Klage führte und dagegen moralische Bedenken gegen das Verfahren gegen Krüger geltend machte.

Wenn wir nun aber Bülows Chinapolitik an dem von ihm selbst gutgeheißenen Maßstab messen, kommen wir zu eigenthümlichen Resultaten. Bülow behauptet, mit seiner Chinapolitik die materiellen deutschen Interessen zu fördern, — warum redet man denn da von Christenthum, europäischer Zivilisation, Kulturfortschritt und anderem moralinsaurem Zeug? So unterlasse man auch selbst das Moral-, Kultur- und Christenthum-Predigen, wenn man sich über dieselben Dinge bei Anderen lustig macht!

Uebrigens sind wir weiter auch auf das Aeußerste gespannt auf den Nachweis, daß Bülows Interessenpolitik in China die materiellen Interessen Deutschlands auch nur um einen Deut gefördert hat! Wohl aber ist schlüssig zu beweisen und zahlenmäßig nachrechenbar, welche Unsummen für die Katz oder für den alten Fritzen zum Chinafenster hinausgeworfen worden und daß unseren Handelsbeziehungen mit Ostasien die schwersten Wunden geschlagen worden sind, die noch Jahrzehnte lang schwären werden!

Daß wir für Herrn Hasses alteutsches „schönes Pathos" ebensowenig einen Pfifferling geben wie Herr v. Bülow, das brauchen wir nicht erst zu sagen, aber in der Verurtheilung der schnöden Behandlung des alten Transvaalpräsidenten befindet sich Hasse einmal ausnahmsweise im Einklang mit den Gefühlen weitester Volkskreise, zu denen auch wir gehören.

Aber eine wichtige Frage müssen wir dem Kanzler und seinen Bewunderern und Verehrern noch vorlegen:

Wenn wir also nichts nach dem Recht fragen bei Streitigkeiten fremder Nationen, und unser Verhalten dabei lediglich nach den materiellen Interessen richten — wo bleibt dann das sogenannte Völkerrecht? Auf Grund eben dieses Völkerrechtes ist ja der Straf- und Rachezug gegegen China unternommen worden!

Man sieht: der Widerspruch ist offensichtlich!

Wir sind dem Reichskanzler herzlich dankbar für seine nachdrückliche Förderung einer materialistischen Geschichtsanschauung durch seine „Interessenpolitik".

Wenn jemals wieder ein Regierungsmann von „idealen" Gesichtspunkten schwätzt oder an „moralische Gefühle" und „Erwägungen" appellirt, so lache man ihn einfach aus und entgegne ihm mit Bülow'schen Hohn: „unsere Politik wird allein und lediglich von unseren realen Interessen geleitet und durch sie bedingt. Da nun die Interessen der Regierung nicht die unseren sind, vielmehr die Regierung zu Gunsten ihrer (d. h. der herrschenden Klassen) Interessen die unseren mit Füßen trampelt, müssen wir ihr eben in unserem eigenen Interesse den äußersten Widerstand leisten!"

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber die Zustände im Reichstage in Folge der stetigen Beschlußunfähigkeit des Parlaments äußerten sich dieser Tage die Blätter der verschiedensten Parteirichtungen. Allgemein mißt man die Schuld an diesem Uebelstande der Diätenlosigkeit bei, die es den einzelnen Abgeordneten unmöglich mache, immer während in Berlin anwesend zu sein. Allseitig wird jedoch zugegeben, daß verhältnißmäßig am stärksten die sozialdemokratische Fraktion vertreten ist; das ist indessen leicht erklärlich, denn unsere Abgeordneten erhalten von Parteiwegen Diäten.

Wie schlecht der Reichstag auch letzthin wieder besucht war, erfährt man besonders aus einem Artikel der „Frankfurter Zeitung", deren Berliner E Korrespondent sich darüber wie folgt äußert:

„Beim Beginn einer Session, die unter dem Zeichen des Verfassungsbruches stand, einer Session, zu der schon im Sommer der Reichstag hätte berufen werden müssen, einer Session, in der die wichtigsten politischen Fragen sofort zur Verhandlung und Entscheidung standen, ist der Reichstag überhaupt nur zwei Tage beschlußfähig gewesen. Alle die großen interessanten Debatten der letzten Zeit haben sich in einem lächerlich leeren Hause abgespielt. Der neue Reichskanzler, Richter, Bebel haben vor 50 bis 60 Zuhörern gesprochen und in den viertägigen Diskussionen über unsere Haltung im Burenkriege und die Abwesung des Präsidenten Krüger waren oft genug nur 30 bis 40 Volksvertreter anwesend. Das hat auch bei den bisher Widerstrebenden zu der Ueberzeugung geführt, daß es so nicht lange mehr weiter gehen kann. Der Werth der Plenarberathungen wie der großen Reden ist bei uns überhaupt gering, sie werden aber geradezu zu Farce, wenn sie sich vor leeren Bänken abspielen.

„Doch das ist noch nicht das wichtigste. Wir haben bei früheren Erörterungen des leidigen Themas wiederholt hervorgehoben, daß der Glaube falsch sei, der Abgeordnete wirke nur dann politisch, wenn er Reden hält oder sich an Kommissionsarbeiten betheiligt. Damit sind die Aufgaben und der Begriff des Volksvertreters nicht erschöpft. Er wirkt durch seine Anwesenheit und durch den steten Verkehr, in welchem er nicht nur im Sitzungssaal und in Kommissionszimmern mit der eigenen Fraktion, mit Angehörigen anderer Parteien und mit den Mitgliedern der Regierung steht, oder, wie man bei uns für die übergroße Mehrzahl der Parlamentarier sagen muß: stehen soll. Er empfängt Anregungen, er giebt Anregungen, er lernt den Gang der politischen Dinge, der sich nicht immer öffentlich abspielt, kennen. Das Mandat allein macht den Politiker nicht, und wer als Abgeordneter in seiner Heimath bleibt und nur gelegentlich zu Besuch in den Reichstag kommt, kann nicht behaupten, daß er politisch thätig oder überhoupt ein politischer Mann sei. Dieselben Gedanken drücken neuerdings einzelne Blätter dadurch aus, daß sie sagen: Wir haben überhaupt keine Volksvertretung mehr, sondern es hat sich eine kleine parlamentarische Bureaukratie herausgebildet, die unter der Firma Reichstag die gesetzgeberische Arbeit besorgt, ohne regelmäßige Fühlung mit den Fraktionen und vollends ohne Fühlung mit dem Volke. Das ist vollständig richtig. Es sind thatsächlich die Mitglieder der Kommissionen, namentlich der Budgetkommission, die als Reichstag" fungiren, und so erklärt es sich auch, daß diesmal die Budgetkommission in Konflikt mit dem sog. Plenum des Reichstags gerathen ist. Sie wollte Zeit für die Berathung des Nachtragsetats haben und war daher nicht damit einverstanden, daß der Präsident gleichzeitig Plenarsitzungen abhalten wollte, die nur dadurch möglich sind, daß dieselben Herren der Budgetkommission mit einem oder zwei Dutzend anderen Herren das Plenum bilden und dort die Reden halten. In diesem Konflikt hat die Budgetkommission beschlossen, die Berathung des Nachtragsetats zu unterbrechen.

„Das mag kein Nachtheil sein, dieser Nachtragsetat wird im Januar auch noch fertig, aber es ist blamabel, denn es kommt auf eine kaum verhüllte Arbeitsunfähigkeit des Reichstags heraus, desselben Reichstags, der mit der Regierung scharf in's Gericht gegangen ist, weil sie ihn nicht schon im Sommer zum Zwecke dieses Nachtragsetats berufen hat. Daß wir allmählich von einer parlamentarischen Bureaukratie regiert werden, zeigt sich gerade bei dieser wichtigen Angelegenheit. Die Budgetkommission macht's, und mehr als 300 Abgeordnete kümmern sich nicht darum, und es wird schwer halten, wenigstens die 100 zusammenzutrommeln, damit sie dann zu dem, was die Budgetkommission gemacht hat, ohne besondere Kenntniß der einzelnen Vorgänge in zweiter und dritter Lesung ihre Zustimmung geben. Je schwächer die Regierung ist, desto größer der Einfluß der parlamentarischen Bureaukratie. Die Parteiverhältnisse liegen bei uns so, daß das Zentrum immer den Ausschlag giebt. Es kann mit der Rechten und mit der Linken eine Mehrheit bilden. Das Zentrum ist genau so schwach vertreten wie die andern Parteien; seine süddeutschen Mitglieder kommen überhaupt selten. Zentrum heißt in Wahrheit Dr. Lieber und Dr. Müller-Fulda. Wenn die beiden sich mit dem Grafen Limburg-Stirum und Herrn v. Kardorff verständigt haben, dann ist die Sache fertig. Das letzte Flottengesetz hat Herr Dr. Müller-Fulda gemacht, und die höchste Leistung der parlamentarischen Bureaukratie waren die von ihm improvisirten Steuergesetze, wobei die persönliche Liebhaberei dieses geschätzten Herrn thatsächlich der Regierung und der Mehrheit aufgezwungen worden sind. Die Regierung hat's auch gar nicht mit dem Reichstag zu thun, sondern in den meisten Fällen mit den genannten Führern des Zentrums und einigen Herren von der Rechten. Wer arbeitet, hat Einfluß, und dem, was dadurch in kleinem Kreise fertig geworden ist, können sich die Parteien, wenn ihre Mitglieder wirklich einmal in größerer Zahl nach Berlin kommen, gar nicht mehr entziehen. Sie können wochen- und monatelange Arbeit, von der sie auch herzlich wenig wissen, nicht ohne Weiteres wieder umstoßen.

Wenn man im Allgemeinen über Mangel an Theilnahme und Interesse am politischen Leben klagt, so gilt das in höchstem Grade vom Reichstage selbst. Darum hat sich die Ueberzeugung jetzt Bahn gebrochen, daß es so nicht weiter gehen darf. Der Ruf nach Diäten wird wieder laut und die Regierung wird sich ihm auf die Dauer nicht entziehen können. Damit wird etwas gewonnen sein, aber noch lange nicht Alles."

Menetekel. In dem gut nationalliberalen „Hann. Courier" stoßen wir auf folgende recht bezeichnende Aeußerungen: „Seit 1871 hat die Reichshauptstadt solchen Einzug — gemeint ist der Empfang der Chinakrieger in Berlin. Red. d. „L. V." — aus dem Kriege heimkehrender Truppen nicht gesehen. Mit China führen wir zwar keinen offiziellen Krieg — Staatssekretär Frhr. v. Richthofen sprach in der Budgetkommission von einem bewaffneten Einschreiten gegen Aufständische in einem fremden Lande —, aber faktisch ist's doch ein Krieg, der sich nicht im entferntesten vergleichen läßt mit dem gewaltigen Völkerringen, das vor drei Jahrzehnten zur Aufrichtung des neuen Deutschen Reiches führte. Wie hoch und rein flammten die Wogen patriotischer Begeisterung empor, als im Juni 1871 die heimkehrenden Sieger über die historische via triumphalis einzogen. Daß jetzt mit demselben feierlichen Apparat die Chinakrieger begrüßt wurden, hat vielfach auch diejenigen befremdet, welche der Politik der Regierung sehr freundlich gegenüberstehen. Gewiß hat jedermann den tapferen Blaujacken einen herzlichen und würdigen Empfang gegönnt. Aber der Transport nach Berlin durch eine Begleitmannschaft, die etwa fünfmal so groß war, wie die zu begleitenden Soldaten, der pomphafte Einzug mit eroberten Boxerfahnen und Kanonen — es fehlten nur noch gefesselte Feinde wie in den Triumphzügen der römischen Konsuln und Cäsaren, — die zeremonielle Einholung, die Begrüßung durch eine städtische Deputation, wobei der Oberbürgermeister versehentlich nicht die Chinakrieger, sondern die Begleitmannschaft mit schwungvoller Rede begrüßte, die Aufbietung des ganzen höflichen Apparates im Zeughause, das alles hat beim denkenden Publikum den Eindruck hervorgerufen, daß des Guten zu viel gethan war. . . . Die tragische Katastrophe, die sich an demselben Tage vor dem Hafen von Malaga abspielte, nimmt sich unter diesen Umständen wie ein Menetekel aus, wie ein Warnungsruf vor dem Uebermaß der Feste, die wir heutzutage zu feiern belieben. Das Zusammen-

treffen dieser zwei Ereignisse hat die Bevölkerung umsomehr zum Nachdenken angeregt, als hier in Berlin das Gerücht entstanden ist, die Unglücksbotschaft aus Malaga sei hier gerade in dem Augenblick bekannt geworden, als der Kaiser sich anschickte, die Chinakrieger im Zeughause zu begrüßen. . . .

Die jetzt zurückgekehrten Chinakrieger sind bekanntlich die Marinemannschaften, die beim Ausbruch der Feindseligkeiten bei Taku und Tientsin, auf dem vergeblichen Entsatzmarsch nach Peking und in Peking selbst bei der Vertheidigung der Gesandtschaften gekämpft haben. Sie haben die ihnen bereiteten Ehren vollauf verdient. Aber ihrer war nur eine kleine Zahl, während das große Expeditionskorps noch in China weilt. Wir hoffen nur, daß nicht jede von dort heimkehrende Truppenabtheilung zum feierlichen Einzug über die via triumphalis nach Berlin eskortirt wird. Darin würde eine Ueberschätzung der kriegerischen Ereignisse in China liegen, und schließlich würde auch Oberbürgermeister Kirschner um neue Ansprachen in Verlegenheit sein, denn ein und dieselbe dürfte er doch nicht immer wieder halten. Was aber dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Darum keine weiteren Triumphzüge!" — Wenn bereits ein so streng monarchisches und thakifreundliches Blatt, wie der „Hann. Cour." doch ist, sich veranlaßt sieht, gegen das Uebermaß an Ueberschwänglichkeit beim Triumpheinzuge der Chinakrieger in Berlin seine Stimme zu erheben und vor ähnlichem zu warnen, wie weit muß dann schon die Sache gediehen sein!!

Schule und Geistlichkeit. Sie sind sich im wesentlichen gleich, die Herren mit der Tonsur und die Herren mit den Bäffchen. Der katholische Klerus und das protestantische Pastorenthum wollen gleichermaßen die Volksschule nicht selbstständig werden lassen. Bekannt ist, daß der Volksschulunterricht vor allem deshalb nicht das leistet, was zur genügenden Ausrüstung des Kindes mit praktischen Kenntnissen nöthig ist, weil der beste Theil der Zeit vom Religionsunterricht in Anspruch genommen wird. Soll das viel nöthigere praktische Wissen zu seinem Rechte kommen, so werden Lehrer und Kinder überbürdet. Das ist denn bereits in solchem Maße der Fall, daß alle Welt Abhilfe fordert. Auf der evangelischen Landessynode Württembergs beschäftigte man sich auch mit dieser Angelegenheit. Da erklärte ein Pfarrer Schairer dreist und gottesfürchtig: „Die Schule ist allerdings überbürdet, aber nicht durch den religiösen Memorirstoff, sondern durch die Hereinnahme von allerlei Fächern, mit welchen man den modernen Anforderungen Rechnung tragen will." Gegenüber dem Einwand, daß die Kinder vieles von den religiösen Dogmen gar nicht verstehen, erklärte derselbe fromme Mann: „Es ist auch gar nicht nöthig, daß die Kinder alles verstehen, was sie auswendig lernen; im Gegentheil: Unverstandenes behalten sie viel sicherer als das, was sie verstanden haben." — Es giebt gewiß Geistliche, welche einen vernünftigeren Standpunkt einnehmen, aber das Gros seiner Berufsgenossen wird Pfarrer Schairer wohl hinter sich wissen. Was dem deutschen Volke bitter noth thut, das ist die konfessionslose Volksschule. Auf deren Schaffung muß mit aller Kraft unausgesetzt hingewirkt werden.

Ein deutsches Urtheil über die französischen Sozialisten. Aus Paris wird der „Magdeburger Zeitung" geschrieben: „So fleißig und artig wie jetzt ist die französische Deputirtenkammer nicht gewesen, so lange sich die bekannte „ältesten Leute" besinnen können; und alles was recht ist, das ist nicht zum wenigsten das Verdienst der Sozialisten. Diese nämlich waren es, die den neuen Wochenarbeitsplan vorschlugen und durchsetzten; die anderen Parteien gaben damals nach, um ihren guten Willen zu zeigen, sie glaubten, daß der Versuch ja doch mißlingen werde. Aber der Versuch ist sehr gut gelungen. Die Kammer hält jetzt an den vier Arbeitstagen der Woche — der Mittwoch und der Sonnabend sind grundsätzlich frei und werden nur im Nothfall zur Arbeit herangezogen — anstatt einer zwei Sitzungen ab, eine Vormittags um 9 Uhr, die andere Nachmittags um 2 Uhr. Die Vormittagssitzungen sind ausschließlich dem Budget gewidmet; Montags und Dienstags Nachmittags werden die neuen Gesetzentwürfe der Regierung durchberathen, der Donnerstagnachmittag ist im Prinzip Gesetzen und Anträgen im Interesse der Arbeiterbevölkerung vorbehalten und nur der eine Freitagnachmittag ist den Interpellationen gewidmet. Dadurch ist dem Unwesen gesteuert, daß bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit die Arbeit durch Anfragen an die Regierung unterbrochen wird. Die Zuschauertribünen sind eigentlich nur an den Freitagnachmittagen besetzt, weil man da etwas „Interessantes", d. h. schließlich doch nur Skandale erwartet." — Das schreibt dieselbe „Magdeburger Zeitung", die jüngst die hervorragende Arbeitslast der deutschen sozialdemokratischen Fraction, die sich in Stellung zahlreicher Initiativanträge äußert, als eine Art von Obstruktionsbestrebung zu verdächtigen suchte.

Seltener Gelegenheitskauf!

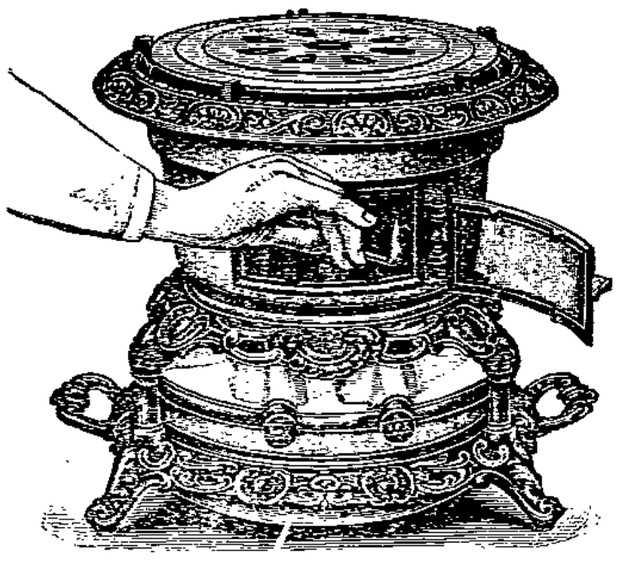
Den Vorrath unserer bekannten prächtig ausgestatteten

grossen Kinder-Kochherde

wollen schnell räumen und gelangen solche zu jedem nur annehmbaren Preise soweit der Vorrath reicht, zum Verkauf.

Petroleum-Kocher

2 Fl. 4.90 Mk. 3 Fl. 7 Mk.
allerneueste Construction.
Salon-Kohlenkasten nur 2.75 Mk.



4 Fl. 10 Mk. 6 Fl. 15.75 Mk.
anerkannt bestes Fabrikat.

Weihnachts-Geschenke:
Emaillirte Spielwaaren im Carton von 1 M. an.
Küchen, complet eingerichtet, von 95 Pfg. an
Küchenmöbel in unerreicht großer Auswahl.
Messer und Gabel enorm billig.
Kinder-Kochherde von 35 Pfg. an.

Weihnachts-Geschenke:
Prima emaillirte Kochgeschirre
Kessel, Töpfe, Pfannen,
Fischkessel, Eimer,
Wannen, Caffeekannen 2c.
Decorirte 3theil. Waschgarnituren
nur 2,40 Mk.

Frankenthal & Co.

37 Breitestrasse 37. 21 Holstenstrasse 21.

Zu den Festtagen

empfehle:
Halbger. Schinken, Cassel. Rippespeer
ger. Schweinenacken
kleine Rauchstücke, ger. Schweinsköpfe.
Hochfeiner Aufschnitt.

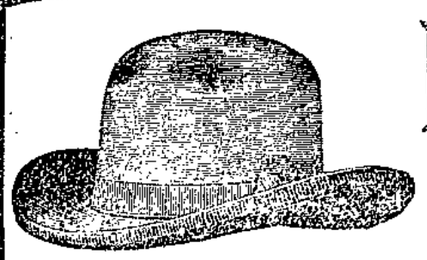
Carl Hamann, Wurstfabrik
Breitestraße 22,
vis-à-vis dem Hansa-Café.

Zu Fest-Geschenken

empfehle mein großes Lager in modernen
Regulateuren, Wanduhren u. Wecker

hübsche Neuheiten in Damen-Uhren
Silber, Tula, Gold, von 16 Mk. an.
Herren-Uhren von 9 Mark an.
Reichhaltiges Lager in Uhrketten aller Art zu billigsten Preisen.
Barometer, Thermometer, Opern-Gläser, Brillen äußerst billig.
Reparaturen in eigener Werkstatt sachgemäß und billigst unter Garantie.
Für jede neue Uhr 2—3 Jahre Garantie.

B. Schmidt, Uhrmacher und Optiker
Balauerfohr Nr. 11.



Mk. 3,15-Hutbazar

von H. Stoppelman

Hüxstrasse 43, Laden rechts.

Einziges Geschäft dieser Art am Platze.

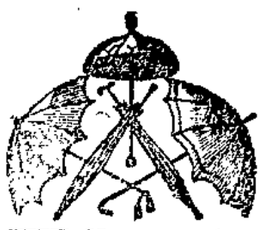
Hochelegante neueste Modelle in jeder Façon u. beliebiger Farbe

nur Mk. 3,15.

Cylinder und Mützen in gr. Auswahl zu billigsten Preisen.

Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster.

Hüxtrasse 43, Laden rechts u. Laden links.



Schirmfabrik

von H. Stoppelman,

Hüxstrasse 43, Laden links.

Bitte meine Schirme nicht mit anderen zu vergleichen, da dieselben **eigenes Fabrikat** sind und auf's solideste und dauerhaft gearbeitet sind. — Empfehle meine

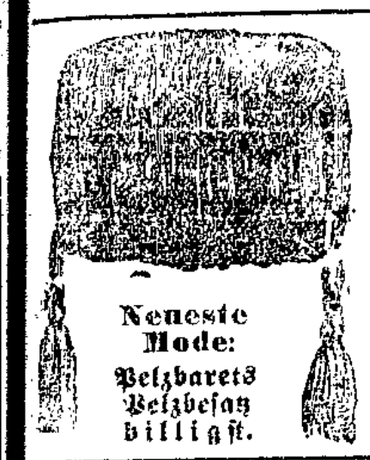
Hocheleganten Fabrikate, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Verkaufe zu den denkbar billigsten Preisen.

Ein Posten Spazierstöcke wird **billig** ausverkauft.

H. Schümann's Schuhe u. Stiefel, Fünfhausen 28

sind die besten und billigsten.



Pelzwaaren

aller Art und neuester Mode empfiehlt in großartiger Auswahl zu wirklich billigen Preisen.

Johs. Tralow

Lübeck, ob. Wahmstraße 11.

Drucksachen

in Buch- und Steindruck (Lith.) werden gut und sehr billig angefertigt.
Specialität: Visiten- und Gratulationskarten.

L. Schmidt, Lübeck, Schüsselbuden 4.

Die schönsten und billigsten

Weihnachts-Geschenke

bekommt man im

Billigen Bazar

Inh.: **Paul Berliss.**

30 Hüxstraße 30

Man achte genau auf die No. 30.

Zum Weihnachtsfeste halten wir unsere **aus feinstem Hopfen und Malz erzeugten Biere,** wie:

ff. Lagerbier
ff. Tafelbier (nach Pilsener Art gebraut)
ff. Exportbier

in Gebinden, Flaschen und Syphons bestens empfohlen. Bestellungen erbitten wir direct per Fernsprecher oder durch unsere Bierfahrer.

Hochachtungsvoll

Actien-Bierbrauerei Lübeck.

R. Stein, Uhrmacher

Lübeck, Breitestraße 56.

Großes Lager aller Arten Uhren unter 2jhr. Garantie

Gleichzeitig empfehle mein **neu eingerichtetes Lager** von

Edelsteinen, Gold-, Silber-, Doublée-, Granat-, Corallen- und Alfenide-Waaren

in reizenden Neuheiten u. grösster Auswahl zu bekannt billigen Preis.

Schmuck und Trauringe in großartiger Auswahl.

20000 Dutzend

kleine braune Kuchen werden in den Verkaufsstellen der

Dampfbäckerei „Hansa"

so lange der Vorrath reicht, als **Weihnachtszugabe**

gratis

verabfolgt. Jedermann erhält bei Einkauf von 50 Pfg. Brod

ein Dutzend Kuchen gratis:

Breitestraße 13,
Holstenstraße 4,
Hüxstraße 26,
Moislinger Allee 6,
Cronsforder Allee,
Ecke der Uhlandstraße,
und **Peterstraße 1.**

Neue Hasel-, Wall- und Para-Nüsse,
neue Feigen Pfd. 30 Pfg.,
neue Datteln Pfd. 35 Pfg.,
Traubrosinen und Krachmandeln,
Tannenbaum-Confect, große Auswahl,
Tannenbaumlichte, ital. Apfelsinen Dtzd. 75 Pfg.

empfiehlt in tadelloser Waare

Otto Trepkau, Fleischhauerstr. 11.

Gebr. Steder

Lübeck, Hüxstraße 95

empfehlen als praktische

Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl:

Tafel-, Kaffee- und Waschservice, Blumentöpfe, Vasen, Figuren, Vorrathstonnen, Salz- und Mehlfässer, Kuchenteller, Tassen und Gläser aller Art.

Ferner Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Kronen und Ampeln, Petroleumkocher, Emaillewaaren aller Art, Waschtöpfe, Holz- und Bürstenwaaren.

Die Preise sind für alle Artikel äußerst niedrig gestellt und ist Umtausch jederzeit gerne gestattet.

Paul Brinn & Co.

Breitestraße 51. Lübeck. Breitestraße 51.

Damen-Hemden
aus gutem Hemdentuch mit Besatz,
Stck. 3,50, 1,20, 1,05 Mk., 85 b. **60** Pfg.

Damen-Beinkleider
mit Spitze, vorzüglich weit geschnitten,
2,20, 1,50, 1,35, 1,20, 1,10 Mk., 90, **87** Pfg.

Nachtjacken
aus Pique, vollständig geschnitten, mit Spitze und Stickerei,
4,35, 1,50, 1,40, 1,30 b. **1,10** Mk.

Herren-Hemden
aus gutem Hemdentuch, extra lang u. weit,
2,40, 2,10, 1,95, 1,45, 1,35 Mk., **98** Pfg.

Calmuc-Röcke schon von **80** Pfg. an.
Tuch-Unterröcke mit Volant und Besatz, hübsche Macharten, 15,00, 6,00, 5,00, 4,50, 3,75, 2,75, **1,40** Mk.

Corsetts
in den neuesten Facons, tadelloser Sitz, gute Qualitäten,
6,95, 2,20, 2,05, 1,75, 1,55, 1,40, 1,30, 1,20, 1,10 Mk., 95, **70** Pfg.

Wollene Strümpfe
für Damen, in großer Auswahl,
schon von **48** Pfg. an.

Normal-Unterzeuge
für Herren, Damen und Kinder
in großer Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen.

Tischtücher
in denkbar größter Auswahl, jede Größe,
geklärt u. ungeklärt, St. von **35** Pf. an.

Servietten,
geklärt und ungeklärt, in versch. Größen,
Stück von **15** Pf. an.

Handtücher
v. Stück u. abgepaßt, in größt. Auswahl,
Stück von **15** Pf. an.

Laken-H.-Leinen
in größter Auswahl, volle Bettbreite,
Meter schon von **50** Pf. an.

Puppen-, Spielwaaren-,
und
Geschenk-Abtheilung

enorme Auswahl
unerreicht billige Preise.

Besichtigung ohne Kaufzwang
gerne gestattet.

Glacé-Handschuhe
für Damen,
vorzügl. Qual., 4 Knopf, **1,25** Mk.

Handschuhe
(Krimmer)
für Herren von **98** Pf. an,
für Kinder von **45** Pf. an.

Balltücher, Chenille, von **19** Pf.
Seidene Echarpes,
entzückende Neuheiten.

Regenschirme
für Damen, Herren und Kinder,
mit hübschen Stöcken,
schon von **1.00** Mk. an.

Muffen u. Baretts
entzückende Neuheiten,
5,00, 4,00, 2,50, 1,25. 1,00 Mk., **90** Pfg.

Feder-Boa, glatt u. gekräuselt von **72** Pfg.
Echte Straussfeder-Boas
vom einfachsten bis zu den elegantesten.

Teppiche
5/4 Germania 3,50 Mk.
5/4 Axminster 4.50 Mk.
Große Auswahl in allen Größen bei sehr billigen Preisen.

Herren-Westen
2reihig, aus Streichgarn u. Zephirwolle.
von **1,80** Mk.

Kleiderstoffe.
Hauskleiderstoff in großer Auswahl
Meter von **25** Pfg. an.

Kleiderstoffe.
Cheviot, reine Wolle,
Meter 180 bis **50** Pfg.

Kleiderstoffe.
Ballstoffe und schwarze Stoffe,
von **65** Pfg. an.

Kleiderstoffe.
Seide, in reichhaltigster Auswahl,
schwarz und couleurt,
in geschmackvollen hübschen Dessins.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfection
in Folge vorgerückter Saison
zu kolossal billigen Preisen.

Paul Brinn & Co.

Breitestr. 51. Lübeck. Breitestr. 51.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag den 23. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Weihnachtsgebräuche.

Wir feiern am 25. Dezember den Tag der Geburt Christi. Das erscheint uns heute selbstverständlich und war doch nicht immer so. Lange haben die Kirchenväter darum gestritten, welcher Tag der rechte sei. In den Evangelien findet sich keine genaue Angabe darüber, und man war ganz auf Vermuthungen angewiesen. Es scheint, daß die Christengemeinden schon frühe nach dem Vorbild der Römer, die den Geburtstag des Kaisers festlich begingen, auch den Geburtstag ihres Stifters feiern wollten. Man suchte deshalb diesen Tag nach mystischen Berechnungen und prophetischen Aeußerungen festzustellen und war so auf den 25. Dezember gekommen. Wenigstens legte Theophilus, Bischof von Antiochien, im 2. Jahrhundert diesen Tag für seine Kirche fest. In der afrikanischen Kirche galt der 6. Januar (Epiphanias) als der richtige Tag; andere Gemeinden feierten den 6. April oder den 15. Mai.

Im Abendlande wird in einem römischen Festverzeichniß von 354 zum ersten Male der 25. Dezember offiziell als Weihnachtsfest erwähnt, und im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian hatte sich endlich die ganze Christenheit auf diesen Tag geeinigt. Am 6. Januar feierte man nun im Occident die Erscheinung des neues Sternes bei den Weisen, im Orient die Erscheinung der heiligen Dreieinigkeit am Jordan. Auch das Geschehniß des ersten Wunders, die Verwandlung von Wasser in Wein durch Jesus auf der Hochzeit von Kana, legte man auf diesen Tag. In dem alten Kirchenliede: „Was fürchtest du Feind Herodes sehr", ist aller vier Bedeutungen des Tages gedacht; auch in den Weihnachtsbräuchen sehen wir sie wieder aufleben.

Aber diese sind durchaus nicht rein christlichen Ursprungs. Im Süden wie im Norden fand die christliche Kirche um diese Zeit gefeierte Feste vor, die mit zahllosen Bräuchen tief in der Volksseele wurzelten, durch mannigfaltige Symbole uralte Glaubensvorstellungen ausdrückten und nicht einfach zu beseitigen oder in Vergessenheit zu bringen waren. Die Kirchenväter waren auch zu weise, um überhaupt diesen Versuch zu machen. Man ließ die Bräuche vielfach bestehen und schob nur den Symbolen einen christlichen Sinn unter. Die römischen Saturnalien wie das nordische Julfest waren Sonnenfeiern, Freudenfeste, die der nach der Wintersonnenwende wieder aufsteigenden Macht des Tagesgestirns galten. Nun feierte man dafür in der Christenheit den Aufgang des Sterns von Bethlehem, das in Jesus erschienene Licht der Welt. Von den Saturnalien übernahm man die Gaben als Christgeschenke, und die dabei üblichen Mummereien und Possenspiele sehen wir später in den Weihnachtsspielen wieder auftauchen.

Aber im Süden blieb Weihnachten doch immer mehr Kirchenfest; zum eigentlichen Volksfest wurde es im Norden. Hier feierten unsere heidnischen Vorfahren zur Zeit der Wintersonnenwende das Julfest oder fröhliche Fest. Es dauerte gewöhnlich 12 Tage und ward bei einigen Stämmen Ende Dezember, bei anderen Anfang Januar gefeiert. Man glaubte, daß die Seelen der Verstorbenen dabei ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage theilnähmen. Auch opferte man dem Thor und der Freya und erflehte Erntesegen für das kommende Jahr. Man führte einen Eber (das Thier, das Freya heilig war) in die Halle und legte auf sein Haupt Gelübde ab. Man entzündete feierlich den Julblock und hob dann seine Reste sorgfältig auf, ebenso entzündete man Zweige an seiner Gluth, verlöschte sie dann und bewahrte sie als Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit bis zum nächsten Julfest. Diesem Julblock scheint der Weihnachtsbaum seine Entstehung zu verdanken, denn in Jon Arnasons „Isländischen Volkssagen" wird von einer heiligen Eberesche berichtet, auf deren Zweigen in der Christnacht Lichter strahlen, die kein Wind zu verlöschen vermag.

Der brennende Baum war ursprünglich das Symbol der neugeborenen Sonne und Naturkraft; nun ward er in christlichen Zeiten das Sinnbild des neugeborenen Heils. In französischen Dichtungen des 12. und 13. Jahrhunderts wird der strahlende Weihnachtsbaum mit dem Weihnachtsengel an der Spitze wiederholt erwähnt. Dann verlor sich der Gebrauch in Frankreich, nur im Elsaß blieb er noch bestehen, wie daraus ersichtlich, daß ein Pfarrer Dannhauer in Straßburg im 17. Jahrhundert gegen den Baum und das Baumplündern eifert. Auch zu Anfang des 18. Jahrhunderts nahmen viele protestantische Geistliche Anstoß an den Weihnachtsmummereien und dem Christbaum und eiferten, als dem Ernste des Festes nicht entsprechend, dagegen. Vielleicht hatten sie Erfolg, denn wenig vernahm man mehr vom Weihnachtsbaum. In Norddeutschland, namentlich in Berlin, hatte sich ein häßliches Surrogat dafür eingebürgert: die Pyramide. Ein Gestell aus Holz, grünem Seidenpapier und Rauschgold vertrat nun die Stelle des grünen Tannenbaums; aus dem walddustenden Weihnachtszauber unserer Vorfahren war ein jämmerliches, ein poesieloses Zerrbild geworden.

Aber allmälig siegte wieder die Liebe zur Natur, jetzt ist keine Hütte bei uns so klein, sie hat ihr Tannenbäumchen. Ja in manchen Gegenden, wie im Waldeck'schen Uplande, ist es Sitte, daß die Schuljugend zur Weihnachtszeit hinauszieht in den Bergwald, sich selber droben die Bäume fällt und auf Schlitten hinabbringt ins Thal, ein uraltes Recht ausübend, das sie sich durch kein modernes Forstschutzgesetz verkümmern läßt. Der Tannenbaum gehört bei uns zur Weihnachtsfeier, und von Deutschland aus erobert er sich allmälig die Welt. In Frankreich gewann er sich seit dem Kriege von 1870—71, wo ihn unsere Soldaten sich anzündeten, neue Freunde. Und wenn er jenseits der Vogesen am Weihnachtsabend brennt, so ist er nun erst recht ein Symbol umfassender Menschenliebe. Auch in England und Amerika findet er immer mehr Eingang, und in den deutschen Alpenländern verdrängt er die in Süd-Europa üblichen Krippen.

Von diesen Krippen entlehnten die Krippel- oder Weihnachtsspiele ihre Namen, die sich etwa im 10. Jahrhundert aus dem Festgottesdienst entwickelten. Es waren ursprünglich Wechselgesänge, die von den Geistlichen im Kostüm vorgetragen wurden. Und zwar zerfielen sie in mehrere Abtheilungen: Weihnachten wurde die Anbetung der Hirten behandelt, am Tag „der unschuldigen Kindlein" (28. Dezember) der bethlehemitische Kindermord, an Epiphanias (6. Januar) die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Auch die Weissagungen der Propheten dramatisirte man in den sogenannten Prophetenspielen. Oefters wurden alle diese Spiele mit dem Weihnachtsspiele vereinigt, wie in dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden lateinischen Text von Benediktbeuren.

Das älteste erhaltene Spiel mit deutschem Text ist das St. Galler aus dem 14. Jahrhundert.

Diese Spiele, in die schon früh komische Elemente eingemischt wurden, erfreuten sich großer Beliebtheit. Sie nahmen einen intimen, volksthümlichen Charakter an und bildeten sich in den verschiedenen Ländern demgemäß verschieden aus. Oft freilich lassen sich bei den Spielen verschiedener Gegenden deutlich die Abweichungen von einem gemeinsamen Urtext erkennen. Berühmt ist besonders das aus dem späteren Mittelalter stammende hessische Spiel; auch Hans Sachs dichtete Weihnachtsspiele. Die Krippelspiele, die noch jetzt in vielen Gegenden aufgeführt werden, haben sich meist den Reiz mittelalterlicher Volkspoesie erhalten, wenn natürlich auch die litterarischen Richtungen späterer Jahrhunderte nicht ohne Einfluß darauf geblieben sind.

Neben dieser offiziellen Weihnachtsdramatik gehen aber die volksthümlichen Vermummungen noch immer einher, alles Eifern einiger Geistlichen dagegen hat nichts genutzt. Ebenso wie der Weihnachtsbaum scheinen sie ein Ueberrest des alten Julfestes zu sein. Zwar soll der Knecht Ruprecht von dem christlichen Priester Rupertus stammen, der in der Christnacht des Jahres 1023 eine Anzahl Männer und Weiber verfluchte, die vor der Kirche tanzten und sangen, während er die Christmette hielt, und die nach der Legende darauf ein ganzes Jahr tanzen mußten, bis der Erzbischof von Köln sie lösen ließ. Aber wenn auch die Ruthe des Weihnachtsmannes die Kinder ein wenig in Schrecken setzt, so ist er doch mit seinen süßen Gaben auch ein willkommener Gast, und viel eher scheint mir seine Spur auf die altnordische Sage vom Umgang der Freya zurückzuführen, die in den Weihnachtsnächten die fleißigen Spinnerinnen segnet, die faulen aber straft.

Auch der Weihnachtsaberglauben, gegen den zu Anfang des 18. Jahrhunderts der brave Walther in seinem „Singularibus Magdeburg" eifert, die Feuerherdproben, das Erspähen der Zukunft duech Anlegung des Nothhemdes oder Horchen am Kreuzweg, der Glaube an den Wärwolf, an das Reden der Thiere in der Christnacht, an die Wunderkraft der in der Christnacht gefertigten Ketten und Sporen ist altheidnischen Ursprungs. Es ist auch bis heutigen Tages noch nicht ganz aus der Volksseele geschwunden. Auch der einsam lebende Bauer im bayerischen Hochgebirge glaubt daran, daß die Pferde in der Christnacht reden können. Er giebt nicht nur ihnen und den anderen Hausthieren besseres Futter, ehe er zur nächtlichen Christmette geht, er legt auch Heubündel hin für die Thiere des Waldes und streut Futter für die Vögel.

Andere Weihnachtssagen, so die Legende von den in der Christnacht blühenden Apfelbäumen, sind dagegen christlichen Ursprungs — von dem blühenden Baume wird der Fluch genommen, dem er bei der Austreibung der Menschen aus dem Paradiese verfiel. Ebenso die Legende, daß das in der Christnacht geschöpfte Wasser sich in Wein verwandle — sie führt darauf zurück, daß die Christen der ersten Jahrhunderte auch das Wunder der Hochzeit von Kana auf diesen Tag verlegten.

Das in manchen Gegenden am zweiten Weihnachtsfeiertage übliche milde Ruthenstreichen der Kinder an Erwachsenen, Pfeffern genannt, von dem letztere sich durch Geschenke lösen müssen, wird mit den Martern des heiligen Stephanus in Verbindung zu bringen sein. Denn diesem Heiligen war der 26. Dezember geweiht, schon bevor man überall am 25. Dezember Weihnacht feierte, und der zweite Weihnachtsfeiertag hat somit eine doppelte Bedeutung.

Aber ob uns der Mistelschmuck, den die Engländer noch heute zu Weihnachten an der Stubendecke anbringen, daran erinnert, daß unsere Vorfahren mit diesem Strauch, der ihnen die Zauber- oder Wünschelruthe lieferte, ihr Haus segnen wollten, ob die Julgrütze in Skandinavien und das Julgebäck und das Julklappwerfen in Mecklenburg und Pommern, (bei dem vielmal eingewickelte Geschenke von Unbekannten ins Haus geworfen werden), uns an die festlichen Mahlzeiten und die segenbringenden Geschenke der alten Germanen erinnern, ob wir im Weihnachtsbaum den alten Julblock flammen oder das Licht der Welt leuchten sehen, überall wollen wir Weihnachten feiern als Fest der Liebe und des Lichts. Und sind wir auch mehr und mehr abgekommen von den alten Bräuchen, da, wo wir ihre Ueberreste noch antreffen, sollen sie uns anmuthen wie die halbverwehten Klänge eines alten, ehrwürdigen Liedes, drin unsere Vorfahren ihr Fühlen und Sehnen niederlegten.

Anna Plothow.
(Haus, Hof und Garten.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Auf dem Unionsschacht in Falkenau (Böhmen) legten 450 Bergarbeiter die Arbeit nieder; sie verlangten Lohnerhöhung für die Schwächeren und Wohnungsgeldbeiträge für die ledigen Arbeiter, sowie Einführung von Sicherheitsmaßregeln. Die Bergwerksbesitzer in Teplitz beschlossen, die Forderung der Achtstundenschicht nicht zu bewilligen. In Folge

Im Banne der „göttlichen" Weltordnung.

Roman aus der Gegenwart von W. Braunsdorf.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Glück und Freude gewährte ihr einzig und allein noch der Besitz der anmuthigen Tochter Margarethe, die in allem der Mutter glich, auch deren edles, feinsinniges Herz besaß.

Reinhart liebte sein Kind ebenfalls mit Zärtlichkeit, hatte aber für die unter der verständigen und liebevollen Erziehung der Mutter hold erblühte Tochter, in seiner derben und schroffen Weise, wohl kaum das richtige Verständniß. Ihm galt es, sie reich zu machen, sie zu schmücken mit allem Kostbaren und Schönen. Reinhart war ebenso eitel, wie er hochmüthig und geldstolz war. Wie alle seine Klassengenossen, welche auf dem Geldsack sitzen, erblickte er in dem Besitz allein die Befähigung und Berechtigung, Anspruch auf Ansehen, Bevorzugung und Höherstellung in der menschlichen Gesellschaft erheben zu können. Es verdroß ihn häufig, bei Margarethe nicht den Sinn für Glanz und Luxus zu finden, den sie sich hätte gestatten dürfen.

Frau Brigitta mußte ihren Mann oft mit klug gewählten Einwendungen beschwichtigen, wenn Margarethe über die ersten Maiglöckchen, welche sie auf ihren einsamen Spaziergängen im nahen Walde gepflückt, oder über ein neues Buch, das sie ihr brachte, eine lebhaftere Freude empfand, als über die prunkenden Geschenke ihres Vaters und dessen Erinnerungen an ihren dereinstigen Reichthum.

„Davon versteht unser Kind nichts, Friedrich. Gold und Edelsteine sind kalt und stumm, während die Blumen leben und das Buch zu ihr spricht."

„Ei was," polterte er dann, „dieser Unsinn mag für die gewöhnlichen Leute gelten. Unser Mädel sollte sich aber bald bewußt werden, welches Standes sie ist und welches Verhalten dieser verlangt."

Reinhart hatte große Pläne mit seinem schönen Kinde. Es war sogar bereits beschlossene Sache, wen Margarethe heirathen sollte, und er gefiel sich sehr in dem Gedanken, für das Mädchen recht standesgemäß gewählt zu haben. Sie würde in der stattlichen Villa des reichsten Handelsherrn und Industriellen in Weinfelden wohnen, Geld und Gut in Fülle besitzen und über ein zahlreiches Dienstpersonal herrschen können. Daß der ihr zugedachte Mann etwas roh war, daß er gern ein Glas über den Durst trank, ja nicht selten total betrunken in einer Droschke aus der nahegelegenen Kreisstadt heimkehrte, waren ihm nebensächliche Dinge. War er doch selber nicht fein und ein warmer Verehrer des goldenen Rebensaftes. Der in Aussicht genommene Schwiegersohn war das Kind und der einzige Erbe eines, wie es hieß, unermeßlich reichen Klassengenossen, dieser Umstand allein war ausschlaggebend für seine Pläne.

Die Margarethe war bisher immer ein stilles Mädchen gewesen, die des lieben Friedens wegen sich dem strengen, polternden Vater niemals ernstlich widersetzt hatte. Er hielt ihre unbedingte Unterordnung auch für ganz selbstverständlich und es fiel ihm nicht im Traume ein, daß sie seinem väterlichen Willen Widerstand leisten könne. Von dem Heirathsprojekte wußte Margarethe noch nichts.

Ihr Vater hielt es auch nicht für nöthig, sie damit vor der Zeit bekannt zu machen oder sie gar in dieser Sache zu befragen. Es dünkte ihm zu der formellen Eröffnung seines Willens dann Zeit genug, wenn er selbst die Angelegenheit hinter den Koulissen zum sicheren Abschluß gebracht habe.

Es mußte etwas sehr Ernstes sein, das Frau Brigitta heute aus ihrem sonst so sanften und ruhigen Gleichmaß gebracht hatte. Als sie in fast fieberhafter Erregung ihrem Gatten jetzt entgegentrat, erschien sie diesem so verändert, daß er mit einer gewissen nie gekannten Verblüffung auf sie blickte.

Sein dickes, weinrothes Gesicht, das wie ein Kürbis auf den breiten Schultern saß, bekundete in diesem Augenblick Aerger und höchstes Erstaunen zugleich, daß Brigitta, was er am wenigsten erwartet hatte, sich augenscheinlich mit seinen Ansichten nicht einverstanden erklären wollte.

„Du bist gegen diese Verbindung, Brigitta?" fragte er scharf.

„Bedenke, es handelt sich um das Glück und Wohlergehen meines Kindes", entschuldigte sie sich.

„Eben darum, um das Glück unseres Kindes vollständig zu machen, habe ich diese glänzende Wahl für sie getroffen."

„Aber sie ist noch zu jung, Friedrich, warum willst Du unser einziges Kind schon jetzt dem Elternhause entfremden, ihre frohe Jugend dem Ernst des Lebens aussetzen?"

„Das ist wieder einer Deiner thörichten Einwürfe, voll Schwärmerei und unpraktischen Geistes, entgegen meinen Entschließungen, die vor Allem das Nützliche ins Auge fassen, wie es unsere Zeit von dem verlangt, der in der Welt etwas gelten will. Du weißt, daß der junge Senden unsere Margarethe heimführen soll. Einen Mann soll sie haben, dessen Vater, wie man sagt, adligem Blute entsprossen sein soll. Es ist der einzige Sohn eines der höchst angesehensten und wohlsituirtesten Industriellen der ganzen Umgegend, dem sogar der Kommerzienrathstitel in naher Aussicht steht. Es wird ihm freilich auch schwere Opfer kosten, aber dieser Preis, der auch unser Ansehen erhöht, ist eines Opfers werth. Senden läßt sich die Ehre, die Tochter eines zwar hochgeachteten und wohlhabenden, aber doch aus niederem Stande hervorgegangenen Grundbesitzers in seine Familie aufzunehmen, mit Gold aufwiegen."

„Weil er, wie es heißt, einer Adelsfamilie entstammen soll, weil er ein hochangesehener, reicher Industrieller und

dessen ist auf dem Ellischachte ein theilweiser Streik ausgebrochen. — In Genua sind die Metallarbeiter in den Ausstand getreten.

Eine empfindliche Lohnkürzung hat die Weimarische Waggonfabrik ihren Arbeitern angekündigt. Vom 1. Januar ab sollen nämlich sämmtliche Tagelöhne um 20 pCt. herabgesetzt werden. Es wird versucht werden, diese Maßregel abzuwenden und deshalb um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

Der 6. Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands findet am Montag, den 8. April 1901, und folgende Tage in Mainz statt. Die Tagesordnung ist, vorbehältlich der Genehmigung des Verbandstages, wie folgt festgesetzt: 1) Bericht des Vorstandes, des Ausschusses, der Revisoren und der Redaktion des „Grundstein" über ihre Thätigkeit seit dem letzten Verbandstage. 2) Bericht vom Gewerkschaftskongreß in Frankfurt am Main. 3) Lohnbewegung und Streiks. 4) Agitation. 5) Bauverträge und Lohnklausel. 6) Statistik über Arbeitslosigkeit. 7) Unterstützungseinrichtungen. 8) Streikfondsbeitrag. 9) Statutenberathung und Berathung der Anträge aus den Zahlstellen. 10) Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Delegirten zum nächsten allgemeinen Gewerkschaftskongreß.

Von der Partei-Presse. Unser Triester Bruderorgan, der „Lavoratore" („Arbeiter"), der bisher 1 Mal wöchentlich erschien, wird von jetzt ab zweimal herausgegeben. Im vorigen Jahre machten die Triester Genossen den Versuch, ihr Organ in ein Tageblatt umzuwandeln, nach einigen Monaten mußte es aber wieder als Wochenblatt erscheinen. Nun ist der Bestand des „Lavoratore" gesichert und er wird die verlorene Position wohl bald wieder zurückerobern.

Zum Konflikt in der „Leipziger Volkszeitung". Ueber die Verhandlungen, die zur Beilegung der Differenzen in der Druckerei der „Leipziger Volksztg." zwischen den betheiligten Körperschaften gepflogen worden sind, wird dem „Vorw." von unterrichteter Seite geschrieben: Die Vergleichsverhandlungen haben leider zu keinem Ergebniß geführt. Der vom Fraktionsvorstand gemachte Vorschlag, den status quo ante (den früheren Zustand) durch Einstellung der nach Kündigung abgegangenen Setzer wieder herzustellen, wurde von den Vertretern der Leipziger Parteigenossen abgelehnt. Als Grund für diese ablehnende Haltung wurde geltend gemacht, daß durch den Austritt der Verbandssetzer aus der Druckerei, ohne die im Verband und in der Partei vorhandenen Instanzen, von denen die Herbeiführung einer Verständigung hätte erwartet werden können, anzurufen, die Druckereileiter in die Zwangslage versetzt worden seien, neue Setzer einzustellen, um das Weitererscheinen der Zeitung zu ermöglichen. Soweit es sich nun bei diesen Neueingestellten um Setzer handelt, die feste Arbeitsstellen verlassen haben, um in die Druckerei der „Leipziger Volkszeitung" einzutreten, und so das Weitererscheinen derselben ermöglichten, so glaubten die Leipziger Genossen es nicht verantworten zu können, diese Setzer zum Danke für ihre Hilfeleistung jetzt arbeitslos auf die Straße zu setzen. Soweit dagegen die Stellen der früher beschäftigten Setzer durch Aushilfspersonal besetzt sind, sollte dieses entlassen werden und die alten Setzer wieder ihre früheren Stellen einnehmen. Nach diesem Vorschlage hätten etwa die Hälfte bis zwei Drittel der abgegangenen Setzer ihre Stellen wieder einnehmen können. Der Beschluß, bei der Entlassung auf die Parteithätigkeit Rücksicht zu nehmen, wurde von den Leipziger Genossen ausdrücklich wieder aufgehoben. Diese Vorschläge sind nun von dem Ortsverein der Leipziger Buchdrucker und den Ausständigen rundweg abgelehnt worden, ohne daß von ihrer Seite andere Vorschläge gemacht worden wären. Die Leitung der „Leipziger Volkszeitung" erklärt nun, durch diese Haltung der betheiligten Verbandssetzer genöthigt zu sein, die Plätze der Abgegangen dauernd mit neuen Kräften zu besetzen. Da der Verband die Druckerei der „Volksztg." gesperrt hat, so konnten bei der Neueinstellung nur Nichtverbandsmitglieder (Gewerkschaftler) in Betracht kommen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Eine neue Verhaftung in der Sternberg-Affäre wird aus Moabit mitgetheilt. Eine Frau Rüwe war vor den Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Brandt geladen, weil sie unter dembringenden Verdacht stand, an den Verdunkelungsversuchen in der Affäre theilgenommen zu haben. Nach ihrer Vernehmung wurde sie für verhaftet erklärt und in das Untersuchungsgefängniß eingeliefert. — Wegen vollendeten und versuchten Betruges in nicht weniger als tausend Fällen wurde in Berlin der Agent Salle sowie der Buchhalter Großmann, welche Darlehensschwindeleien betrieben hatten, zu zwei bis zweieinhalb Jahren Gefängniß verurtheilt. — Einem schlechten Scherz ist, wie die „Ostd. Grenzb." melden, kürzlich ein Besitzerssohn in Schwarpeln zum Opfer gefallen. Als er seine Pfeife in Brand setzen wollte, flog ihm der ganze Inhalt des Pfeifenkopfes, den „gute Freunde" mit Pulver geladen hatten, ins Gesicht. Er erlitt schwere Verletzungen und wird voraussichtlich die Sehkraft verlieren. — Bei dem Bergrutsch bei Ehrenbreitstein-Vallendar ist ein Stillstand in den Erdmassen eingetreten. Am Mittwoch, Morgens 10 Uhr, ist der eingleisige Betrieb wieder aufgenommen worden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß bei Eintritt von Regenwetter durch Nachrutschen von Erdmassen und Thon wieder eine Sperrung der Geleise herbeigeführt wird. — Den Räuber Kneißl, vulgo Schachermühlhiasl, aus dem Dachauer Moos hat man, wie aus München gemeldet, trotz aller Anstrengungen der Gensdarmerie noch nicht, und es soll jetzt Militär zu Hilfe gezogen werden. Dabei ist eines nicht uninteressant. Fast alle Zeitungen schreiben, daß die Bauern — es kommen 6 bis 7 Bezirksämter in Betracht — der Gensdarmerie die Arbeit sehr erschweren, sie irreführen, ihr Auskünfte vorenthalten ꝛc. Allenthalben höre man die Bauern erfreut und schadenfroh sich äußern, daß sich die Gensdarmen umsonst plagen. Wenn die Bewohner der betreffenden Gegend wollten, sagen die Berichte, würde man den Kneißl rasch haben. Wie die „Augsb. Abendzeitung" übrigens noch meldet, ist auch der von Kneißl verwundete Gensdarm Scheidler in Altomünster Mittwoch früh 10 Uhr seinen Verletzungen erlegen. — Aus Telcade bei Belluno kommt die Nachricht, daß hart an der österreichischen Grenze, in der Oertlichkeit Val Fredda, drei Leichen, die unter einer Schneelawine begraben waren, gefunden wurden. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücksfalles waren die Ortsinsassen herbeigeeilt und hatten sich mit allem Eifer an die Arbeit gemacht, um die Begrabenen zu retten. Es war umsonst. Die Erstickten waren Schmuggler, welche von Oesterreich Tabak, Cigarren, Zucker, Spiritus ꝛc. auf Schleichwegen nach Italien brachten und bei dem gefährlichen Gange ihr Leben einbüßen mußten. — Im Marine-Arsenal von Toulon kam am Dienstag Nachmittag ein Mord vor. Zwei korsische Arbeiter, die bei der Erbauung des neuen Kreuzers „Montcalm" beschäftigt waren, geriethen in Streit, und der eine, Namens Simonielli, schnitt dem anderen, einem gewissen Mariani, mit einem Rasirmesser den Hals durch. Der Mörder, der 40 Jahre alt ist, floh auf das Kriegsschiff „Foudre", wo er verhaftet wurde. Er ist schon mehrfach wegen Mordversuchs vorbestraft.

„Wer seinen Kindern giebt das Brot." Der Vater der beiden (wie von uns kürzlich gemeldet) wegen Brandstiftung und Beihülfe zu Zuchthaus und Gefängniß verurtheilten Fabrikbesitzer Gebr. Werner in Werdau i. S., der einst ein großes Vermögen und eine große Fabrik durch seiner Hände Fleiß erwarb, ist durch die Schurkerei seiner Söhne gezwungen, wieder als — Fabrikarbeiter sein Leben zu fristen. Was er geschafft und errungen, das haben seine Söhne in leichtsinniger und verbrecherischer Weise vergeudet. Aus der Konkursmasse kommt kaum ein Prozent heraus. 23 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Gefängniß, ohne die vielen Jahre Ehrverlust, sind das Resultat der Verirrungen der Söhne. In der einstigen eigenen Fabrik, welche seine Söhne, anstatt sie weiter auszubauen, niederbrennen wollten, muß der alte Vater nun als „Wolfer" arbeiten!

Eine resolute Maid. Ein originelles Inserat findet sich in dem in Landsberg a. W. erscheinenden „General-Anz.": „Achtung! Aufgepaßt! Ich theile hierdurch mit, daß ich mich nicht im Schnitt verlobte oder gar noch Schlimmeres gemacht habe. Jeden, der das sagt, verklage ich oder haue ihm eine runter. So 'ne Gemeinheit. Minna Deutschmann."

Das Ja-Wort vor dem Altar. Vor dem Civillandesgericht in Wien, so berichtet die „Wiener Reichswehr", wurde Dienstag eine Ehe für ungiltig erklärt, die kaum eine halbe Stunde faktisch bestanden hatte, nämlich so lange, bis die Braut, welche während der Trauungszeremonie ohnmächtig geworden war, wieder zum Bewußtsein gelangte. Am 30. September d. J. fand in der Kirche zu St. Johann in der Praterstraße die Trauung des Fräuleins Christine H. mit Herrn Ernst H. statt. Während der funktionirende Priester die Traurede hielt, sank die Braut, die sich schon vorher sehr aufgeregt benommen hatte, in die Knie. Sie war ohnmächtig geworden. Man bemerkte dies um so weniger, als auch der Bräutigam niedergekniet war. Der Geistliche kopulirte das Paar und es fiel ihm, sowie den anwesenden Hochzeitsgästen auf, daß die Braut das bindende „Ja!" nicht aussprach; aber man konnte es auch überhört haben. Nach Beendigung der Zeremonie wurde die Braut in die Sakristei gebracht und gelabt. Als sie wieder bei Besinnung war, fragte sie erstaunt, ob die Trauung schon vorüber sei, und war ganz konsternirt, als man dies bestätigte. Sie verließ noch am selben Tage ihren Mann, fuhr zu ihren Eltern nach Olmütz und beauftragte einen Anwalt, die Ungiltigkeit der Ehe zu erwirken, da dieselbe nicht mit freiem Willen geschlossen sei. In der Klage wird in materieller Hinsicht, um ein Verschulden des Mannes nachzuweisen, ein auf die Braut ausgeübter Zwang angeführt. Ernst H. habe sie mit Liebes- und Heirathsanträgen verfolgt, obgleich er von ihr und ihren Eltern mehrmals abgewiesen worden. Da sie an hochgradiger Neurasthenie leide und ihre Willenskraft zeitweilig gänzlich gehemmt sei, habe sie, den durch zwei Jahre fortgesetzten Bestürmungen des H. nachgebend, ihre Zustimmung zur Verlobung und dann auch zur Vermählung gegeben. Der Anwalt fügte hinzu, daß seine Klientin vor der Hochzeit Selbstmordpläne faßte; sie sei zur Aspernbrücke gelaufen, um in den Donaukanal zu springen, habe aber doch Furcht bekommen und sei deshalb zurückgekehrt. Eine Stunde später fuhr sie zur Kirche. In formeller Richtung sei die Ehe ungiltig, weil die Braut das Jawort nicht gesprochen habe. In dem auf sie ausgeübten Zwange liege ein Verschulden des Mannes. Der Vertreter des Beklagten trat gleichfalls für die Auflösung der Ehe ein. Er bestritt, daß ein Zwang vorgelegen und betonte nachdrücklichst den unterlaufenen Formfehler. Es wäre für beide Theile unendlich traurig, wenn diese Ehe bestätigt würde. Nach den Staatsrechten sei die Ehe ebenso wenig giltig als nach dem kanonischen Recht. Hierauf wurden die Zeugen vernommen. Cooperator Leeb, der das Paar getraut hat, gab an, daß er das Jawort der Braut nicht gehört, aber auch keine Bewegung der Lippen gesehen habe. Doch habe er darauf kein Gewicht gelegt, weil Bräute häufig sehr leise sprechen und er es auch übersehen konnte, da sie vor ihm kniete und einen dichten Schleier trug. Sonst hätte er die Frage wiederholt. Die Trauzeugen bestätigen, daß die Braut unwohl war und gelabt werden mußte. Cooperator Leeb erklärte, davon während der Ceremonie nichts bemerkt zu haben; erst später hörte er davon. Fräulein Sidonie H., die Schwester der Klägerin, gab an, daß die Braut, als sie in der Sakristei erfuhr, daß die Ceremonie vorüber sei, ausrief: „Was, da bin ich getraut worden, ohne daß ich „Ja!" gesagt hätte." Sämmtlichen Zeugen war es aufgefallen, daß diese Antwort ausblieb, „weil man in diesem Moment besonders aufzupassen pflegt." Der Senat erkannte, daß die Ehe ohne Verschulden beider Theile für ungiltig erklärt werde. Das bürgerliche Gesetzbuch verlange ausdrücklich die feierliche Erklärung der Einwilligung, die von der Klägerin unstreitig nicht abgegeben wurde.

Revolte in einem englischen Kavallerie-Regiment. Aus Cork (Irland) wird geschrieben, daß in dem 17. Ulanen-Regiment, das in dem nahegelegenen Ballincollig garnisonirt, gänzlich unerwartet eine ernstliche Revolte ausbrach, die ein grelles Schlaglicht auf den in vielen irischen Korps herrschenden Geist der Insubordination wirft. Die Lancers standen unter Ordre, in einigen Tagen nach Südafrika abzugehen, und als nun einige Korporale und Gemeine gelegentlich einer Abschiedsfeier mehrere Stunden über Urlaub geblieben waren und hierfür vom Major die übliche Strafpredigt erhielten, erregte die letztere zunächst ein unwilliges Murren und schließlich eine offene Revolte der Gentlemen in Khaki. Als die Offiziere entsetzt und zornig die Ruhe wieder herstellen wollten, kam es zur hellen Meuterei; ein Korporal warf seine Mütze dem scheltenden Major an den Kopf, welches Beispiel sofort lebhafte Nachahmung fand, und in dem dann folgenden Drunter und Drüber wurde den Herren Offizieren sehr unsanft mitgespielt. Die Folge war dann natürlich, daß von einem englischen Infanterie-Regiment eine starke Abtheilung als Polizei fungiren und im Ganzen etwa 90 Ulanen mit Anwendung von Gewalt in das Militär-Gefängniß abführen mußte. Der kommandirende General hat sofort ein Kriegsgericht zur Aburtheilung der Meuterer berufen und befohlen, daß keiner der Arrestanten nach dem Kriegsschauplatze gesandt werden darf. Es hat noch nicht konstatirt werden können, ob die Mannschaften mit dieser Meuterei überhaupt gegen ihre Entsendung nach Südafrika protestiren wollten. Jedenfalls aber ist man in militärischen Kreisen wegen dieses Vorkommnisses äußerst konsternirt und verdrießlich.

Großhändler, und weil dies Alles Deinem Stolz und Ehrgeiz, Deine Eigenliebe und Eitelkeit schmeichelt, darum willst Du diese Verbindung! Das Glück Deines einzigen Kindes kommt dabei nicht in Betracht, gilt Dir nichts —"

„Brigitta!"

„Ich bin noch nicht zu Ende", fiel sie ziemlich gereizt ein und fuhr dann eifrig fort: „Und gilt diesen hohen Herren gegenüber der einfache Bauernstand nichts, gar nichts? Dann sollte sich Senden doch nicht so weit erniedrigen, unter dem Bauernstande eine Frau zu suchen. Macht Herkunft und Gesellschaftsstellung, Geld und Besitz den Menschen aus? Ich meinerseits bin stolz darauf, die Tochter eines einfachen Bauern zu sein. Ich schätze mich darum nicht geringer wie der hochgeborenste Herr Graf auf seinen leeren Titel."

„Du bist ein Kind, Brigitta. Ich bin der Letzte, der dies unterschätzt, weil mein Vater selbst ein einfacher, vielgeplagter Bauer war. Du kennst mich und hast mir oft den Vorwurf gemacht, allzu stolz und selbstbewußt auf den ererbten und durch Energie und Tüchtigkeit vermehrten Besitz zu blicken. Weißt Du aber, wie der praktische Bauersmann von heute, der sich schmeicheln darf, etwas vor sich gebracht zu haben und mit gutem Recht sich Gutsbesitzer nennen kann, sich mit den Erinnerungen an der früheren Niedrigkeit abfindet? Er sagt: Besitz und Geld erobert die Welt, macht den Rang und den Mann! Das sage auch ich!"

Sie zuckte zusammen, wie unter einer rauhen Berührung.

„Du mußt es begreiflich finden," fuhr er fort, „daß es mir darauf ankommt, mich mit einer Weltfirma, wie die Senden's, in Verwandtschaft zu bringen. Es ist von höchstem materiellen Nutzen, solchen Leuten näher zu stehen, schon der guten Geschäfte wegen, die ich durch deren Vermittlung zu machen beabsichtige. Vertraue meiner Einsicht, ich weiß, was vortheilhaft ist."

„So genügt Dir Dein Reichthum nicht, daß Du danach trachtest, ihn durch Spekulationen noch zu vermehren, wobei Dir diese Sendens Beistand leisten sollen. Das ist ein gefährliches Spiel —"

„Wovon Du nicht das Geringste verstehst," unterbrach er sie barsch und ungeduldig. „Brechen wir ab von diesen ganz zwecklosen Auseinandersetzungen. Es ist mein fester Entschluß, daß Margarethe Wolfgang Senden heirathet. Ich habe mit dem alten Senden, über dessen Besuche bei mir Du Dir das Richtige dachtest, alles Nöthige verabredet. Wolfgang Senden liebt unsere Tochter und wünscht nichts sehnlicher, als sie so bald wie möglich als seine Frau heimzuführen. Er ist vor einigen Tagen von seiner Reise zurückgekehrt und die Verlobung soll demnächst stattfinden. An Dir ist es nun, unser Kind darauf vorzubereiten."

„Man sagt, Wolfgang Senden wäre abgestumpft im Genusse für die reinen Freuden des Lebens. Er soll sehr leichtsinnig und auch dem Trunke ergeben sein, soll die Würde der Frauen mit Geringschätzung behandeln und überhaupt einen wenig ehrenwerthen Lebenswandel führen."

„Klatschereien! Unsinniges Geschwätz!"

„Wenn er aber nun Margarethes Gegenliebe nicht findet?"

„Die Liebe findet sich in der Ehe."

„Wenn sie ihn nun durchaus nicht mag und ihre Hand verweigert?"

Auf seiner Stirn schwoll die Zornesader.

„Ich hoffe, daß sie sich nicht unterfangen wird, sich gegen meinen Willen aufzulehnen," fuhr er heftig auf und seine Stimme klang hart und scharf, „sie wird die Entscheidung über ihre Zukunft mir überlassen, ich weiß, was ihr nützlich ist und zu ihrem Wohle dienen kann. Margarethe wird gehorchen, ohne Zwang hoffentlich, und einsehen, daß ich nur ihr Bestes im Auge habe. Wenn sie klug und vernünftig ist, wird sie, ohne an eine Widerrede zu denken, meinen Wunsch und Willen dankbar anerkennen. Geh', sprich mit ihr und mache sie mit der Sache bekannt."

Ziemlich plump und unbeholfen stülpte er sich mit beiden Händen den breiten Hut auf und verließ das Zimmer und das Haus.

Es war die Stunde, in der ihn seine Freunde und Klassengenossen in der „Herrenstube" des Wirthshauses beim Frühschoppen erwarteten.

Als Reinhart gegangen, sank Brigitta wie gebrochen und schwer aufseufzend in einen Lehnstuhl und bedeckte das bleiche Gesicht mit beiden Händen.

Sie hatte es so kommen und mit Bangen die Zeit herannahen sehen, wo Margarethe alt genug geworden, einen Mann mit ihrer Hand beglücken zu können. Nun war der gefürchtete Zeitpunkt da, der das Herz der armen Frau mit Kummer und Sorgen erfüllte. Sie war sich keine Minute im Zweifel, daß ihre Tochter gegen Wolfgang Senden einen ganz besonderen und ausgeprägten Abscheu und Widerwillen empfand, sie hatte aber auch nie daran gezweifelt, daß ihr Gatte auf die Neigungen und Empfindungen der Hauptperson keinerlei Rücksicht nehmen, sondern die Verheirathung Margarethes lediglich als eine Geschäftssache, als einen Handel mit möglichst großen eigennützigen Vortheilen betrachten werde. Wie sie selbst in ihrer Jugend schnöde verschachert und ihr Lebensglück dem Despoten Geld geopfert worden, sollte auch ihr einziges geliebtes Kind diesem schmachvollen Schicksal überliefert, ihr heiligstes Gefühl und natürliches Selbstbestimmungsrecht zur Schlachtbank geführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Trauringe

Anerkannt billigste Bezugsquelle.
Größtes Lager, reichhaltigste Auswahl in Regulateuren, Freischwingern, Stand- und Weckuhren.
Taschenuhren in all. Preislagen von 7 Mk. an.

moderne Facon, nur echt Gold, **585** gestempelt, in jeder Größe auf Lager.

Durch **bedeutende Vergrößerung** meiner Werkstatt schnelle und gute Bedienung. Reparaturen unter 1jähriger Garantie.

Reizende Auswahl in **Ketten, Ohrringen, Brochen, Krawattennadeln, Manschettenknöpfe** in Gold, Silber und Doublee empfiehlt die **Uhrenhandlung** von

Aug. Büttner, Uhrmacher, Hüxstr. 32.

Umtausch gestattet. Altes Gold wird in Zahlung genommen.
2—3 Jahre Garantie.

Für Weihnachts-Einkäufe

empfehle ich meine anerkannt starke

Arbeiter-Bekleidung

sowie sämmtl. Leinen-, Manufactur- u. Wollwaaren
in bekannt guter Qualität.

Gegr. 1821. **Carl Herm. Mich. Stave** Gegr. 1821.

4 Weiter Krambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche.

Pelzwaaren,

Hüte und Mützen

empfiehlt
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

E. Hirsekorn, jetzt Sandstr. 20

Die

besten Weihnachts-Geschenke.

Singer Nähmaschinen
sind mustergiltig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen
sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen
sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen
sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.

Welt-Ausstellung Paris 1900 „Grand Prix" Höchste Auszeichnung

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Lübeck, 20 Sandstr. 20.

Wilhelm Ewert, Schuhlager,

3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altefähre,
empfiehlt
sein gut sortirtes Lager in sämmtlichen Schuhwaaren zu billigen Preisen.
Specialität: **Starke Halbstiefel und Kropfstiefel.**
Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden schnellstens geliefert.

Seiden- und Filz-Hüte

sowie Mützen, Hosenträger und

= Pelzwaaren =

zu den billigsten Preisen. **Reparaturen an Hüten und Pelzwaaren billig.**

C. H. Wessel, Kupferschmiedestraße 15.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:

Braune u. weiße Kuchen, Mandelkuchen
braune und weiße Pfeffernüsse,
Tannenbaum-Confect.

R. Kasch, Fleischhauerstraße 52.

Speise-Hallen „Hansa"

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. **Fischstr. 21.**

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à **Person 40 und 50 Pfg.**
„ „ **Abendtisch** von 6 Uhr an, à **Person 40 und 30 Pfg.**
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Ausschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

Reelle Bezugsquelle f. bess. Herren- u. Knabengarderoben.

Wegen vorgerückter Saison

kommen sämmtliche

Winter-Paletots, Loden, Joppen

sowie die enormen Vorräthe in

Herren- u. Knaben-Garderoben

zum

Ausverkauf

und sollen zu nur annehmbar billigsten Preisen abgegeben werden. Es wird hierdurch Jedem, welcher bisher noch nicht im Besitze eines besseren oder warmen Kleidungsstückes ist, Gelegenheit gegeben, zu nie wiederkehrend billigen Preisen seinen Bedarf zu decken.

Nur so lange der Vorrath reicht:

Winter-Paletots, div Stoffe u Farb., 12 50, 11, 9, 7.50 u. **5** Mk.
Pa. Eskimo-Paletots 40, 36, 31, 26, 22, 18 und **13** Mk.
Herren-Rock- u. Gesellschafts-Anzüge, Plaid- und Steppfutter, 39, 36, 28, 24 und **18** Mk
Herren-Jackett-Anzüge, schwarz, 1- u. 2-reihig, gute Qualität, 16 14, 13, 10 50, 9 und **6** Mk.
Loden-Joppen u. Jacketts, 1- u 2-reih, mit u. ohne Futter und warm gefüttert, 13, 10 50, 9, 6, 5 und **3** Mk.
Jüngl.-Anzüge in allen Stoffen u. Farb., 9, 6, 4, und **1.25** Mk.
Herren-Hosen, pa Stoffe, riesige Ausw., 12, 7, 6, 5, 4 u. **1.25** Mk.
sowie **sämmtl. Arbeiter-Garderoben** zu **allerbilligsten** Preisen.

Gebr. Vandsburger
nur allein **10 Holstenstrasse 10.**

Größtes Special-Geschäft dieser Branche am Platze.

Neu eingetroffen! Grosse Posten Neu eingetroffen!

Nähtische, Blumentische, Bauerntische, Rauchtische, Cigarrenschränke, Bücherborte, Bücherschränke, Beisetztische, Paneelborte, Klaviersessel, Handtuchhalter, 3- u. 4-bödige Etagèren, Garderobenständer, Serviertische, Schreibtische, Spiegeltoiletten, Säulen, Büsten, Vasen, Bouquets, Regulatoren, Spiegel, Kindertische, Kinderstühle, Bilder u. v. A. m.

zu sehr billigen Preisen.

Folckers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Bestes, beliebtestes und billigstes

Weihnachtsgeschenk für Herren

sind die Weihnachtspräsentkistchen mit

garantirt rein überseeischen Cigarren

aus Lübecks renommirtester Cigarrenquelle:

28 × Holstenstraße × 28.

Cigarren im 10-Stück-Verkauf zu Fabrikpreis,
z. B. **10 Stück gar. rein Sumatra-Borneo = 35 Pfg.**
10 Stück St. Felix von 40 Pfg. an.

Wiederverkäufer erhalten Kommissionslager gegen monatliche Abrechnung zum billigsten Fabrikpreise;
z. B. **Cigarretten mit Goldmundstück 65 Pfg. pr. 100 Stück,**
Cigarren à Mk. 2,80 pr. 100 Stück,
rein überseeisch, aromatisch, äußerst beliebt, à Mk. 3,20 pr. 100 Stück.
u. s. w. u. s. w.

Kostenloser Umtausch gern gestattet. **Jeder Versuch liegt in ihrem Interesse.**

Bruno Ed. Trapp.

Ratzeburger

Aktien-Brauerei.

Der Ausstoß unseres beliebten

Bock-Bieres

am Donnerstag den 20. December 1900.

Niederlage: **Ad. Michaelsen, Fischstraße 7.**

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Nur solide Fabrikate. **Garantie für gutes Tragen.**

Herren-Schnürschuh	Rossleder	4,25	Mk.
Herren-Zugstiefel	Rossleder, mit Besatz	4,40	Mk.
Herren-Zugstiefel	Rossleder, gewalkt	5,75	Mk.
Herren-Zugstiefel	Spiegelrossleder, genäht	8,75	Mk.
Herren-Zugstiefel	Spiegelrossleder, Goodyear Welt	10,75	Mk.
Herren-Schnürstiefel	Rossleder	6,25	Mk.
Herren-Schnürstiefel	Spiegelrossleder mit Kalbleder-Einsatz	10,50	Mk.
Herren-Schnürstiefel	Glanzkalbleder Goodyear Welt	13,50	Mk.
Herren-Schnürstiefel	prima Chevreaux Goodyear Welt	13,50	Mk.

Damen-Knopfschuh	Rossleder	3,50	Mk.
Damen-Zugstiefel	Rossleder	3,80	Mk.
Damen-Zugstiefel	Rossleder mit Lackspitze	5,00	Mk.
Damen-Knopfstiefel	Rossleder	5,50	Mk.
Damen-Knopfstiefel	Glanzkalbleder	8,50	Mk.
Damen-Knopfstiefel	echt Chevreaux	9,75	Mk.
Damen-Knopfstiefel	Glanzkalbleder Goodyar Welt	10,75	Mk.
Damen-Schnürstiefel	Kalbleder	8,25	Mk.
Damen-Schnürstiefel	Glanzkalbleder Goodyear Welt	11,00	Mk.

Filz-Schuhe und Filz-Pantoffel
in großer Auswahl.

Petersburger und Harburger Gummischuhe
enorm billig.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus
118 Hüxstraße 118
empfiehlt für den Winter festes, genagelltes
Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
zu bekannt billigen Preisen.
Werkstatt für gute Maass- und Reparatur-Arbeit.

Feine Liqueure
gute Weine u. Spirituosen.
J. H. Stooss, Engelsgr. 41.

Passendes
Weihnachts-Geschenk.
Uhren aller Art

Nur gute Waare!

3 Jahre Garantie!

Durch Zufall eine Partie
silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren v. 10 Mk. an.

Goldene Damen-Uhren	von 15	Mk. an
Regulateure mit Schlagwerk	„ 8	Mk. an
Silberne Knaben-Uhren	„ 5	Mk. an
Stand- und Weckeruhren	„ 3	Mk. an

Ketten in großer Auswahl
von 30 Pfg. an.
Versandt nach außerhalb franko gegen Nachnahme.
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.
Reparaturen
billigst unter 1jähriger Garantie.
Johannes Probst
Lübeck, Große Burgstraße 53.

Als
nützliche Weihnachts-Geschenke
empfehle mein großes Lager in
Arbeiter-Garderoben
Englisch-Leder- u. Manchester-Hosen, blaue Pilot- u. blaue Ueberziehhosen, Leder- u. Manchester-Joppen und Westen, blaue Pilot- und blaue leinene Jacken, warme wollene Loden-Joppen, starke wollene Winterhosen, gestrickte wollene Westen, blaue Flanell- und Normal-Hemden, Krimmer- u. gestrickte Handschuhe, Wäsche-Artikel u. elegante Schlipse, Hüte und Mützen 2c. 2c.
Alles in bekannt dauerhaften Qualitäten zu billigen Preisen.
Louis Levy
Klingenberg, Ecke Marlesgrube.

Uhren
gut und billig im Pfandgeschäft
L. S. Baruch, Aegidienstr. 35.

Fernsprecher 693
Contor: Arnimstr. 29|31.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübeck.
Empfehlen:
Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matratzen 2c.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

H. E. Koch's Möbelhaus
Marlesgrube 45
hat die allergrößten Möbel-Verkaufsräume und empfiehlt in anerkannt guter Arbeit und Materialien nachstehende Möbel auch zu Weihnachtsgeschenken passend, als:
Gradlehnige **Plüschgarnituren** mit Muschelstühlen nur 90 Mk. Ganze **Ausstteuern** von Mk. 130 an. Ferner einzelne **Möbel** sehr billig, als: **Sophas, Stühle, Sophatische, Esstische, Verticows, Commoden, Kleiderschränke Küchenschränke Bettstellen, Sprungfeder- u. Seegrasmatratzen, Spiegel,** feine **Bilder,** u. a. m.

Strumpfgarn
Pfund von 1,30 Mk. an.
Normal-Hemde, Hosen, Jacken, Jagdwesten, Isländer, Schulterkragen, Zuavenjäckchen, Faust- u. Fingerhandschuhe, handgestr. Strümpfe und Unterröcke, Schlaf- und Pferdedecken,
Loden
und Cheviots zu Fabrikpreisen in größter Auswahl empfiehlt
H. Bössel
nur Hüxstraße 37.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Dritte Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag, den 23. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber einen sozialistischen Erfolg wird aus Darmstadt gemeldet: Der sozialistische Antrag auf Uebernahme aller Schullasten auf den Staat und Schaffung der Einheitsschule wurde im hessischen Landtag nach dreitägiger Debatte in namentlicher Abstimmung angenommen.

Nationalliberale Brodvertheuerer. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Münch-Ferber, seines Zeichens Kommerzienrath, hat in einem Rechenschaftsbericht an seine Wähler wirthschaftliche Ansichten ausgesprochen, die den vollen Beifall der „Kreuzzeitung" finden. Er ist ein Gegner der Caprivi'schen Handelsverträge; er ist von der „absoluten Nothwendigkeit" einer Erhöhung der Getreidezölle überzeugt. Wenn deshalb die „Natlib. Korresp." gegenüber der Klinckowström'schen Erklärung in Königsberg behauptete, von einem Getreidezollkompromiß zwischen Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und einem Theil der Nationalliberalen sei ihr nichts bekannt, so ist das gegenüber der vorliegenden Thatsache nichts als ein Jongliren mit Worten. Im entscheidenden Augenblick wird die Möller- alias Kommerzienrathsgruppe von den Agrariern sicher gefunden werden.

Der Bewegung gegen die Lebensmittelvertheuerung hat sich auch der Magistrat in München angeschlossen. Bei Berathung des in dem Gemeindekollegium angenommenen Antrages Seyboth wurde am Dienstag mit allen gegen die Stimme des Zentrumsmitgliedes Panzer beschlossen, an die Regierung die Bitte zu richten, im Bundesräth wie im deutschen Reichstage gelegentlich der Verhandlungen über den Abschluß neuer Handelsverträge bezw. über die Aufstellung neuer Zolltarife dahin zu wirken, daß 1) die nothwendigen Volksnahrungsmittel keine Vertheuerung durch Zölle erfahren, insbesondere von einer Erhöhung der jetzigen Getreide- und Viehzölle abgesehen, eventuell 2) das bewährte System langfristiger Handelsverträge, wie solche seither die deutsche Politik für nothwendig erachtete, beibehalten bezw. noch weiter ausgebaut werde; 3) der sogenannte Doppeltarif (Minimal- und Maximaltarif) nicht zur Einführung gelange.

Von diesem Beschluß soll sämmtlichen bayerischen Stadtgemeinden, soweit sie (wie Nürnberg und Erlangen) nicht schon selbstständig zu dieser Frage Stellung genommen haben, mit dem Ersuchen um Anschlußerklärung Mittheilung gemacht werden. Auch in Mannheim haben die freisinnigen Stadträthe den Antrag gestellt, daß sich die städtischen Kollegien mit einer Petition für langfristige Handelsverträge, gegen die Erhöhung der Getreidezölle und gegen den Doppeltarif an die badische Regierung wenden. Gegen die Erhöhung der Getreidezölle und die Einführung eines Doppeltarifs, sowie für langfristige Handelsverträge hat ferner die Handels- und Gewerbekammer in Sonneberg unter ausführlicher Bebründung eine Petition an die Sachsen-Meiningensche Regierung gerichtet.

Ein Stück Feudalismus hat sich noch im Herzogthum Altenburg erhalten. In der „getreuen Landschaft" des Herzogthums Altenburg, die alljährlich vor Weihnachten berufen wird und der auch 5 Sozialdemokraten angehören, hatte dieser Tage der sozialistische Abgeordnete Schüler den Antrag gestellt, bei der Landtagswahl an die Wähler amtliche Couverts abzugeben, in die der Wahlzettel dann gesteckt und so dem Wahlvorsteher übergeben werden soll. Die Wahl zum Altenburgischen Landtag wurde zuerst auf die Weise vorgenommen, daß der Wahlkommissar im Lande herumreiste, um überall die die Wahltermine abzuhalten, und so die Stimmen quasi einsammelte! Seit einigen Jahren ist das anders, der Wähler erhält vom Wahlvorsteher einen numerirten Zettel, muß dann persönlich den Namen des Kandidaten draufschreiben und diesen Zettel giebt er dann ab. Nach Ansicht des Staatsministers v Helldorff ist dieses Verfahren großartig, denn es verhindert die Beeinflussung des Wählers, wie sie bei Anwendung gedruckter Zettel stattfinden kann. Der Herr Minister meinte, man müsse von dem Wähler verlangen können, daß er einen Stimmzettel selber schreibe, weil er nur damit seinen Willen klar zum Ausdruck bringe. Den Einwand, daß viele Wähler sehr schlecht schreiben können, that Se. Excellenz damit ab, daß er meinte, man müsse dann eben die Schulen verbessern; die Einführung gedruckter Stimmzettel sei eine Konzession an die ungebildeten, politisch trägen Massen, das müsse man zu vermeiden suchen. Gleichwohl scheint aber der Minister befürchtet zu haben, daß etwa doch verschiedene bürgerliche Abgeordnete für den Antrag unseres Genossen stimmen würden, und so erklärte er mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, daß der Landtag gar kein Recht habe, die Initiative zu einer Gesetzesänderung zu ergreifen. Diese Erklärung war zwar verblüffend, aber sie steht auf thatsächlichem Untergrund, die „getreue Landschaft" hat wirklich kein Recht, Gesetzentwürfe einzubringen oder einen Antrag auf Abänderung der Gesetze zu stellen, sie hat nur das Recht, um Abhilfe zu bitten.

Das Grundgesetz vom Jahre 1831 bestimmt nämlich: gemeine Landesgesetze, welche nicht die Freiheit der Person und das Eigenthum aller Unterthanen betreffen, werden den Ständen zu ihrer Begutachtung mitgetheilt. Der Landesherr wird ihre Bemerkungen bei weiterer Erörterung der Sache in Erwägung ziehen und sie benutzen, soweit er es zweckmäßig erachtet. Weiter wird in dem Grundgesetze an anderer Stelle gesagt, daß die Landschaft das Recht und die Pflicht habe, Mängel in der Gesetzgebung dem Landesherrn anzuzeigen und unter genauer Angabe von Gründen um Aufhebung oder Abänderung eines Gesetzes zu bitten.

Das Jahr 1848 ging aber auch an dem Herzogthum Altenburg nicht spurlos vorüber, die Schläge der Revolution dröhnten auch hier an die Thore und nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, wurde in diesem Jahre verkündet: Das Recht, ein Gesetz in Vorschlag zu bringen, gebührt sowohl dem Herzoge, als auch der Landschaft. Die von der Landschaft ausgehenden legislativen Beschlüsse sind dem Herzog zur Sanktion vorzulegen und werden durch Ertheilung dieser Sanktion zum Gesetze erhoben. Dem Herzog war das Recht zugestanden, die Sanktion zu verweigern, wenn aber der nächste Landtag mit einer Zweidrittelmehrheit das Gesetz wieder annahm, dann trat es ohne weiteres nach spätestens 14 Tagen in Kraft. — Dieses sehr vernünftige Gesetz sollte aber nicht lange bestehen, denn schon unter dem 11. Februar 1854 verkündete das Amtsblatt die Aufhebung dieses Gesetzes und die Wiederherstellung des Zustandes, wie er nach dem Gesetz von 1831 bestanden hat. Dieses Gesetz ist noch heute in Gültigkeit, der Landtag des Herzogsthums Altenburg darf keinen eigenen Willen haben, er hätte auch gar nicht die Möglichkeit, ihn durchsetzen zu können. In Demuth darf diese Volksvertretung, die das Geld zum Fortbetrieb der Staatsgeschäfte bewilligen muß, nahen und allerunterthänigst bitten. Ein Recht, zu verlangen, giebt es nicht. Das ist in Altenburg der verfassungsmäßige Zustand. Als politisch Bevormundete haben die Mitglieder des Landtages abzuwarten und zu thun, was die Regierung will, die Initiative zur Aenderung der Gesetze zu ergreifen, haben sie kein Recht.

Der mittelalterliche Verfassungszustand erinnert an die Verfassungskämpfe gegen Louis XVI. im konstituirenden Parlamente während der französischen Revolution, denen dieser schließlich erlegen ist. Bei uns erfreuen sich Zustände, die in Frankreich schon seit über hundert Jahren aufgehört haben zu bestehen, noch des besten Wohlseins. Altenburg ist wirklich noch feudaler wie Mecklenburg.

Frankreich.

Verdientes Loos. Vor der neunten Civilkammer in Paris wurde Donnerstag der Prozeß der Frau Walsin Esterhazy gegen ihre Mutter, die Marquise Nettancourt, verhandelt. Dabei wurde ein Brief Esterhazys aus London vom November 1900 verlesen, in welchem Esterhazy sein grenzenloses, aber verdientes Elend, nach dem „B. T." wie folgt schildert: „Seit zwei Tagen habe ich nichts gegessen, ich aß heute im Yorkhause, das ist eine Gratisvolksküche. Ich habe nichts anzuziehen und zittere vor Kälte, in Kirchen und Museen muß ich Wärme suchen. Ich bin am Ende meiner Kraft und meiner Ressourcen; ohne Heim, ohne Asyl, ohne Kleidung, ohne wärmendes Feuer gehe ich dem Hungertode entgegen, wenn nicht der Revolver mich erlöst. Jetzt mußte ich, von äußerster Noth getrieben, selbst den Ehering verkaufen, von welchem ich mich trotz der Scheidung nicht getrennt habe!" — Esterhazy wird von seinem verdienten Loos ereilt. Nach der Amnestie wird es ihm noch schlechter gehen, da die Quellen der Erpressung versiegen. Die straflos gemachten Verbrecher haben Esterhazy nicht zu fürchten.

England.

Die Kriegswüdigkeit der Engländer in Südafrika kontrastirt stark gegen die besonders in den letzten Wochen bekundete Unternehmungslust der Buren. Einer der namhaftesten Liberalen im Norden Englands hat, wie der „Morning Leader" mittheilt, von seinem in Südafrika bei der Yeomanry (freiwillige Reiterei) dienenden Sohne einen aus dem Nordosten des Oranjefreistaates vom 16. November datirten Brief erhalten, der folgende bemerkenswerthe Stellen enthält:

„Ich fürchte, es ist keine Aussicht vorhanden, daß wir bis Weihnacht zurück sein werden, da die Befehlshaber hier es darauf abgesehen zu haben scheinen, uns, so lange sie können, als Polizeitruppe zu verwenden. Es scheint, als ob sie uns in dieser Weise ausnutzen und uns zwingen wollen, noch hier zu bleiben, trotz des Umstandes, daß sehr viele von uns nie den Verlust ersetzt bekommen werden, den sie erleiden, wenn sie über Neujahr hier behalten werden. Vielen bleiben ihre Stellen nur bis Neujahr offen und sie werden Schwierigkeiten haben, um dann andere zu bekommen. Ich selbst weiß nicht, ob ich die Großmuth des Herrn C. in Anspruch nehmen und verlangen soll, daß er meine Stelle in seinem Bureau noch länger für mich offen hält. Ich komme vielleicht nicht vor dem Frühjahr nach Hause und auch dann vielleicht noch nicht einmal, da dieser Kleinkrieg hier noch einige Zeit fortdauern wird und die Befehlshaber noch keine nennenswerthe Polizeitruppe organisirt haben. Ich glaube, daß sie große Mühe haben, um Rekruten dafür zu bekommen. Die Klasse von Leuten, welche sie brauchen, wie die Yeomanry und die Kolonialen, will nichts damit zu thun haben, weil die Bedingungen bei Weitem nicht günstig genug sind und die Leut das Vertrauen zu den Befehlshabern verloren haben. Man hat nur die Aussicht, in England Rekruten zu bekommen, die nicht wissen, zu was sie sich verpflichten.

Einer unserer Offiziere erzählte mir eine Geschichte von einem Streit zwischen einigen Kolonialen und den militärischen Befehlshabern. Er beschwört, daß sie wahr ist. Darnach waren die Kolonialen unzufrieden, weil sie über den Termin, bis zu welchem sie sich verpflichtet hatten, hinaus im Felde behalten wurden, zumal viele von ihnen Farmen und andere Beschäftigungen haben, denen sie sich widmen müßten. Als ihnen nun eines Tages befohlen war, anzutreten und abzumarschieren, warfen sie ihre Gewehre auf die Erde und weigerten sich, sie wieder aufzunehmen. Die Befehlshaber drohten dann, die Gewehre auf sie anlegen zu lassen. Die Kolonialen hoben nun schnell ihre Gewehre auf und luden sie und sagten: „Nun legt eure Gewehre auf uns an." Es wurde darauf nach General Brabant geschickt, der die Leute beruhigen sollte; das Korps wurde reorganisirt, und diejenigen Leute, welche gehen wollten, ließ man gehen. Dieses Beispiel zeigt einmal, welche Behandlung ein Volunteer von Seiten unserer Befehlshaber erwarten kann, und es zeigt auch, auf welche Weise allein die Volunteers ihr offenbares Recht erlangen können.

Ich glaube, ich theilte in meinem letzten Briefe mit, daß der Hauptmann der Staffordshire Yeomanry Bromley-Davenport, seit 1886 Mitglied des Unterhauses, von den anderen Yeomanry-Kommandanten nach Pretoria geschickt wurde, um Lord Roberts darüber zu befragen, wann die Yeomanry nach Hause geschickt werden sollten. Lord Roberts war wegen der Erkrankung seiner Tochter sehr in Unruhe, und er sprach ihn nur einen Augenblick und sagte ihm, er sei mit der Yeomanry noch nicht fertig. Dann hatte der Hauptmann eine Unterredung mit Kitchener; dieselbe war kurz: Kitchener: „Was wünschen Sie?" Hauptmann: „Ich möchte wissen, in welcher rechtlichen Stellung die Yeomanry ist und ob sie berechtigt ist, nach Hause zurückzukehren." Kitchener: „Die Yeomanry wird Ordre pariren und nach Hause gehen, wenn sie geschickt wird. Guten Tag!" Das ist alles, was unser Yeomanry-Hauptmann und Mitglied des Unterhauses bei Kitchener erreichen kann, um seinen Leuten „fair play" (ehrliches Spiel) zu sichern. Kitchener wird entdecken, daß die Yeomanry nicht Ordre pariren wird, wenn man sie noch länger so tyrannisirt. Man hat die Londoner City-Volunteers nach Hause geschickt, weil diese die City von London hinter sich haben und . . . man schickte die Kavallerie der Leibgarde nach Hause, weil . . . und auch die Volunteer-Infanterie-Regimenter. Man schickt die Kolonialen nach Hause, weil sie streiken, aber man behält uns zurück, weil wir nützlich sind und unsere Arbeit gut verrichtet haben. Unsere einzige Aussicht besteht darin, daß wir durchsetzen, daß unsere Freunde in der Heimath für uns eintreten. Die Witterung ist jetzt ganz heiß. Wir haben eine wirkliche Fliegenplage in unserem Lager. . . . . Noch unangenehmer wird es dadurch, daß große Mengen von Thierkadavern in allen Stadien der Verwesung um den Ort herumliegen. Das erklärt wahrscheinlich die vielen Krankheiten, welche jetzt im Lager herrschen. R. . . ist es gelungen, wegen Krankheit seine Entlassung zu erhalten, und er ist nach Hause abgereist. Verschiedene Andere haben erreicht, daß sie als Invaliden nach Hause geschickt wurden. In der That, die Schwadron wird so schnell wie möglich krank werden müssen."

Oldenburger Landtag.

A. K. In der Sitzung vom Dienstag, den 18. d. Mts., betraf die erste Diskussion den Antrag auf Gewährung von 5000 Mark für zwei Jahre zur Unterstützung des Deutschen Schulschiffvereins. Genosse Hug erklärte, er sei zwar mit der Idee der Heranbildung der Schiffsjungen durch Schulschiffe einverstanden, doch konvenire ihm die Regelung der Sache durch die freie Vereinsthätigkeit nicht. Die Rheder, vor allen Dingen die Großrheder, hätten den Nutzen davon und müßten diese ganz allein eine solche Einrichtung unterhalten. Die 40 000 Mark, die sie dafür aufbringen wollten, seien für deren Reichthum eine Bagatelle. Die Rheder hätten den Mangel an Matrosen und Steuerleuten gar nicht erst zu einer Kalamität kommen lassen dürfen. Er habe sich gewundert, daß der Finanzausschuß sich in solcher Einstimmigkeit für die Bewilligung ausgesprochen habe. Er könne sich nicht anders denken, als daß sie durch das Beispiel anderer an der Seefahrt betheiligten Staaten sich verpflichtet erachtet hätten. Es empfehle sich, in Zukunft den Zuschuß von einer größeren Unterstützung durch die Rhedereien abhängig zu machen. Er könne den Spruch, daß die Seefahrt nothwendiger sei, als das Leben, nicht so wörtlich nehmen, als wie er wirklich von Vielen aufgefaßt würde. Denn wir hätten im Lande kein Geld für Dinge, die mindestens ebenso nothwendig seien wie die Schiffahrt, z. B. das Fortbildungsschulwesen. Es seien mehrere Gemeinden, die Zuschuß verlangt haben, abgewiesen worden, weil keine Mittel mehr dafür vorhanden waren — Ihm ward erwidert, daß die kleineren Rheder bei stärkerer Heranziehung bedrückt würden. Gemeinden, die sich rechtzeitig meldeten, seien auch unterstützt worden. Nachdem Genosse Hug erklärt, man habe es ja in der Hand, die kleinen Rheder entsprechend zu schonen, ward der Antrag angenommen.

Die nächste Vorlage betraf die Petition der baugewerblichen Arbeiter des Herzogthums Oldenburg. In der Petition wird eine Reform der Baupolizeiordnung nach der Richtung verlangt, daß nicht nur ein solideres Bauen garantirt wird, sondern auch Maßnahmen getroffen werden, welche Leben und Gesundheit der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter besser wie bisher schützen. Es werden heizbare, dichte Baubuden, ordentliche Aborte, sichere Gerüste u. s. w. verlangt, sowie die Ausübung der Kontrolle durch Arbeiter. Der Verwaltungsausschuß beantragte: „Der Landtag wolle die Petition der Staatsregierung als Material zur Benutzung bei der Aufstellung von Normalstatuten überweisen." Bemerkt sei noch, daß im Ausschuß der Regierungskommissar den Arbeiter-Kontrolleur zugestanden und erklärt hat, daß im Ministerium ein Normalstatut ausgearbeitet werde.

Genosse Hug führte aus, daß allerdings den Gemeinden die Ausübung der Baupolizei überlassen werden müsse; aber darum empfehle sich doch die Anstellung aus den Kreisen der Arbeiter entnommener Baukontrolleure, besonders zur strikten Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen. Die Arbeiter sagten, daß bei der lokalen Kontrolle die wirthschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter den Zweck solcher Schutzbestimmungen illusorisch machte. Die Arbeiterkontrolleure

seien Maßregelungen ausgesetzt, wenn sie rücksichtslos ihr Amt ausübten. Dieser Einwand der Arbeiter sei berechtigt. Sei es ihm, Redner, doch in Bant nicht gelungen, bei den Kommissionsberathungen eines neuen Statutes für Baupolizeivorschriften, die Bestimmungen der Unfallversicherungsvorschriften hinein zu bringen. Diese Vorschriften würden häufig nicht befolgt und die Kontrolle über die Befolgung derselben sei mangelhaft, weil sie von Unternehmern ausgeübt werde. Das beste würde sein, wenn man die Arbeiterkontrolleure der Gewerbeinspektion angliedern würde. Auch wünsche er, daß man die Arbeiterorganisationen des Baugewerbes vor Erlaß des Normalstatutes darüber höre, wie man ja auch die Handwerker, die Kaufleute und die Landwirthe vor der Einrichtung der betreffenden wirthschaftlichen Korporationen gehört habe. Die Arbeiter könnten dieselbe Rücksichtnahme verlangen.

Diese durchaus sachlichen und verständigen Ausführungen lockten den Stümmling des Landtag, Herrn von Hammerstein aus Birkenfeld, auf den Plan. In der Pose eines Capitolsretters warnte er davor, im Gewande des Arbeiterschutzes die sozialdemokratische Propaganda arbeiten zu lassen. Auch er, Redner, kenne Fälle der schlechten Ausübung des Arbeiterschutzes, oft aber sei der passive Widerstand der Arbeiterschaft selber Schuld daran. Die Forderung des Abg. Hug, die Arbeiter zu hören, sei doch schon erfüllt worden, indem Ausschuß und Regierung der Petition sympathisch sich gegenüber gestellt hätten.

Mit Recht geißelte Genosse Hug diese Heraufbeschwörung des rothen Gespenstes, zu der nicht der mindeste Anlaß vorliege. Ueberall sehe der Vorredner parteipolitische Propaganda und Stützpunkte der Sozialdemokratie. Er mache es gerade wie der Regierungspräsident von Birkenfeld. Dieser werde den Abgeordneten v. Hammerstein sicher auch als Sozialdemokraten ansehen wegen seiner im Landtage getriebenen Opposition. Daß der Präsident das nicht sage oder ihn nicht kassire, davor schütze ihn nur der Freiherrntitel. Wenn Freiherr v. Hammerstein immer und immer wieder mit seinen Kassandrarufen komme, meine er es mit dem Arbeiterschutz nicht ernst. Er solle doch dem Redner einmal sagen, wie er entscheiden würde, wenn er zu wählen hätte zwischen einem sozialdemokratischen, intelligenten Arbeiter, der Verständniß für den Arbeiterschutz hat, und einem indifferenten Arbeiter, dem das Verständniß fehle. Die Sozialdemokratie meine es ernst mit dem Arbeiterschutz, und könne er nicht begreifen, wie die Arbeiterkontrolleure ihr Amt parteipolitisch mißbrauchen könnten. Redner erinnerte an die vielen sozialdemokratischen Gewerbegerichtsbeisitzer, von denen man dieselbe Befürchtung gehegt habe und noch hege, sowie an seine eigene Thätigkeit als Gewerbeschiedsrichter vor Erlaß des Gewerbegerichts.

Abg. Dohm-Brackede hielt die Ausführungen Hugs hinsichtlich der Bauaufsicht für einseitig. Im Fürstenthum Lübeck stehe der Gemeinde das Recht der Baupolizeiaufsicht nicht zu.

Herr v. Hammerstein erzählte dann das alte Märchen vom Terrorismus der Sozialdemokratie, die er übrigens nicht fürchte, da sie für ihn zwar roth, aber kein Gespenst sei. Ein sehr geistreicher Mann, dieser Freiherr mit dem berühmten Namen!

Abg Ahlhorn-Osternburg unterstützte die Petition, deren Forderungen zu erfüllen nothwendig sei gegenüber den Unternehmern und im Interesse der gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter und deren Wohnungen.

Zum Schlusse sah sich der aus dem stockfinstern Münsterlande stammende katholische Abgeordnete Burlage, einer der reaktionärsten und beschränktesten Köpfe des Parlaments, gemüßigt, einige wahre Schauergeschichten von sozialdemokratischem Terrorismus aufzutischen, die längst in der Oeffentlichkeit der verdienten Lächerlichkeit überantwortet sind, in den Augen des rothkollerigen Ultramontanen aber offenbar noch den Reiz der Neuheit besitzen. Er wisse einen Fall, wo ein katholischer Arbeiter auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven von seinen sozialdemokratischen Kollegen in unerhörter Weise gequält worden sei, weil er einer sozialdemokratischen Vereinigung nicht beigetreten sei. Der Drangsalirte habe sich zwar selbst von seinem Dränger befreit; aber das sei doch Terrorismus. Ferner sei in Berlin von den Maurern des sozialdemokratischen Verbandes gegen andere Maurer Terrorismus geübt worden. Die Arbeiterführer möchten doch ihren Einfluß dahin geltend machen, daß solcher Terrorismus unterbliebe.

Es war unserem Genossen Hug ein Leichtes, dieses Gewebe von Lug und Uebertreibung, das Herr Burlage frommgläubig seiner Parteipresse entnommen, zu zerstören, indem er gleichzeitig jeglichen Terrorismus verurtheilte. Außerordentlich zutreffend wies er darauf hin, daß Manches, was vom Staatsanwalt und Moralphilister als Terrorismus bezeichnet werde, nichts weiter sei, als ein Ueberbleibsel aus jener Zeit, wo der zünftlerische Korpsgeist die Arbeiter noch befangen hielt.

Der Ausschußantrag wurde angenommen.

Aus Nah und Fern.

Im Beleidigungsprozeß des Zentrumsabgeordneten Dasbach hat am Montag die Verhandlung vor der Strafkammer in Trier begonnen. Die Entlassung des Redakteurs Haubrich aus der „Trierischen Landesztg." ist durch Dasbach telegraphisch aus Berlin angeordnet worden und zwar, weil, wie der Privatsekretär Dasbachs, Dahlem, vor Gericht bekundete, der Bibliothekar Kiesgen dem Abg. Dasbach mitgetheilt hatte, daß Haubrich in einem Hotel eine Zusammenkunft mit zwei Damen gehabt. — Präs.: Nun, das ist doch nicht so etwas Schlimmes. Man kann doch im Hotel mit zwei Damen eine Zusammenkunft haben. — Zeuge: Es ist dann doch auch noch die andere Sache mit der Dame im Bibliothekzimmer gewesen. — Präs.: Das war mit seiner jetzigen Frau die Geschichte? — Zeuge: Ja. Es war nichts Unzüchtiges, aber auch nichts Anständiges. — Präs.: Was war es denn? — Ein Kuß. Auf Anordnung Dasbachs hat Dahlem eine Unterredung Dasbachs mit Haubrich aus einem Versteck im Nebenzimmer mit anhören müssen. Das Urtheil erster Instanz hält es für festgestellt, daß Dasbach eine durch seine Vermittelung zu Pfarrer Schmitt gelangte Haushälterin, die ihm die schwersten Beschuldigungen in sittlicher Beziehung gegen Schmitt mittheilte, ohne deren Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen und ohne den Versuch zu machen, die Wahrheit durch Gegenüberstellung der Person mit Schmitt zu erwirken, zur Anzeige an den Bischof veranlaßt, ihr auch die von ihm nach ihren Angaben gemachten Notizen als Unterlage für diese Anzeige gegeben hat. Die erhobenen Vorwürfe stellten sich nachher als völlig erfunden und haltlos dar, so daß der Bischof Korum an Schmitt schrieb, er sei das Opfer einer ruchlosen Verleumdung geworden, worauf die Person auch vom Gericht zu einer hohen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Dasbach gab zu, daß er belogen worden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Dasbachs Handlungsweise als leichtfertig zu betrachten, erklärte der Sachverständige, Prof. Müller: Ich bitte, mir die Frage zu erlassen. — Im Prozeß Dasbach wurde am Dienstag zunächst verhandelt über die Behauptung des Angeklagten Haubrich, daß Dasbach den Verleger Groppe, den Herausgeber des Eucharius blattes, geschäftlich total ruinirt und dabei nicht als katholischer Priester gehandelt habe. Groppe erklärte als Zeuge, daß Dasbachs Konkurrenzblatt von den Kanzeln herab empfohlen wurde, sogar mit der falschen Angabe, daß Groppes Eucharius blatt eingehen werde. Präs.: Sie glauben also, daß sich die Geistlichen der Trierer Diöcese in den Dienst einer niedrigen Intrigue stellten, die von Dasbach ausging? — Zeuge: Ja gewiß. Diese Ueberzeugung habe ich. — Präs.: Aber es ist doch einfach nicht anzunehmen, daß alle Kapläne hier und in der Umgegend sich in den Dienst einer solchen Ehrenrührigkeit — sagen wir offen — einer solchen Gemeinheit gestellt haben sollten. Das ist ja ausgeschlossen. — Zeuge: Nun, die Wahrscheinlichkeit spricht ja nicht direkt gegen diese Annahme. Groppe erklärte, daß das Blatt Dasbachs das ganze Blatt Groppes in Form, Umschlag, Farbe und Schrift nachahmte, mit dem einzigen Unterschiede, daß es in Neuwied gedruckt wurde. — Der Stiefbruder Dasbachs, Redakteur Dr. Keil in Linz, erklärte, daß Dasbach immer ideale Gesichtspunkte geleitet hätten. Er selbst sei nicht so ideal angelegt gewesen, sondern habe verdienen wollen und sei deshalb aus dem Geschäft Dasbachs ausgeschieden. Beim Ankauf der „Märkischen Volkszeitung" in Berlin soll sich Dasbach nach den Angaben des Angeklagten Haubrich allerlei geschäftliche Machinationen haben zu schulden kommen lassen. Das Urtheil erster Instanz stellt fest, daß Dasbach die Zeitung im Jahre 1896 „auf eine unvorsichtige, aber nicht tadelnswerthe Weise für 5000 Mk. vom Konkursverwalter erworben und noch dazu, wozu er rechtlich nicht verpflichtet war, die Schulden der bisherigen Eigenthümer in Höhe von 55 000 Mark bezahlt hat." Dasbach erklärt, daß er in der „Märkischen Volkszeitung" nur ein einziges Mal bei der Marinevorlage seine eigene Meinung geäußert habe; sonst habe er für das Blatt fast gar nichts geschrieben. Gerade die oft abweichenden Anschauungen des Redakteurs seien ihm zur Last geworden und hätten ihn zum Verkauf des Blattes an die „Germania" veranlaßt. Der frühere Mitbesitzer der „Märkischen Volkszeitung", Studiendirektor Eckes, bezeugt: daß ihm vor dem Verkauf der Zeitung vorgeschlagen sei, die Kommandit- in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. „Man fragte mich, wie viel brauchen Sie denn für ihre Kommanditäre? Als ich dagegen protestirte, daß diese mit 20 pCt. abgefunden werden sollten, äußerte Dasbach: Warum wollen Sie Ihre Haut für Schuster und Schneider zu Markte tragen?" Eckes betonte als Zeuge: Mir und Panske (dem jetzigen Pfarrer in Oranienburg) sollten die vollen Einlagen berechnet werden. Ich glaube, daß ich eine solche Handlungsweise damals als „Unreellität" oder „Schurkenstreich" charakterisirte. Vors.: Ist es richtig, daß die Aktionäre ihre Einlagen in Kuxen machen sollten, die al pari angenommen werden sollten, obwohl sie unter pari standen? — Zeuge: Ja, die Kuxen standen, wenn ich nicht irre, 63. Die Umwandlung kam indessen nicht zu stande und ich verkaufte die Zeitung später, zunächst provisorisch und dann endgültig an Bannenberg. Letzteres geschah, als dieser drei Bürgen stellte. Bald nach dem Geschäftsübergang wurde ein Gläubiger, Herr Arendt, schwierig und es stellte sich heraus, daß dieser Herrn Bannenberg von Dasbach abspenstig gemacht worden war. „Dasbach läuft ihm nach wie ein Metzger dem Kalbe mit dem Messer!" äußerte Pfarrer Panske einmal hierzu — eine Thatsache, deren Richtigkeit mir später durch ein telephonisches Gespräch erwiesen wurde.

Gelegenheitskauf:
Ein bedeutender Posten
Herren-Kravatten, Wäsche und Unterzeuge
fast für die Hälfte des reellen Werthes.
13 Marlesgrube 13.

J. H. Burmeister
33 Mühlenstr. 33
empfiehlt
ff. Rum, Cognac, Arrac, sowie
sämmtliche Weine, ff. Liqueure
zu den billigsten Preisen.

Rum
Spirituosen, Wein
in bekannter guter Qualität empfiehlt
Heinr. Cords
J. P. H. Grube Nchfl.
35 Engelswisch 35.

Lehnstühle von 6 Mk. an,
Reisekörbe, Waschkörbe
sehr billig zu verkaufen bei
A. Möhler,
Nr. 8 Fischstraße Nr. 8.

Holstenstraße 14 **Heinr. Muhly** Holstenstraße 14
Fernsprecher 1124.
Kalbsbraten
Schweinebraten
täglich frisch im Ausschnitt.

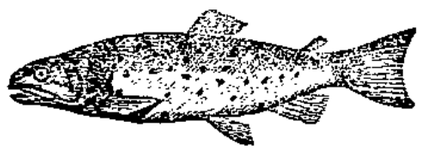
Glas-, Porzellan- u. Spielwaaren
empfiehlt
H. Jacobsen, Schwartau
Lübeckerstraße und Tremserkamp.

Morgenschuhe
für Damen und Herren, in Plüsch und verschiedenen Mustern, mit und ohne Lederbesatz, sowie
Pantoffeln
in Leder, Filz und Kork, bester Schutz gegen kalte Füße, empfiehlt in colossaler Auswahl, sehr billig
J. Möllendorff
Holstenstr. 9. Holstenstr. 9.

B. P. Ryssel
L. Eck's Nachflg.
Schildstr. 18 Lübeck Schildstr. 18
gegenüber der Aegidienkirche
empfiehlt sein Lager in
Gold- und Silberwaaren.
Sämmtliche Reparaturen und Neuarbeiten werden bei billigster Berechnung in eigener Werkstatt sauber ausgeführt.

Holstenstraße 14 **Heinr. Muhly** Holstenstraße 14
Fernsprecher 1124.
Täglich frischen
Heringssalat.

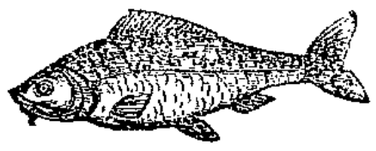
Holstenstraße 14 **Heinr. Muhly** Holstenstraße 14
Fernsprecher 1124.
Pomm. Gänsebrüste
in jeder Größe.


Nur lebende holsteinische
Karpfen u. Schleie
Feinste große
Kieler Pfahlmuscheln
per 100 Stück Mk. 1,50, Dtzd. 20 Pfg.
empfiehlt
J. C. H. Boy
Beckergrube 3. Mauer 84.
Fernsprecher Nr. 115.
NB. Bestellungen für die Festtage nehme ich in meinen Filialen Beckergr. 3 und Wahmstraße 16 entgegen.

Empfehle:
Lau'schen Kuchensyrup, ff. Weizenmehl, Succade, Pommeranzenschale, Mandeln und sämmtliche Gewürze zum Kuchenbacken, sowie Confect aus Cakes, Chocolade und Marzipan, Tannenbaumlichter u. Leuchter, Hasel- und Wallnüsse, Datteln, Feigen, Traubrosinen und Krachmandeln billigst
John Becker,
Dornestraße 29.

Otto Fehlauer
Fackenburger Allee 32
empfiehlt
Wall- u. Haselnüsse
Feigen, Datteln und Traubrosinen,
Tannenbaum-Schmuck
sowie **Tannenbaum-Confect**

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.


Nur in der Markthalle Stand 46/47:
Große fette frische
Karpfen
per Pfd. 60 Pfg.
und
Prima Zander
Pfd. 80 Pfg.
empfiehlt
J. C. H. Boy
NB. Heute Sonnabend und Montag den 24. von Morgens bis Abends 9½ Uhr in der Markthalle geöffnet.

J. Möllendorff,
Holstenstrasse 9
gegr. 1865 gegr. 1865
empfiehlt unter absoluter Garantie für nur reelle, gediegene und kernige Waare:
Kniestiefel, Halbstiefel, Arbeiterschuhe — garantirt stark und wasserdicht
Sämmtliche andere Artikel meines großartigen Lagers, halte bestens empfohlen, mit dem besonderen Hinweis, daß Material als Arbeit:
reell und vorzüglich.

H. Schultz, Uhrmacher
3 obere Johannisstr. 3.
Solide Bezugsquelle
aller Arten Uhren
und Goldwaaren.
Reizende Neuheiten.
Uhrketten, Brochen, Ringe u. s. w.
Verkauf u. Reparaturen unter mehrjähr. Garantie.
Bitte Preise im Schaufenster zu beachten.
Uhrfedern Mk. 1,50, Gläser 30 Pf.
Freischwinger, sowie **neueste Muster** in Regulateuren
enorm preiswerth.

Gummi-Specialgeschäft
Wessel & Kürle
Breitestr. 60
billigste Bezugsquelle für
alle Gummiwaaren
Gummischuhe
Gummitischdecken
Wachstuche, Linoleum
Chirurg. Gummiwaaren, Baudagen
und Verbandsstoffe
Wringmaschinen, Gummispielsachen
und Scherzartikel.

Halbger. Schinken
in allen Größen.
Casseler Rippespeer.
Rauchfleischstücke u. ger. Schweinsköpfe.
Rippen zum Füllen.
Aufschnitt in verschied. Preisl.
sowie
sämmtliche Wurstsorten.
Appetit-Silt. Anchovis.
Corned Beef. Sardinen in Oel.
Pommersche Gänsebrüste.
Hellm. Ahrens
Inh.: **Jul. Schober**
Große Burgstraße 55.

Erlaube mir zum bevorstehenden Feste alle Freunde und Bekannte auf meine
Destillation u. Weinhandlung
sowie **Restauration** verbunden mit **gutem bürgerlichen Mittagstisch** gefälligst aufmerksam zu machen und bitte bei geeignetem Bedarf sich meines Geschäftes gütigst zu erinnern.
Empfehle: **Rum, Arrac, ff. Eiercognac, Cognac, Nordhäuser, diverse Bittern,** sowie sämmtliche **Spirituosen u. Liqueure;** ferner: **Rothwein, Mosel- u. Rheinweine griech. Samosweine, Portwein, Malaga, Sherry und Madeira etc. etc.**
Louis Klein,
Nr. 94 Hüxstraße Nr. 94.

Kanarien-Hohlroller
Stamm mehrf. mit 1. und Ehrenpreis prämiirt, in gr. Auswahl bei **W. Lemcke,** Molkestr. 19.

Praktische Weihnachtsgeschenke
im Spezialgeschäft für
Haus- u. Küchengeräth
verbunden mit
Glas, Porzellan und Steingut
von
Aug Maass Nachf.
Inh. Heinr. Rosenberg
Mühlenstraße Nr. 10.

Verkaufslokal ersten Ranges hier am Platze.

Auswahl groß von den feinsten bis zu den geringsten Artikeln.

Im
Schuhwaarenhaus
F. Baurenfeind
Mühlenstraße 34, Ecke Kapitelstraße
kauft man sehr günstig seinen
Weihnachts-Bedarf.
Umtausch bereitwilligst.
Lübecks größte Reparatur-Werkstatt.

Wenige Ladenmiethe ermöglichen mir einen außerordentlich billigen Verkauf.

Bitte gefl. meine vier großen Schaufenster zu beachten.

---

10 Mark

10 Mark

Unübertroffen
sind die neu erfundenen, in der Chicagoer Weltausstellung prämiirten
Orig. Amerikanisch. Gold-Plaque-Uhren Remont.-Savon. (Sprungdeckel) und 3 Gold-Plaqué-Deckeln mit feinstem antimagnetischen Präcisionswerk, auf die Secunde regulirt und neu patentirter innerer Zeigerstellung. Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvoll eleganten Ausführung, reichen kunstvollen Guillochirung (auch glatt vorräthig), **von echt goldenen** Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben **immerwährend absolut unverändert,** und wird für richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.
Preis per Stück nur 10 Mark
hierzu passende
Gold-Plaqué-Uhrkette 3 Mark.
Zu jeder Uhr Lederfutteral gratis, und ausschließlich zu beziehen durch das Central-Depot
Alfred Fischer, Wien I., Adlergasse 10.
Versandt per Nachnahme zollfrei. — Bei Nichtconvenienz Geld zurück.

Die „Volks-Zeitung" erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's
Illustrirtes Sonntagsblatt
redigirt von **Rudolf Elcho.**

Abonnementspreis
4 Mark 50 Pfg.
pro Quartal

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt
und **schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirthschaftlichen, kommunalen** und **lokalen Ereignisse.**
Scharfe und **treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.**
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und **Technik.**
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton eröffnet die „**Volks Zeitung**" den neuen Jahrgang mit dem jüngsten Roman der beliebten Jeanne Mairet. „Neues Leben" heißt das Werk, dessen spannend entwickelter Handlung eine gesunde soziale Tendenz zu Grunde liegt und die uns interessante Einblicke in das Erwerbs- und Gesellschaftsleben Nordamerikas verstattet. — „**Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt**" bringt eine neue Novelle von Marie Diers, eine andere von H. Steinbach, ferner mehrere Erzählungen, belehrende Aufsätze, Modeberichte u. s. w. Die reiche Illustration führt dem Leser Bilder aus Ostasien, Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten unserer Zeit und zahlreiche Kunstwerke vors Auge.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Decbr. schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung".
Berlin W., Lützowstraße Nr. 105.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt
Wallnüsse, Haselnüsse,
Feigen, Datteln, Traubrosinen,
Tannenbaum-Cakes, Confekt
u. Tannenbaumschmuck.
H. Jacobsen, Schwartau
Lübeckerstraße und Tremserkamp.

Holstenstraße 14 **Heinr. Muhly** Holstenstraße 14
Fernsprecher 1124.
Halbger. Schinken
Ger. Schweinefleisch
„ Schweinsköpfe
„ Rippespeer.

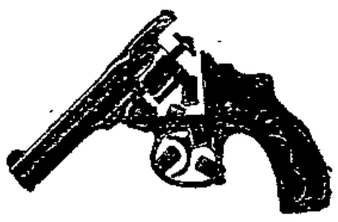
Cigarren
nur gute Qualitäten, als Weihnachts-Geschenk passend, von Mk 1,25 an die Kiste, empfiehlt
H. Miege, Waisenhofstraße.

Echter Limburger
1½ Pfund schwer, Stück 60 Pfg.
Echter Romatour
Stück 25 Pfg.
Schweizer Käse
Pfund 60 Pfg.
empfiehlt
Butterhandlung zur Krone.

Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10.
Special-Geschäft für Arbeiter-Garderoben.
Leder-, Pilot-, Zwirn- und Leinen-Hosen von **1,18** bis 8,45 Mk.
Winter-Paletots, große Auswahl, von **8,75** bis 48,00 Mk.
Loden-Joppen mit Futter von **4,50** bis 18,50 Mk.
Herren-Anzüge in Cheviot, Kammgarn 2c. von **8,75** bis 48,00 Mk.
Jacken, Westen, Kittel, Kajen, Hemden sehr billig.

Hugo Fricke, Fackenburg
Wein- und Colonialwaaren-Handlung
empfiehlt seine vorzüglichen von einer der renommirtesten Wein-Groß-Handlung bezogenen
Tisch-, Dessert- und Stärkungsweine
ganz besonders empfehlenswerth für Kinder, Blutarme und schwächliche Personen zu **billigsten** Weinhandlungspreisen.

Flobert-Gewehre
Teschings auch zum Klappen, **6 u. 9 mm**
von Mark 7,— an.
Bis 75 Meter Tragweite.
Flobert-Pistolen
Mk. 1,80, 2,50, 3,50, 5,—, 7,50
u. s. w. bis zu den feinsten.
Scheiben-Präcisions-Pistolen.



Revolver aller Systeme!
Radfahrer-Revolver.
Platz-, Schrot- und Kugel-Patronen.
Allerbeste Marken. Billigste Preise.
Johs. Vittur,
Lübeck, Holstenstr. 13.
Gewehr- und Patronenfabrik.
Büchsenmacherei
mit Elektromotoren-Betrieb.

Adolf Dau, St. Gertrud, Marlystr. 43
Wein- und Cigarren-Handlung
empfiehlt seine vorzüglichen von einer der renommirtesten Wein-Großhandlungen bezogenen
Tisch-, Dessert- und Stärkungsweine,
ganz besonders empfehlenswerth für Kinder, Blutarme und schwächliche Personen zu **billigsten** Weinhandlungspreisen.

Recknagel's Restaurant
Jeden Sonntag:
Clavier-Unterhaltung.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Elysium.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Noch nie so billig

haben wir so gute Winter-Garderoben verkauft, wie jetzt!

Gezwungen

durch die Verhältnisse **sollen und müssen unsere Riesen-Vorräthe fertiger Herren- und Knaben-Kleider, die sich bei der bisherigen warmen Witterung** angehäuft haben **schnellstens geräumt und zu Geld gemacht werden.** Wir haben uns entschlossen die größten Opfer zu bringen und **verkaufen die besten Winter-Garderoben** theilweise mit Verlust und geben im Einzelnen wie in größeren Posten

zu Schleuderpreisen ab!

Winter-Ueberzieher mit gutem Futterj	nur zu Mk. 5½, 7½, 9.
Eskimo-Ueberzieher in allen Farben	nur zu Mk. 10, 12, 13.
Prima Nouveauté-Ueberzieher	nur zu Mk. 15, 17, 21.
Herren-Anzüge in vielen Mustern	nur zu Mk. 6½, 8½, 10.
Saison-Anzüge in allen Facons	nur Mk. 12, 14, 16.
Elegante Salon-Anzüge, ff. Stoffe	nur zu Mk. 19, 21, 23.
Herren-Jacketts für Haus und Bureau	nur zu Mk. 1, 1½. 2, 3 bis 6.
Herren-Winter-Joppen, warm gefüttert	nur zu Mk. 3½, 4½, 6.
Herren-Jagd-Joppen, prima Loden	nur zu Mk. 7, 8, 9.
Herren-Hosen in allen Facons	nur zu Mk. 1½, 2, 3 bis 7.
Burschen- und Jünglings-Anzüge	nur zu Mk. 3½, 4½, 6 bis 12.
Burschen- und Jünglings-Paletots	nur zu Mk. 4, 5, 6 bis 12.
Knaben-Blousen- und Jacken-Anzüge	nur zu Mk. 1¼, 2, 3.
Knaben-Modell-Anzüge	nur zu Mk. 3, 4, 5.
Knaben-Joppen und Mäntel	nur zu Mk. 2, 2½, 3.

Ca. 400 Knaben-Hosen von 40 Pfg. an.

Große Posten Arbeiter-Garderoben unter Preis!

Jede Größe und Weite ist bei diesem Riesenlager vorräthig. Wir geben hauptsächlich dem weniger bemittelten Publikum, wie dem Aermsten Gelegenheit, zu **Spottpreisen** sich für die Feiertage gut und warm einkleiden zu können. Daher gehe Jedermann ins

Welthaus „Goldene 33"

Lübeck, nur Breitestraße 33, eine Treppe.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Kleidung.

NB. Man lasse sich nicht durch ähnlich klingende nachgeahmte Annoncen täuschen, sondern achte genau auf unsere Firma. — **Jeder Käufer erhält 1 Wandkalender** für 1901 **gratis; jedes Kind ein Geschenk extra!**

Sonntag bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Central-Hallen

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Concert-Haus „Flora"

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

F. Grammerstorf.

„Neu-Lauerhof."

Heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Gesangverein „Eintracht"

Tannenbaum und Kinderbescherung

mit nachfolgendem

BALL

am 2. Weihnachtstage

im Vereinshaus, Johannisstr. 50—52.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Das Festcomitee

Club Fidelitas.

Weihnachtsfeier

(Tannenbaum, Kinderbescheerung mit nachfolg Tanzkränzchen)

am Sonntag den 23. December

in der Tivoli-Halle.

Anfang 5 Uhr. Einführung gestattet.

Der Vorstand

Stehr's Etablissement.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Gesang-Verein „Einigkeit"

Einladung zur

Sylvester-Feier

verbunden mit

Gesang, Vorträgen und Ball

am Sylvesterabend den 31. December

im Lokale des Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof.

Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.

Das Comitee.

Quartettverein Amicitia.

Weihnachtsfeier

für Mitglieder und deren Kinder am ersten Weihnachtstage im Concordia-Garten.

Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Gasthof „Stadt Schleswig"

14 Hundestraße 14.

Zur Eröffnung der Domzeit:

Großes

Streich- u. Frei-Concert

mit stark besetztem Orchester

wozu ergebenst einladet

J. C. B. Schmehl.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. (Zahlstelle Lübeck).

Einladung zum

Winter-Vergnügen (Ball)

am Dienstag den 1. Januar (Neujahrstag)

im Vereinshaus (grosser Saal), Johannisstr. 50—52.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg., Damen frei. Ende 2 Uhr.

Einführung gestattet. Casse wird nicht geführt.

NB. **Wir bitten die Mitglieder sich rechtzeitig mit Karten zu versehen**

Das Comitee.

St. Lorenz-Liedertafel.

Weihnachts-Feier

mit Tannenbaum, Kinderbescherung, Concert und Vorträgen

am 1. Weihnachtsfeiertage

im Concerthaus Flora.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg., eine Dame frei.

Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land- Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Weihnachts-Feste

verbunden mit Kinderbescheerung und Ball

am Sonntag den 23. December 1900

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Anfang 5 Uhr. Bescheerung 7—8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintrittspreis 60 Pfg., eine Dame frei.

Kasse findet nicht statt.

Karten sind bei F. Leeke, Lederstraße 3, im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, bei den Boten und Comiteemitgliedern zu haben.

NB. Die Kollegen und Kolleginnen aus Schlutup und Travemünde sind freundlichst eingeladen.

Zum Tannenbaumschmücken müssen die Haupt- und Hülfscomiteemitglieder Sonntag Morgen 9 Uhr im Vereinshaus erscheinen.

Die Inhaber von Karten müssen bis Sonntag Mittag mit dem Festkassirer Kollegen Koch abrechnen.

Kollegen! Versehet Euch rechtzeitig mit Karten!

Das Comitee.

Vereinshaus.

Sonntag den 23. December cr.

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

ff. Eisbein mit Sauerkohl.

Concerthaus Fünfhausen

Freitag den 21. December und folgende Tage:

Tägl. gr. Specialitäten-Vorstell.

Anfang an den Wochentagen 6 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachmittags.

Eintritt 75 und 50 Pfg.

A. W. Neumann.

Voranzeige.

Tivoli-Theater.

Vom 25. bis 30. Dezember 1900.

Nur 6 Tage

Specialitäten-Vorstellung

und Concert.

Nur erstklassige Künstler.

12 wirkliche Attractionen.

Für das Familien-Publikum.

Kleine volksthümliche Preise.

Im Vorverkauf noch ermäßigt.

(Siehe Austragezettel und Plakate.)

„Goldener Apfel".

Freitag den 21. December und folgende Abende:

CONCERT

und Vorstellung

der **Specialitäten-Gesellschaft Gottfried Lewertoff** aus **Hamburg.** (12 Personen.) U. A. Auftreten des **Allemannia-Ensembles.** 6 Damen Auftreten der **Gesangs- und Character-Duettisten Geschwister Hertha, des plattdeutschen Komikers Hrn. Bondy,** sowie **7 fescher Chansonetten.**

Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

H. Stahr.

Circus Variété.

Lübecks vornehmstes und erstes **Specialitäten-Theater.**

Vom 25. bis 31. December incl.:

Das grandiöseste aller Programme.

Ein Specialitäten-Congreß.

Hapakawa

10 Personen

Kaiserl. Japanesen-Truppe, Hofkünstler des Mikados

kommen.

Dazu

12 Kunstkräfte aller Länder.

Trotz der enormen Spesen Preise wie gewöhnlich.

Nur 7 Vorstellungen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Vierte Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag, den 23. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber die „Gneisenau"-Katastrophe soll, wie die „Voss. Ztg." vernimmt, eine nähere amtliche Erklärung veröffentlicht werden, sobald die Marinebehörde im Besitz eingehender Berichte ist. — Laut einem in Kiel eingetroffenen Telegramm des Kapitänleutnants Werner können sämmtliche Verletzte von dem „Gneisenau" mit einem Transportdampfer in die Heimath befördert werden; dagegen müssen zwei bereits vor der Katastrophe in Malaga gelandete Erkrankte dort verbleiben.

Kleine politische Nachrichten. Der Termin der Reichstagsersatzwahl für den aus dem Parlament ausgeschiedenen Professor Hille in Münster, der bisher den Stadtkreis Aachen vertrat, ist auf den 8. Februar nächsten Jahres festgesetzt worden. Der Landesrath Brandts in Düsseldorf hat auf die Anfrage, ob er das Reichstagsmandat als Zentrumskandidat annehmen wolle, ablehnend geantwortet. — Der polnische Reichs- und Landtagsabgeordnete, Amtsgerichtsrath Motty in Posen ist Freitag gestorben, sodaß sich eine Neuwahl nothwendig macht. — In der „Ostpreußischen Zeitung" veröffentlicht Graf Klinckowström folgende Erklärung: Die Kombination, die das „Berl. Tagebl." an meine Aeußerungen auf der Jahresversammlung vom 18. d. M. geknüpft hat, sind ihrem ganzen Sinne nach, sowie in allen Einzelheiten von Anfang bis zu Ende erfunden." Dem Dementi des ostelbischen Grafen ist wenig Werth beizumessen. — Die Zweite hessische Kammer lehnte Freitag mit 22 gegen 22 Stimmen den Dringlichkeitsantrag Köhler-Langsdorf ab, betreffend Herbeiführung eines Schiedsgerichts zwischen England und den Burenstaaten. Die Stimme des Präsidenten gab den Ausschlag. Dafür stimmten sämmtliche Antisemiten und Sozialdemokraten, dagegen das Zentrum und der größte Theil der Nationalliberalen. Die Vertreter der Regierung hatten vor Eintritt in die Berathung den Saal verlassen. — Der elsaß-lothringische Landesausschuß genehmigte in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. den Verkauf eines Theiles des Bitscher Stadtwaldes an den Reichs-Militärfiskus für 5½ Millionen Mark. Auf dem Gelände soll ein großer Truppenübungsplatz für das 15. Armeekorps angelegt werden. Die Uebergabe erfolgt am 1. April 1901. Vielleicht erleben wir es noch, daß wir mehr Land zu Truppenübungsplätzen, als zum Ackerbau benutzen. Erst dann wird das Ideal des Militarismus voll erreicht sein. — Es verlautet, daß zahlreiche hohe Persönlichkeiten, darunter auch eine sehr hohe, bei dem Krach der Pfandbrief-Banken finanziell stark in Mitleidenschaft gezogen sind. — Das Zeitungs- und Druckereiunternehmen der „Berliner Neuesten Nachrichten", das bisher von drei westdeutschen Großindustriellen, darunter Geheimrath Krupp, gehalten wurde, ist, wie dem „Hamb. Corr." vom Rhein geschrieben wird, in vergangener Woche in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, zu deren Mitgliedern eine größere Anzahl rheinisch-westfälischer Industriemagnaten gehört. Krupp bleibt auch in der neuen Gesellschaft und führt im Aufsichtsrath des Unternehmens den Vorsitz. — Das Urtheil im Sternberg-Prozeß ist am Freitag Abend gesprochen worden. Sternberg wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in 4 Fällen zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. 6 Monate wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Die Wender wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon zwei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden, gegen Luppa wurde der Urtheilsspruch ausgesetzt, die Scheding endlich wurde freigesprochen. — Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem, der Hausgenosse Sternbergs, ist Freitag Mittag gestorben. So meldet lakonisch das offiziöse „Wolffsche Telegraphenbureau". Daß Herr v. Hüllessem an einem Nervenleiden erkrankt war, nachdem er wegen der in Aussicht stehenden Disziplinaruntersuchung zur Disposition gestellt worden, war allerdings bekannt, doch hieß es, daß er sich wieder erholt habe. Um so auffälliger berührt jetzt sein plötzlicher Tod. Wie erinnerlich, wurde bereits vor einigen Wochen das Gerücht verbreitet, daß sich Herr von Hüllessem erschossen haben sollte. — Wie die „Post" meldet, ist gegen den Rechtsanwalt Dr. Werthauer in Berlin ein Strafverfahren wegen Verleitung zum Meineide im Gange. Er wird sich in Gemeinschaft mit dem im Sternbergprozeß schon in Haft genommenen Inseraten Agenten Wolff und Genossen in dieser Strafsache zu verantworten haben. Eine Anzahl Zeugen-Vorladungen ist schon ergangen. — Die „Nationalliberale Korresp." schreibt: Die Berathungen der Behörden über eine Reform der Berliner Kriminalpolizei, wobei auch ihre Unterstellung unter die Justizverwaltung in Frage steht, dürften sehr bald zu einer Vorlage an das Abgeordnetenhaus führen. Es heißt ferner, daß auch gegen gewisse Detektivbureaux in Berlin besondere Maßnahmen in Aussicht stehen. — Einer Meldung der „N. Fr. Pr." aus Lemberg zufolge kam es in Grodek während der Reichstagswahl zu Ruhestörungen. Diese wurden durch das Gerücht verursacht, ein jüdischer Kaufmann habe einen Vikar geschlagen. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde Militär requirirt und sämmtliche Wirthshäuser geschlossen. — Die Angestellten der elektrischen Straßenbahnen in Genua legten die Arbeit nieder; nur eine kleine Anzahl Wagen verkehrt unter dem Schutze der Polizeimannschaft. — In Italien ist aus finanziellen Gründen eine partielle Ministerkrisis ausgebrochnn. Die „Agenzia Stefani" meldet: Der König hat am Freitag das Entlassungsgesuch des Schatzministers Rubini angenommen und den Finanzminister Chimirri mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Schatzministers beauftragt. — In Finland ist die Presse ganz nach russischem Muster geknebelt worden. Neuerdings ist das Erscheinen des Blattes „Christinestads Tidning" sowie der Helsingforser Wochenschrift „Jlanmaan Ystave" für immer, das Erscheinen des Blattes „Pojoiskarjala Joensuu" auf 4 Monate verboten worden. Wie das Stockholmer „Aftonbladet" ferner noch aus Helsingfors meldet, hat der Vizepräsident des finischen Senats, Linder, sich entschieden geweigert, an den Verhandlungen über die Wehrpflichtsfrage im russischen Reichsrath als Vertreter des Senats theilzunehmen. — Die Regierung von Marokko zahlte, nach der „Agence Havas", der Familie Marcos 25 000 Francs als Sühnegeld für die Ermordung des amerikanischen Staatsangehörigen Marcos, der in einem französischen Handelshause in Fez angestellt war. — Der Brüsseler „Petit Bleu" meldet, die mit dem Dampfer „Ville des Bruxelles" in Antwerpen eingetroffene Post vom Kongo bringe recht beunruhigende Nachrichten über die Ereignisse im Lusambo-Distrikt. Die eingeborenen Soldaten hätten sich empört und man habe eine Expedition zur Unterdrückung der Meuterei organisiren müssen. Die Kongoregierung habe auch gegen die Handelsgesellschaften vorgehen müssen, die gewaltthätige Mittel bei der Einsammlung des Kautschuks gebraucht hätten. Der Handelsagent Lemmens soll von den Eingeborenen getödtet sein.

Schweiz.

Das Panama im Kanton Tessin, von dem wir bereits unlängst Mittheilung machten, ist nunmehr amtlich festgestellt und gestanden. Zur Aufklärung unserer Leser wollen wir einen Bericht der „Volksztg." wiedergeben, der den Fall von Anfang noch einmal kurz resumirt und zugleich weitere Details beibringt. Dem Berliner Blatte wird aus Lugano von vertrauenswürdiger, gut unterrichteter Seite geschrieben: Im Frühling d. J. bewarben sich drei Firmen beim Staats- und Großrath des Kantons Tessin um die Konzession der Wasserkräfte des Tessins und Ritom-Sees: eine Firma in Baden, eine Firma in Küßnacht und eine Firma in Mailand. Die Mailänder Firma erhielt am 23. Mai die Genehmigung für Errichtung einer chemischen Fabrik zur Herstellung von kaustischer Soda. Dieser Großrathsbeschluß erregte bald bedeutendes Aufsehen, denn eine Handelsfirma X. u. Cie., wie sie als Wettbewerberin auftrat, existirte nicht in Mailand, sondern nur ein Journalist aus Pommern, vordem Handelsberichterstatter eines mitteldeutschen Blattes und später Korrespondent eines Berliner Sensationsblattes, welcher im Mai 1898, als es auf den Barrikaden von Mailand krachte, seinen Wohnsitz nach Lugano verlegt hatte und von dort aus höchst blutige Berichte über die Massenmorde des Generals Bava Beccaris in das von ihm bediente Blatt brachte. Weitere Theilhaber an der merkwürdigen Firma waren ein Schweizer Ingenieur Frasa, welcher die Baupläne gefertigt und alsbald seinen „Antheil" einem Eisenmillionär auf Elba gegen 50 000 Frcs. baar abgetreten hatte, ferner ein französischer Ingenieur Monge und — verschiedene Unbekannte. Von all diesen Interessenten hatte kein Einziger ein nennenswerthes Vermögen. Plötzlich gab's Händel, Frasa trat aus und bezichtigte den Hauptgründer, den deutschen Journalisten, dieser habe laut seinem Gründerbericht: 100 000 Frcs. „behufs Erlangung namhafter Unterstützungen für unser Konzessionsbegehren" Gelder zu Bestechungszwecken ohne Vorwissen der übrigen Theilhaber verausgabt; gleichzeitig wurde aber die Höhe der Bestechungssumme angezweifelt. Der Journalist that sehr entrüstet und bedrohte 18 Schweizer Blätter mit Klage. Die inzwischen zusammengetretene parlamentarische Prüfungskommission des Großraths hat nun aber schwer gravirendes Material zu Tage gefördert. Danach hat sogar der Präsident des Großraths selbst, Plinio Perucchi, geheimes Mitglied der Mailänder „Firma" X. u. Cie. und gleichzeitig Berather und Rechtsbeistand der Konkurrenzfirma in Küßnacht am Vorabend des entscheidenden Beschlusses den folgenden Brief geschrieben:

„Das Mitglied A. Battaglini schwankt noch mit seiner Entscheidung; er ist gekauft entweder von (folgt der Name der Küßnachter Firma), oder von (Name der Mailänder Firma), oder von (Name einer anderen italienischen Firma), oder wahrscheinlich gleichzeitig von allen dreien."

Diesen Brief hat Monge im Original vorgelegt. Ebenso brachte Frasa schlimmes Material gegen den deutschen Sensations-Berichterstatter als „Gründer" und zwei weitere Räthe bei. Dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, hat jetzt P. Perucchi sein Präsidentenamt niedergelegt; das gesammte, jetzt noch geheim gehaltene Untersuchungsmaterial wird gedruckt, die Akten werden der Staatsanwaltschaft übergeben und von Amtswegen wird gegen Bestecher und Bestochene vorgegangen.

Frankreich.

Der Zwischenfall Cuignet. Am Tage der letzten Kammerdebatten über die Amnestie veröffentlichten die Pariser nationalistischen Blätter einen frechen Brief des seiner Zeit (selbst unter dem Ministerium Dupuy) gemaßregelten Hauptmann Cuignet, worin dieses Werkzeug der Fälscherbande das Ministerium des Auswärtigen der Fälschung der im Dreyfusprozeß vielgenannten Depesche Panizzardi's beschuldigte. Die Wahrheit ist natürlich, daß die Depesche von Henry und Genossen gefälscht und vom Ministerium des Auswärtigen der echte, der Dreyfus entlastende Text des Originals aufgefunden und festgestellt war, was obendrein Cuignet selbst im Laufe der Revisionsenquete des Kassationshofes hatte schriftlich anerkennen müssen. Dem braven Cuignet ist nun der im Dienste der Nationalisten und Antisemiten unternommene Vorstoß gegen das Ministerium des Aeußern schlecht bekommen. Er wurde Donnerstag auf Befehl des Kriegsministers verhaftet und in das Festungsgefängniß Mont Valerien gebracht. Cuignet war um 4 Uhr vom Gouverneur zum Kriegsminister bestellt worden. Er begab sich zuerst zum Gouverneur von Paris und von da zum Kriegsminister. Dieser forderte von ihm eine Erklärung über die Dokumente, die der Abg. Lasies in der letzten Kammersitzung erwähnt hatte. Cuignet verweigerte jede Auskunft darüber und erklärte, er spreche nur in Gegenwart eines Offiziers, der zum Militärgerichtshof gehöre. Der Kriegsminister befahl darauf Cuignet, sich zurückzuziehen und sich zu seiner Disposition zu halten. Späterhin erschien dann ein Offizier in Cuignets Wohnung und nahm dessen Verhaftung vor. Die Sache wird noch in der Kammer erörtert werden; Lasies hat bereits eine Interpellation eingebracht, doch hat die Kammer Freitag mit 309 gegen 192 Stimmen auf Verlangen der Regierung beschlossen, diese Interpellation als letzte aller eingegangenen Interpellationen zu berathen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Ueber die Lage im Kaplande, die das Eindringen der Buren hervorgerufen hat, verlautet aus Kapstadt: Die Lage hinsichtlich der Kapkolonie wird ernster. Man nimmt an, daß volle 2000 Buren über den Oranjefluß in die Kapkolonie eingedrungen sind. Obgleich man wegen des schließlichen Ausgangs keine Befürchtungen hegt, so besteht doch schwere Besorgniß daß die holländischen Burenfreunde in der Kolonie sich den Buren anschließen und der Aufstand sich ausbreiten werde. Der Mangel an ausgebildeten berittener Truppen wird schwer empfunden. Die Kapregierung theilt folgende Einzelheiten mit: Die Buren, die über den Rhenosterhoek vorgedrungen sind, werden jetzt aufgehalten, da Steynsburg stark besetzt ist. Die Eindringlinge können sich jetzt nur mit großer Schwierigkeit bewegen; sie wurden zuletzt auf den Zuurbergen zwischen Steynsburg und Venterstad beobachtet. Die Buren, die die Sanddrift überschritten, zählen etwa 2000; sie schienen auf Colesberg vordringen zu wollen; als ihnen aber Truppen entgegengesandt wurden, schwenkten sie in der Richtung auf Philippstown ab und besetzten es am 19. d. Mts. Bisher kam es nur zu Plänkeleien, da die Eindringlinge jedesmal vor den britischen Truppen zurückgingen. In Ventersdorp nahmen sie die aus 20 Mann bestehende Garnison gefangen. In Hamelfontein im Colesberg-Distrikte wurde die Garnison zur Kapitulation aufgefordert; auf die Weigerung erfolgte ein mehrstündiger Kampf. Die Angreifer wurden schließlich mit beträchtlichen Verlusten vertrieben. (?) — Sehr bezeichnend für die Zustände im Kapland ist noch nachstehende Meldung der „Daily Mail": In Colesberg sollten in den Tagen bis Sonnabend Hochverrathsfälle abgeurtheilt werden. Da aber die Buren inzwischen bis auf 7 englische Meilen an das Gerichtsgebäude herangekommen sind, muß das Gericht nach einem sicheren Ort verlegt werden. Die Mitglieder des Gerichtshofes sind in Kapstadt eingetroffen. — Das ist eine gründliche „Konzentrirung nach rückwärts" und die neueren Meldungen verstärken diese Ansicht noch Nach den letzten Berichten aus Kapstadt ist in den meisten Distrikten südlich vom Oranje eine erneute Rebellion ausgebrochen. Die Buren dringen rapide südwärts vor und die Kapkolonisten strömen ihnen zu. Die Regierung der Kapkolonie erklärte bisher bereits das Kriegsrecht in vierzehn Distrikten.

Ueber Dewet meldet „Reuters Bureau" aus Blumfontein: Nachdem Dewet die Linie Thabanchu-Ladybrand passirt hatte, marschirte er nach Ficksburg. Seine Gesammtverluste betrugen während des Vorstoßes gegen die Grenze der Kapkolonie und während des darauf folgenden Rückzuges nahezu 50 Todte und 100 Gefangene, außerdem 3 Kanonen und viel Munition. Merkwürdig, daß die Engländer stets so genau die Verluste ihres Gegners kennen! — In einem Telegramm aus Thabanchu vom 16 Dezember beschreibt derselbe Reuter-Korrespondent noch den glänzenden Zug Dewets und seinen Durchbruch durch die Thabanchu Linie, als er sah, daß für ihn der Versuch, in die Kapkolonie einzudringen, hoffnungslos sei. Der Korrespondent sagt, es sei ein prächtiges Schauspiel gewesen, als die Burenarmee, etwa 2500 Mann stark, durch Springhaan Nek in offener Ordnung zu galoppiren begann, und ein bewundernswerthes Wagestück, wie Steijn und Piet Fourie unter dem unaufhörlichen Feuern der britischen Geschütze und Gewehre den Angriff leiteten. Der Erfolg sei vollständig gewesen, obgleich die Buren zwei Kanonen und 25 Gefangene verloren hätten.

Wie Reuter schließlich noch aus Johannesburg meldet, griffen die Buren Dienstag Nacht Zuurfontein an, das an der Bahnlinie Johannesburg-Pretoria liegt, wurden aber zurückgeschlagen. Die Engländer hatten angeblich keine Verluste.

China.

Vom Chinawirrwarr. Wieder einmal sind die Gesandten der Mächte in Peking zu einer Einigung gekommen, die bei näherem Zusehen gar keine Einigung ist. Wie die „Agence Havas" nämlich meldet, unterzeichneten die Gesandten die gemeinsame Note an China mit dem von England betragten Zusatz, die Räumung von Peking und Petschili so lange abzulehnen, bis China sich den Forderungen der Mächte gefügt habe. Der amerikanische Gesandte war durch ein Telegramm seiner Regierung, das ihn aufforderte, auf eine nochmalige Abänderung der Note zu dringen, an der Unterzeichnung verhindert und verschob demnach seine Unterschrift Er glaubt indessen, die Regierung in Washington werde nicht auf ihrem Verlangen bestehen. — Erst wenn der Glaube des amerikanischen Gesandten Erfüllung gefunden haben wird, kann von einer Einigung der Mächte die Rede sein. Dann aber beginnt auf der Grundlage dieser Einigung der Handel mit China; was dann noch abgeschachert wird und inwieweit die Einigung standhalten wird, das alles bleibt abzuwarten. Also sehr weit ist man heute noch nicht.

Ueber einen Kampf deutscher Truppen mit angeblichen Boxern ist aus Peking unterm 19. Dezember folgende Meldung des Grafen Waldersee eingegangen: Das im Anmarsch von Schanhaikwan befindliche Detachement Gündell hat am 14. Dezember bei Tung ling nahe dem östlichen Kaisern-Gräbern ein glückliches Gefecht gegen Boxer gehabt, die 15 Todte und 3 Verwundete verloren. Etwa 1000 Mann reguläre Truppen, die nach Vertreibung aus Lutai bei Chinyung (? Fengjunghsien) unter General Fangdoling gesammelt waren, sind bei Anmarsch des Detachements in die nordwestlichen Berge geflüchtet.

Der französische General Frey ist wegen seiner Beutesendungen aus Peking abberufen und durch General Bouguie ersetzt worden.

Das Kabel Schanghai-Tsingtau ist, wie ein Wolffsches Telegramm aus Schanghai vom Freitag meldet, fertiggestellt und betriebsfähig.

Die aus China zurückgekehrten deutschen Marinemannschaften haben, soweit sie nicht zur Entlassung gelangt sind, am Donnerstag den ihnen bewilligten 45tägigen Heimaths-Urlaub angetreten.

Gr. Weihnachts-Ausstellung in der Muster-Bäckerei und Conditorei von Paul Burmester, Langer Lohberg 49 Telephon 832.

Alle Sorten Marzipan, Tannenbaum-Confect, braune Kuchen u Pfeffernüsse. ff Marzipan im Ausschnitt, nur Mk 1,15 per Pfund. Lieferung prompt frei Haus.

Paul Burmester's Pfeffernüsse sind stets frisch, krosch und ff. im Geschmack.

Sämmtliche

Kuchen-Gewürze,

sowie

Lau'schen Kuchen-Syrup

empfiehlt

Otto Fehlauer

Fackenburger Allee 32.

Lübecker Glücks-Loose

empfehle aus meiner Hauptkollekte.

Paul Würzburg,

Lübeck,

14 Markt 14

Fernsprecher 959.

Leere Farbetonnen

hat abzugeben

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Kräutermonde

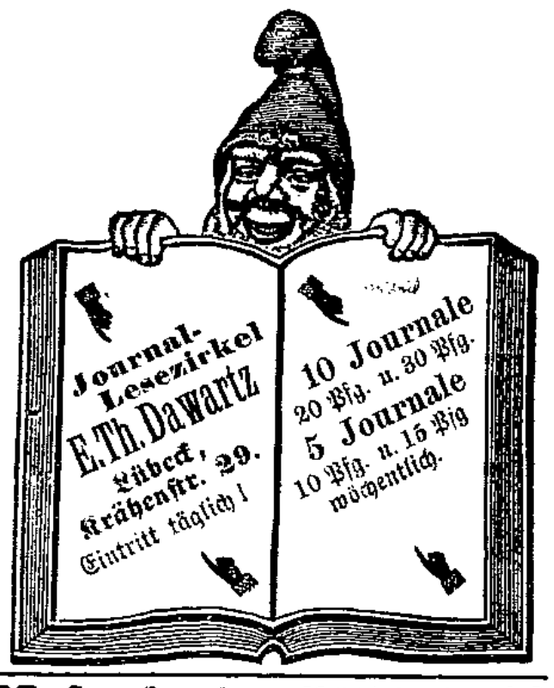
täglich frisch

ff. im Geschmack und in jeder Preislage liefert in bekannter Güte die

Musterbäckerei und Conditorei

Paul Burmester

Langer Lohberg 49.



M. Lahrtz, Böttcherstr. 16

Ochsen- u. Schweineschlachterei,
Wurstmacherei u. Rauchfleischhandlung

empfiehlt zum Feste:

Prima dicke Rippen zum Füllen, halbgeräucherte Schinken mit u. ohne Knochen, Rauchstücke, Kasseler Rippespeer, ff Aufschnitt, sowie sämmtliche Fleisch- und Wurstwaaren in bester Güte und zu billigsten Preisen.

Während der Festzeit jeden Abend:

Warme Knackwurst.

Restaurant

„Wakenitz - Ruh"

30 Augustenstraße 30.

Empfehle bestens meine Localitäten sowie Club- und Familienzimmer zur gefälligen Benutzung.

Ergebenst **F. Franz.**

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung

am Montag den 24 December

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

An ein verehrl. Publikum von Lübeck, Travemünde und Umgegend!

Dem Gesuch der Gesellen Rechnung tragend, hat die hiesige Bäcker-Innung einstimmig beschlossen, die Arbeit in der Nacht von Dienstag den 25. cr. bis Mittwoch den 26. cr. vollständig ruhen zu lassen. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß am Mittwoch kein Brod ausgetragen wird, unsere Geschäfte aber am 2. Feiertage wie Sonntags zum Verkauf geöffnet sind. Wir bitten ein verehrl. Publikum, hiervon gefl. Notiz zu nehmen.

Der Vorstand der Bäcker-Innung zu Lübeck.

Obst Südfrucht

colossale Auswahl billigste Preise.

Karl Voss

Holstenstraße 27. Telephon 1169.

Soeben eingetroffen:

Schlafdecken Stück 1⁶⁰ Mk.

140/190 Centimeter, normalfarbig mit hübschen Borden.

Holstenstr. 20 **Karl Karstadt** Mühlenstr. 29.

Fein

im Geschmack und Brand sind meine 4, 5 u. 6 Pfg.-

Cigarren

10 Stück einer Sorte 5 Pfg. billiger.

Hübsche Aufmachungen für den Weihnachtstisch.

Lau'schen Kuchensyrup

doppelt gesiebtes, stets lockeres

Weizen-Dampfmehl,

Succade, Orangeat, Pottasche, Hirschhornsalz, Rosen- u. Pfirsichwasser, süsse u. bittere Mandeln

sowie sämmtliche Gewürze, ganz u. gemahlen, in nur besten Qualitäten.

Wallnüsse, Haselnüsse,

Feigen, Datteln, Traubrosinen, Krachmandeln, Baumlichte, Lichthalter, Confecthalter,

Tannenbaum-Cakes

in großer Auswahl

von 55 Pf an bis 1.20 Mk. das Pfd.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen:

Bilderbücher, Jugendschriften

elegant gebunden in verschiedenen Preislagen.

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

J. Schlichting, Inh.: **W. Rahfoth**

en gros **Weinhandlung** en detail

Untertrave 113 **Lübeck** Fernsprecher 587.

Reichhaltiges Lager, billige Bezugsquelle bei garantirt besten Qualitäten von

Wein und Spirituosen.

Hansa-Halle.

Heute Sonntag:

Gr. Tanz-Kränzchen.

Meine Clubzimmer u. Kegelbahn empfehle bestens.

Freier Eintritt.

Elbschloss-Brauerei Nienstedten

empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihre vorzüglichen

Lager- Pilsener und Märzen-Biere.

Niederlage Lübeck: **An der Mauer 9—11.**

Telephon 1161.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.